

HERSTELLUNGSFÖRDERUNGEN 2000

ALL THE QUEEN'S MEN

Genre: Drama
Produktion: Dor Film/ Danny Krausz, Kurt Stocker
Koproduktion: Streamline Filmproduktion GmbH/ Marco Weber (D)
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernseh-Abkommen), ÖFI (Referenzfilmförderung)
Buch: David Schneider
Regie: Stefan Ruzowitzky
Kamera: Wedigo von Schultendorff
Ton: Heinz Ebner
Kostüme: Nicole Fischnaller
Ausstattung: Florian Lehner
Schnitt: Britta Nahler
Darsteller: Matt Le Blanc, James Cosmo, David Birkin, David Birkin, Eddy Izzard, Nicolette Krebitz

Englisch, Super 35 mm, 100 Minuten

Eine Spezialeinheit der Alliierten springt über dem zerbombten Berlin ab, um aus einer Geheimfabrik, in der nur Frauen arbeiten, ein „Enigma“ (eine hochspezialisierte Codiermaschine) zu stehlen.

„Crossdressing im Nazideutschland Ende des zweiten Weltkrieges – ein Minenfeld, in dem die Fettnäpfchen dichtgedrängt stehen“ (Stefan Ruzowitzky).

AM ANDEREN ENDE DER BRÜCKE

Genre: Drama
Produzent: SK Film/ Josef Koschier
Koproduzent: Beijing Forbidden City Co. (China)
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernseh-Abkommen), ÖFI
Buch: F. Wang Zhebin
Regie: Tian Zhuangzhuang
Kamera: Zhang Li
Kostüme: Barbara Langbei
Ausstattung: Gerhard Janda, Wang Tong
Darsteller: Franka Potente, Erwin Steinhauer, Ma Jingwu, Siqin Gaowa
1931 verlässt Gerti Wagner Wien, um mit ihrer großen Liebe in China zu leben. Trotz härtester Bedingungen bleibt sie bei ihrer neuen Familie.

AUF ALLEN MEEREN

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: Navigator Film/ Johannes Rosenberger
Koproduzent: Dschoint Ventschr AG/ Werner Schweizer (CH), Peter Stockhaus Filmproduktion/ Peter Stockhaus (D),
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernseh-Abkommen), Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst
Buch und Regie: Johannes Holzhausen, Constantin Wulff
Regie: Johannes Holzhausen
Kamera: Joeg Burger
Ton: Sergei Moshkov
Schnitt: Michael Palm

Deutsch, Super 16, 90 Minuten

Auf allen Meeren verfolgt das Schicksal des russischen Flugzeugträgers „Kiew“ und seiner ehemaligen Besatzung. Die letzte Reise der „Kiew“ verwandelt das größte sowjetische Kriegsschiff ein letztes Mal zu einer weit gefächerten Projektionsfläche, der privaten Katastrophen, des politischen Stolzes und der Ehre, des Ehekrieges, der Familientradition, der Mystik und der unerfüllbaren Liebe.

BLUE MOON

Genre: Road-Movie
Produzent: Lotus Film/ Erich Lackner
Förderungen: WFF, ÖFI (Referenzmittel)
Buch und Regie: Andrea Dusl
Kamera: Wolfgang Thaler
Schnitt: Mona Willi
Kostüm: Silvie Pernegger
Darsteller: Josef Hader

Deutsch, Englisch, 35mm, 90 Minuten

Der Mächtegern-Hemingway Johnny Pichler träumt von Abenteuern und einer amour fou. Er begegnet ihr in Bratislava und sie heißt Shirley, aber vielleicht ist Shirley auch Jana. Ein Road-Movie zwischen Wien und Odessa, sentimental, humorvoll, überraschend.

EIN SOMMER MIT DEN BURGGESPENSTERN

Genre: Kinderfilm
Produzent: Extrafilm/ Bernd Neuburger, Lukas Stepanik
Koproduzent: Productions La Fête/ Rock Demers (Canada)
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernsehabskommen), ÖFI, Land Salzburg
Buch: Nadja Seelich
Regie: Bernd Neuburger
Darsteller: Karl Merkatz

Auf der mittelalterlichen Burg Finsterstein wird - sehr zum Missfallen der dort hausenden Gespenster – ein Film gedreht. Die neunjährige Caroline, Tochter des kanadischen Regisseurs, und Jakob, ein Bub aus dem Dorf, vermitteln zwischen den Menschen und den Gespenstern, wobei ihre Freundschaft fast einer heimtückischen Intrige zum Opfer fällt...

EINE KLEINE SEHNSUCHT

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: epo-film/ Dieter Pochlatko
Koproduzent: Douglas Wolfsberger (D)
Österreichische Förderung: WFF; Bundeskanzleramt
Buch und Regie: Douglas Wolfspurger
Kamera: Helmut Wimmer
Ton: Josef Knauer
Schnitt: Gaby Kröber

Deutsch, Farbe/SW (Archiv), Digi Beta (FAZ 35 mm), 80 Minuten

Den älteren Menschen, die sich tagein tagaus im Wiener Bellaria-Kino treffen, folgt der deutsche Dokumentarfilmer Douglas Wolfspurger in ihre Lebens(t)räume und in ihren Alltag zwischen naher Vergangenheit und ferner Gegenwart.

ENTSCHLEIERT – FRAUEN IN WIEN UND ISTANBUL

Genre: Fernsehdokumentation
Produzent: George Weiss Film/ George Weiss
Koproduzent: ORF
Österreichische Förderung: WFF, Wiener Integrationsfonds, Presse- und Informationsdienst der Stadt Wien

Buch: Bundesministerium für Bildung,
Petrus van der Let, Andrea Simon
Regie: Petrus van der Let, Christian Schüller, Andrea Simon

Deutsch, Englisch, Türkisch, Beta SP, 40 Minuten, 30 Minuten

Türkinen in ihrem Heimatland und in der zweiten Generation in Österreich stellen Fragen nach ihrer Identität in verschiedenen Welten.

FILM IST.

Produzent: Loop TV Video/ Manfred Neuwirth
Buch und Regie: Gustav Deutsch
Österreichische Förderung: WFF, Land Niederösterreich, Bundeskanzleramt

Deutsch, 35 mm, 80 Minuten

Ein Kompilationsfilm, der der Phänomenologie des Medium Film gewidmet ist. Die sechs Kapitel beziehen sich auf eine Geburtsstätte des Films - dem Jahrmarkt, dem Varietee.

THE FOURTH MAN

Genre: Romantischer Thriller
Produzent: Terra Film/ Norbert Blecha
Koproduzent: Apollo Media (D), Three Island (UK)
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernsehabkommen), ÖFI,
Buch: Derek Lister
Regie: Robert Dornhelm
Darsteller: Vincent D'Onofrio, Katja Flint

Orson Welles dreht Der dritte Mann in Wien, als er erfährt, dass seine Frau gerade die Scheidung eingereicht hat. Die Alimenteforderung zwingt ihn, sich am Schwarzmarkt zu versuchen, mit wenig Erfolg.

I AM FROM NOWHERE

Genre: Fernsehdokumentarfilm
Produzent: Navigator Film/ Johannes Holzhausen
Koproduzent: Hanfgarn und Ufer Filmproduktion Berlin (D)/ Gunter Hanfgarn,
World Wide Pictures Ltd. (GB)
Regie: Georg Misch
Buch: Georg Misch, Silvia Beck
Kamera: Silvia Beck
Schnitt: Monika Willi

Miková ist ein winziges Dorf in der Slowakei, wo die Einwohner noch ihr Wasser aus dem Brunnen holen und jedes durchfahrende Auto eine kleine Sensation ist. Miková ist aber auch die Heimat eines gewissen Andrijuka Warhola. Es scheint ein sehr langer Weg von Miková nach Manhattan zu sein, von byzantinischen Ikonen zu Pop-Art und von Andrijuka Warhola zu Andy Warhol.

DIE KLAVIERSPIELERIN

Genre: Literaturverfilmung
Produzent: Wega Film/ Veit Heiduschka
Koproduzent: mk2 productions (F)/ Marin Karmitz
Österreichische Förderung: WFF; ÖFI, ORF
Buch und Regie: Michael Haneke
Kamera: Christian Berger
Schnitt: Mona Willi
Ton: Guillaume Sciama
Ausstattung: Christoph Kanter
Kostüm: Annette Beaufays
Französisch, deutsche Synchronisation, 35 mm, 1:1,85, ca. 140 Minuten,
Darsteller: Isabelle Huppert, Annie Girardot, Benoît Magimel, Anna Sigalevitsch, Susanne Lothar,

Die lang erwartete Verfilmung des verstörenden Romans von Elfriede Jelinek mit dem französischen Filmstar Isabelle Huppert in der Hauptrolle der Klavierlehrerin Erika Kohut.

KÜSS MICH PRINZESSIN

Genre: Liebesgeschichte
Produzent: Josef Aichholzer Film/ Josef Aichholzer
Österreichische Förderung: WFF; ÖFI (Referenzmittel)
Buch: Manfred Rebhandl
Regie: Michael Grimm
Darsteller: Tony Wegas, Doris Schretzmayer

Pulp Fiction aus der Wiener Vorstadt. Das Märchen von der kurzen Liebe zwischen Susi und dem kleinen Gauner Horst im Sommer 1997 vor dem Hintergrund des wirklichen Märchens von Prinzessin Dianas kurzem Glück und tragischem Ende. Susi träumt von der wahren Liebe und braucht 6.000 öS. für

den Flug zu Dianas Begräbnis, aber ihre Tochter braucht eine neue Brille und Horst eine gute Idee, um seinen Kopf aus der Schlinge zu ziehen ...

DAS NEUBACHER PROJEKT

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: Extrafilm/ Bernd Neuburger, Lukas Stepanik
Österreichische Förderung: WFF; Bundeskanzleramt
Buch und Regie: Marcus John Carney
DVC (Faz 35 mm), ca. 80 Minuten

Als eine „Zeitreise in die Gegenwart“ beleuchtet der Großneffe des ersten Nazi-Oberbürgermeisters von Wien und späteren Sonderbeauftragten des 3. Reiches am Balkan anhand seiner Familie Fragen des österreichischen Selbstverständnisses und Verantwortungsbewusstseins. Eine aktuelle Diagnose des „Morbus Austriacus“ (Friedrich Heer).

NO PASARAN – SIE KOMMEN NICHT DURCH (Arbeitstitel)

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: Framework/ Gabriele Kranzelbinder, Gilbert Petutschnig
Buch: Martin Krenn, Nina Maron
Regie: Martin Krenn

Ein stilistisch ungewöhnlicher Dokumentarfilm mit Trickfilmsequenzen (von Paul Braunsteiner) über das Leben des Spanienkämpfers und WUK-Aktivisten Harry Spiegel (1910 – 2000) und seiner WegbegleiterInnen. Ein Film über die Philosophie des österreichischen Widerstandes von den 30er Jahren bis heute.

NOGO

Genre: Drama
Produzent: Dor Film/ Danny Krausz, Kurt Stocker
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernsehabkommen), ÖFI
Buch und Regie: Sabine Hiebler, Gerhard Ertl
Kamera: Helmut Wimmer
Darsteller: Oliver Korittke, Meret Becker, Jürgen Vogel, Jasmin Tabatabai, Moritz Bleibtreu, Muriel Baumeister

Nogo ist ein Tankstellen-Triptychon. Für drei Paare wird eine Tankstelle am Ende der Welt zur fixen Idee. Sie sind nicht leicht von ihren Zielen abzubringen – und außerdem: Nogo – wer steht ist nicht zu bremsen.

THE RETURN

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: Paul Rosdy Filmproduktion/ Paul Rosdy
Österreichische Förderung: WFF, Bundeskanzleramt
Koproduzent: Gita und Curt Kaufman
Buch und Regie: Gita and Curt Kaufman
Englisch, Deutsch, Videoproduktion, 2x 60 Minuten

The Return erzählt die Geschichte von Gita Kaufmans Rückkehr nach Wien, von wo sie 1940 vertrieben wurde. Der Film ist eine Bestandsaufnahme der gegenwärtigen und gesellschaftlichen Situation in Österreich – kein übliches Portrait eines Holocaust-Opfers, sondern das Porträt Österreichs aus der Sicht einer „Zeitzeugin“.

SILBERPFEIL

Produzent: Lotus Film/ Erich Lackner
Österreichische Förderung: WFF, ÖFI (Referenzfilmförderung)
Buch und Regie: Valentin Hitz
Darsteller: Johannes Silberschneider, Sophie Rois

Österreich Mitte der Siebziger Jahre. Sebastian wird durch eine unaufschiebbare Operation abrupt aus seiner Ferienstimmung gerissen. Statt badend am Strand verbringt er die heißen Sommerwochen im Krankenhaus und rekonvaleszent im Bett.

SOAP

Genre: Tragikomödie
Produzent: Fischer Film/ Markus Fischer
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernsehabskommen), ÖFI
Buch und Regie: Clemens Schönborn
Kamera: Frank Griebe
Darsteller: Sophie Rois, Ingrid van Bergen, Joachim Tomaschewsky
Deutsch, 35 mm, 90 Minuten

Henry fristet ein Schattendasein als unbeachteter Nebendarsteller in einer Daily Soap. Phyllis (Sophie Rois) ist sein ebenso erfolgloser wie leidenschaftlicher Fan. Als sie ihn zum Mittelpunkt ihres ereignislosen Lebens macht, fallen seine Kollegen mysteriösen Unfällen zum Opfer und Harry wird zum Star der Soap. Fiktion und Wirklichkeit geraten außer Kontrolle, bis Phyllis' Mutter (Ingrid van Bergen) das Kommando übernimmt.

DAS TATTOO – TÖDLICHE ZEICHEN

Genre: Thriller
Produzent: epo-film/ Dieter Pochlatko
Koproduzent: ORF, SAT.1
Österreichische Förderung: WFF
Buch: Benedikt Röskau
Regie: Curt Faudon
Kamera: Hans Selikovsky
Ton: Herbert Koller
Schnitt: Daniela Padalewski-Junek
Darsteller: Tobias Moretti, Katja Weitzenböck, Benjamin Sadler

U-Bahn-Bauarbeiten am Franziskanerplatz. In bisher unbekanntenen Katakomben entdecken zwei Taucher eine geheimnisvoll tätowierte Leiche. Die Analyse der Tattoos führt sie zum legendären Schatz der Katharer. Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt, denn skrupellose Beamte und Kunsthändler sind zu allem bereit, um den Schatz selbst zu heben...

DER WACKELATLAS

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: kurtmayerfilm/ Kurt Mayer
Österreichische Förderung: WFF, ORF, Land Salzburg, Land Niederösterreich
Regie: Emily Artmann und Katharina Copony
Aufzeichnungen von Gesprächen mit dem jüngst verstorbenen österreichischen Dichter H.C. Artmann, geführt von seiner Tochter und seiner Nichte.

WEG IN DEN SÜDEN

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: Fischer Film/Markus Fischer
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernsehabskommen), ÖFI
Buch und Regie: Reinhard Jud
Ein filmischer Essay entlang der alten B 17 von Wien nach Triest. Auf der Basis ausführlicher Recherchen zur Geschichte und Soziologie der Industrie-, Kultur- und Reiselandschaften entlang dieses Nebenstranges mitteleuropäischer Vergangenheit stellt R. Jud die Menschen der Gegenwart, die Jugendlichen mit ihrem Alltag, ihrer Musik und ihrer Zukunft in den Mittelpunkt eines dokumentarischen Road-Movies.

WENN DIE LIEBE FLÖTEN GEHT

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: Extrafilm/ Bernd Neuburger, Lukas Stepanik
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernseh-Abkommen), Bundeskanzleramt
Kamera: Bernd Neuburger
Schnitt: Eliska Stibrova
Ton: Joe Knauer, Alexander Zittner, Bruce Hopes, Vincent Lucassen
Buch und Regie: Nadja Seelich, Bernd Neuburger
Deutsch, 16 mm, 90 Minuten

Nadja Seelich auf den Spuren verlorener Liebe.

WILLKOMMEN OTTAKRING

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: G.A.M.S. Film/ Michael Hudecek
Österreichische Förderung: WFF, ORF
Buch und Regie: Christina Zurbrügg und Michael Hudecek
Impressionistische Schnappschüsse der in Ottakring lebenden Schweizerischen Musikerin Christine Zurbrügg, von Michael Hudecek (Cutter von „Wiener Brut“, „Der Kopf des Mohren“, „The Rounder Girls“ u.v.a.) zu einem genre-brechenden Porträt des „Melting Pot Ottakring“ zusammengefügt.

YU

Genre: Drama
Produzent: Novotny und Novotny Film/ Franz Novotny, Karin Novotny
Österreichische Förderung: WFF, ORF
Buch: Franz Novotny, Michael Grimm
Regie: Franz Novotny
Kamera: Anreas Hutter
Schnitt: Cordula werner
Ton: Otto Tonmeister
Deutsch, Cinemascope, 100 Minuten
Tom, der smarte Kellner, Alex, der Schnorrer und „Literat“ und Chris der Werbe-Yuppie: Die verführerische „Yugo – Autostopperin“ Sonja verwandelt ihre feuchtfröhliche Spritztour im „geborgten“ Porsche von Chris' Chef nach Triest zu einer Höllenfahrt in ein undurchschaubares Jugoslawien. Zwischen marodierenden Kombattanten, Schiebern und Gaunern, wird ihnen die Chance gegeben, erwachsen zu werden.

ZUR LAGE

Genre: Essayfilm
Produzent: Lotus Film/ Erich Lackner
Österreichische Förderung: WFF, ORF (Film/Fernseh-Abkommen), ÖFI
Buch und Regie: Michael Glawogger, Ulrich Seidl, Michael Sturminger, Barbara Albert
Kamera: Ulrich Seidl Michael Glawogger, Eva Testor
Schnitt: Karina Ressler
Ton: Ekkehart baumung, Elisabeth Reeh
Deutsch, 35 mm, 105 Minuten
Vier Zustandsberichte über die Befindlichkeiten der österreichischen Nation, vier Befunde über die Schräglagen von „Betroffenen“, vier Fragen über uns und die Anderen von M. Glawogger („Autostopper“), U. Seidl („Rassismusspirale“), M. Sturminger („Die Familie Österreicher“) und B. Albert („Der lange Schlaf“). „Ein Widerstandsfilm, aber einer gegen uns selbst.“ (U. Seidl).

PROJEKTENTWICKLUNGSFÖRDERUNGEN

(B 17) – WEG IN DEN SÜDEN

Produzent: Fischer Film
Höhe der Förderung: 150.000 öS.
siehe Herstellungsförderung Förderung

BIEDERMEIER

Genre: Literaturverfilmung
Produzent: Novotny und Novotny Film/ Franz Novotny, Karin Novotny
Buch: Franz Novotny, Ernst Molden
Regie: Franz Novotny
Die Verfilmung des erfolgreichen Romans von Ernst Molden. Inspektor Sieber erlegt den Mädchenschänder Fürst Kaunitz. Es wetterleuchtet die Revolution.

BÖSE ZELLEN

Genre: Drama
Produzent: Coop 99/ Barbara Albert, Martin Gschlacht, Jessica Hausner, Antonin Svoboda
Buch und Regie: Barbara Albert
Tote wollen nicht tot sein, Lebende nicht leben, Talkshows, Kaufhäuser und Gewinnspiele lassen die Einsamkeit kurz vergessen. Eine Katastrophe verlangt den Neubeginn. Schuld schreit nach Erlösung ...

THE BRIDGEMAN

Genre: Historisches Drama
Produzent: Wega Film/ Veit Heiduschka
Buch und Regie: Geza Bereményi, Cara Togay
Regie: Cara Togay
Biographie des ungarischen Freiheitshelden und Sozialreformers István Széchenyi.

GLOBAL NOMADS 1. IM JAHR DER SCHLANGE

Genre: Dokudrama
Produzent: *WILDart Film/ Vincentius Lucassen*
Buch und Regie: Ebba Sinzinger, Vincentius Lucassen
Spurensuche in Phnom Penh und im asiatischen Wien.

DIE GLÜCKSKEKSMACHER

Genre: Mehrteiler
Produzent: Alexander Schukoff Filmproduktion
Buch: Sharif Timor
Fünf Personen gründen eine Film- und Videoproduktion und managen verschiedene Aufträge.

GRAFFITI LURKERS

Genre: Jugendfilm
Produzent: Lotus Film/ Erich Lackner
Buch und Regie: Gabriele Neudecker
Der Film erzählt die Geschichte des 15-jährigen Hokam und dessen Versuch, seinen Platz in der Gruppe der „Graffiti Lurkers“ sowie im eigenen Leben zu finden. Eine Bestandsaufnahme jugendlicher Subkultur in unserer Zeit.

HURENSOHN

Genre:
Produzent: Aichholzer Film/ Josef Aichholzer
Buch und Regie: Michael Sturminger
Die Geschichte des „Hurensohns“ Ozren in einer poetisch realistischen Weise erzählt.

KÜSS MICH, PRINZESSIN

Produzent: Aichholzer Film/ Josef Aichholzer
siehe Herstellungsförderung

LEO

Genre: Tragikomödie
Produzent: Prisma Film/ Michael Seeber, Heinz Stussak
Buch: Gennady Ostrovsky
Regie: Bakhtiar Khudonazarov
Ein tragikomisches Märchen um die Frage nach Identität, Herkunft und Heimat: Leo ist nicht der Sohn des Jazzpianisten Joseph Vinitiskij, den er 25 Jahre lang für seinen Vater gehalten hat. Sein Vater ist der eben verstorbene Schah eines exotischen zentralasiatischen Reiches in Pamir, dessen Erbe Leo nun antreten soll.

DIE LETZTE ÖLUNG

Genre: Musikfilm mit Rahmenhandlung
Produzent: Conceptional Continuity Filmproduktion/ Klaus Hundsbichler
Buch: Klaus Hundsbichler, Stefan Weber
Ein Streifzug durch drei Jahrzehnte Wiener Rock- und Subkultur mit der legendären Wiener Gruppe Drahdwaberl.

ORIENT EXPRESS

Produzent: Lotus Film/ Erich Lackner
Buch und Regie: Goran Rebic
Darsteller: Eva Mattes
Ein Hotelschiff auf der Fahrt von Regensburg zum Schwarzen Meer. Für den Kapitän wird es die letzte Reise sein. Seine Tochter Eva wird sich selbst finden. Menschen aus verschiedenen Ländern und mit verschiedenen Geschichten – die Donau führt sie zusammen und wieder auseinander.

SOAP – EINE TRAGIKÖMÖDIE

Genre: Tragikomödie
Produzent: Fischer Film/ Markus Fischer
siehe Herstellungsförderung

TE WIE TOD

Genre:
Produzent: Mansur Madavi
Buch und Regie: Mansur Madavi
Robert Mayerhofer, ein alleinstehender, zurückgezogener älterer Herr, bekommt von seinem nach Kanada emigrierten Sohn, einen Fernsehapparat mit Satellitenanschluss. Sein Leben wird durch das Geschehen im Fernseher gespiegelt. Dieser nimmt ihn so sehr in Bann, dass er – unbemerkt von seinen Nachbarn – schließlich vor dem Apparat stirbt.

VERLORENE ELTERN – VERLORENE KINDER

Genre: Dokumentarfilm
Produzent: Extrafilm/ Bernd Neuburger, Lukas Stepanik
Buch und Regie: Käthe Kratz
Kinder auf der Flucht. Damals, 1938/39, aus Wien und Österreich mit dem „Kindertransport“ nach England, heute auf der Flucht in Wien und Österreich gestrandet. Elternlose Kinder im Kampf ums Überleben.

VERSCHWÖRUNGEN

Genre: Psychothriller
Produzent: Prisma Film
Buch und Regie: Christian Frosch
In Neustadt, einer jener riesigen Hochhauskomplexe, in die sich die zivilisierte Menschheit nach einer globalen Katastrophe zurückgezogen hat, wird Johanna immer tiefer in rätselhafte Ereignisse verstrickt. Als sie zu Überzeugung gelangt, dass eine umfassende Verschwörung im Gange ist, beschließt sie, Widerstand zu leisten.

VILLA HENRIETTE

Genre: Kinderfilm
Produzent: ProKids Filmproduktion/ Yvonne Bernard-Russo, Katja Dor-Helmer
Buch: Milan Dor
Ein Familienfilm nach einem Roman von Christine Nöstlinger. Nicht nur, dass das elfjährige Mariechen sich plötzlich für einen ihrer beiden Schulfreunde entscheiden muss, hat sie auch noch alle Hände voll zu tun, ihr Zuhause zu retten, nachdem ihre Großmutter einem windigen Gauner aufgesessen ist.

WELCOME HOME

Genre: Schwarze Komödie
Produzent: Wega Film/ Veit Heiduschka
Buch: Andreas Gruber

Die Geschichte zweier mit Vorurteilen behafteten österreichischer Polizisten, die einen Afrikaner bei der Abschiebung nach Ghana begleiten und dort durch widrige Umstände die Situation eines Ausländers ohne Pass und Geld erleben.

WORKINGMAN'S DEATH

Genre: Dokumentarischer Essayfilm
 Produzent: Lotus Film/ Erich Lackner
 Buch und Regie: Michael Glawogger

In veralteten Minen, riesigen Fabriken, vorsintflutlichen Werften und bei größenwahnsinnigen Bauprojekten verdingt sich der Mensch noch als Arbeiter im klassischen Sinn. Workingman's Death erzählt von diesen letzten Bastionen der körperlichen Arbeit, über die Gewalt, die diese Form der Arbeit dem Menschen antut und über das, was er verliert, wenn es diese Arbeit nicht mehr gibt.

WUNDER DER LIEBE

Genre: Drama
 Produzent: Wega Film/ Veit Heiduschka
 Buch: Carl Szokoll

Im brennenden Europa des Zweiten Weltkriegs findet Judith ihren totgeglaubten Geliebten wieder.

GEFÖRDERTE FILME IM ÖSTERREICHISCHEN KINO

13 vom WFF geförderte Filme hatten im Jahr 2000 ihren österreichischen Kinostart:

Kinostart	Filmtitel	Verleih	Besucherzahlen
17. März	Der Bockerer III	Buena Vista Filmverlag	35.000
04. Februar	Sunshine – Ein Hauch von Sonnenschein	Top Film	14.862
11. Februar	Cejja Stojka	Polyfilm	3.340
10. März	Kaliber Deluxe	Filmladen	5.603
10. März	Professor Niedlich	Einhorn Film	1.493
12. Mai	Die Fremde	Filmladen	2.683
12. Mai	L & R	Polyfilm	539
08. September	Heller als der Mond	Widrich Film	1959
08. September	Luna Papa	Filmladen	21.813
29. September	Überfall, der	Filmladen	100.156
17. November	Heimkehr der Jäger	Filmladen	4.084
15. Dezember	Komm, süsster Tod	Filmladen	189.147
15. Dezember	Ternitz, Tennessee	Polyfilm	6.434

GEFÖRDERTE FILME IM ÖSTERREICHISCHEN FERNSEHEN

20 vom WFF geförderte Filme wurden im Jahr 2000 im österreichischen Fernsehen gezeigt

Kinostart	Filmtitel	ORF 1/ ORF 2	Zuseherzahlen
19. Jänner	Eine fast perfekte Hochzeit	ORF 2	1.096.000
19. Februar	Hinterholz 8	ORF 1	1.171.000
14. April	Blutausch	ORF 1	130.000
14. April	Helden in Tirol	ORF 1	397.000
28. April	Schwarzfahrer	ORF 2	358.000
29. April	Fröhlich geschieden	ORF 2	684.000
04. Mai	The Rounder Girls	ORF 1	57.000
17. Mai	Drei Herren	ORF 2	894.000
20. Mai	Clarissa	ORF 2	539.000

09. Juli	Suzie Washington	ORF 2	152.000
23. Juli	Die Schuld der Liebe	ORF 2	35.000
06. August	Höhenangst	ORF 2	67.000
14. August	Before Sunrise	ORF 2	31.000
15. August	Die Knickerbockerbande - das sprechende Grab	ORF 2	43.000
20. August	Beastie Girl	ORF 2	17.000
09. November	Megacities	ORF 1	47.000
16. November	Untersuchung an Mädeln	ORF 1	120.000
23. November	Models	ORF 1	101.000
05. Dezember	Das Tattoo - Tödliche Zeichen	ORF 1	681.000
14. Dezember	Freispiel	ORF 1	344.000

PREISE 2000

Nordrand von Barbara Albert (Produktion: Lotus Film)

Max Ophüls Preis: der Drehbuchpreis in Höhe von 25.000 D-Mark, der Förderungspreis der Jury sowie der Femina-Film-Preis für die herausragende Kamera von Christine Maier;
Geldpreis der Diagonale in Höhe von 160.000 ÖS. sowie der von Kodak zur Verfügung gestellte Sachpreis (ex aequo mit Goran Rebic' Dokumentarfilm *The Punishment*);
John Tempelton Filmpreis 2000 der Konferenz Europäischer Kirchen (vergeben auf der Berlinale 2001)
Spezialpreis der Jury des Festival del Cinema Europeo im italienischen Corato, Nina Proll und Edita Malovic wurden als beste Darstellerinnen ausgezeichnet

Virgil Widrichs Komödie **Heller als der Mond** wurde beim Festival Premiers Plan von Angers, dem europäischen Nachwuchswettbewerb in Frankreich, zweifach prämiert: mit dem Sachpreis „Prix Laser Video Titres“ für die Produktion und dem „Prix Jean Carment“ für den besten Nachwuchsdarsteller an Lars Rudolph in der Rolle des rumänischen Lebenskünstlers Knarek.

Bakhtiar Khudonazarovs **Luna Papa** (Produktion: Prisma Film) errang beim Festival des Trois Continent in Nantes den Grand Prix du Jeune Public, beim Internationalen Film Festival von Brüssel eine lobende Erwähnung der FIPRESCI-Jury und beim Russischen Festival von Sotschi den Hauptpreis, die Goldene Rose.

Als erfolgreichster österreichischer Film des Jahres 1999 wurde **Wanted** von Harald Sicheritz (Produktion: MR Film) mit der Romy 2000 der österreichischen Tageszeitung Kurier ausgezeichnet.

Auch eine Oscar Nominierung gab es, den Oscar für die Original-Musik erhielt John Corigliano „**The red Violin**“ (Produktion: Dor Film)

Roland Düringer, Josef Hader und Joachim Bißmeier wurden für ihre schauspielerischen Leistungen in Florian Flickers „**Der Überfall**“ (Produktion Allegro Film) beim 53. Filmfestival von Locarno mit dem Bronzenen Leoparden ausgezeichnet. Beim Filmfestival Max-Ophüls Preis in Saarbrücken (Jänner 2001) erhielt Florian Flicker den Filmpreis des saarländischen Ministerpräsidenten.

MASSNAHMEN ZUR HEBUNG DER BEDEUTUNG DES MEDIENSTANDORTES WIEN UND ZUR PROMOTION DES ÖSTERREICHISCHEN FILMS

In der Präambel der Satzung des Wiener Film Fonds ist verankert, dass „dessen vorrangiger Zweck (...) die Stärkung und der Ausbau des Film- und Medienstandortes und die damit verbundene Förderung von Kultur, Wirtschaft und Beschäftigung“ ist. In § 2 der Satzung wird der Zweck des Fonds auch dahingehend erläutert, dass im Sinne der Erhaltung der kulturellen Vielfalt in Europa die Bedeutung des Standorts Wien als Drehscheibe des Filmschaffens durch den Ausbau der filmspezifischen Infrastruktur gestärkt und im europäischen Kontext gesichert werden soll.

Der Fonds ist daher bestrebt, eine Plattform bestehender inländischer Institutionen der Filmbranche zu bilden, um den österreichischen Film im In- und Ausland geschlossen zu präsentieren. Um dieses Ziel zu erreichen wurden im Jahr 2000 die folgenden Maßnahmen initiiert und/oder finanziell mitgetragen:

Förderung der Jahrestätigkeit 2000 der AFC

„Die Aktivitäten der Austrian Film Commission, des Vereins zur Förderung des österreichischen Films zielen darauf ab, die weltweite Wahrnehmung des österreichischen Films zu erhöhen und damit – im Interesse der Rechteinhaber und der Filmschaffenden seine Vertriebschancen auf dem internationalen Markt zu unterstützen“ (Austrian Film Commission Tätigkeitsbericht 1999) .

Im Rahmen ihrer Tätigkeit vertritt die AFC den österreichischen Film auf allen namhaften Festivals und erstellt jährlich den Austrian Film Katalog sowie viermal jährlich die Austrian Film News bzw. die Austrian Film News International. Der Geschäftsführer des WFF ist seit Dezember 2000 Vorstandsmitglied der AFC.

Tagung – „Landes- und Kommunalförderungen zwischen Kunst und Wirtschaft“

In Zusammenarbeit mit der Diagonale - Forum österreichischer Film ist es 2000 erstmals gelungen, eine österreichweite Tagung zum Thema Filmförderungen abzuhalten.

Am 28. März 2000 diskutierten in Graz die Vertreter der österreichischen Förderstellen verschiedene Aspekte der Filmförderung, wie die unterschiedlichen Zuständigkeiten; mit welcher Absicht ist man tätig; was will man fördern und was sind die Ziele?

Um den Blick über die Grenzen Österreichs zu wahren, wurde Klaus Schaefer vom Film-/Fernsehfonds Bayern eingeladen, der über die Aufgaben und Zielsetzungen des Bayerischen Film-/Fernsehfonds berichtete.

Für 2001 ist eine Fortsetzung der Veranstaltung geplant, an der unter anderem auch Vertreter des ORF teilnehmen werden.

Location Austria Film Production Guide, ein Handbuch über den Filmstandort Österreich bildet eine fundierte Informationsunterlage für Filmschaffende im In- und Ausland. Insbesondere internationale Produktionsfirmen, die Informationen über das Land und die filmspezifischen Rahmenbedingungen benötigen, werden dieses Handbuch benutzen. Neben allgemeinen Informationen über Österreich umfasst der Production Guide die Themenbereiche „Am Drehort, Hochqualifizierte Mitarbeiter, Rechtliche Rahmenbedingungen, Finanzielle Aspekte, technische und kreative Infrastruktur“ – somit alle Adressen, Daten und Kontakte, die nötig sind, um eine Produktion in Österreich abwickeln zu können. Durch seine gezielte Verteilung im Ausland dient der Guide der internationalen Bewerbung des Filmstandortes Österreich und speziell der Bundeshauptstadt Wien. Der Guide ist ein Gemeinschaftsprojekt der Location Austria, des Österreichischen Filminstituts, des Fachverbands der Audiovisions- und Filmindustrie und des Wiener Film Fonds.

Sources II

Vom 18. bis 26. November 2000 fand auf Initiative und mit Unterstützung des WFF in Wien im Filmhaus die Veranstaltung „Sources 2“ statt. „Sources“, eine Maßnahme des MEDIA-Programmes der Europäischen Union mit Sitz in den Niederlanden, führt in den Mitgliedsstaaten „Script Development Workshops“ auf einem außergewöhnlich hohen Niveau durch, im Jahr 2000 in Schweden und erstmals in Österreich. Der Schwerpunkt des Workshops in Wien war dem Thema Literaturadaption gewidmet.

Die 20 Teilnehmer des Seminars kamen aus Deutschland, Finnland, Schweden, Wales und Österreich. Die Dozenten waren Gareth Jones und Fiona Howe (England), Gaby Prekop (script consultant und script editor mehrerer István Szabó-Filme, Ungarn) sowie David Wingate (script consultant script editor, Schweden).

Eine Woche lang bearbeiteten die Drehbuchautoren mit ihren Tutoren die Bücher, im Rahmenprogramm gab es folgende Vorträge:

„... I preferred the Movie...“ Vortrag von Corinne Jacker, mit anschließender Diskussion zum Themenschwerpunkt des Workshops Literaturadaption im Film, moderiert von Dick Ross, Autor und seit 1970 Consultant an amerikanischen und europäischen Filmakademien und –hochschulen. Corinne Jacker hat unzählige Theaterstücke und TV-Drehbücher geschrieben, die auch realisiert wurden. Sie lehrt an amerikanischen Filmhochschulen.

Die Sources of Inspiration Lecture wurde von Jasmin Dizdar gehalten. Der Autor und Regisseur bosnischer Herkunft, der seit 1989 in London lebt, berichtete über seine Arbeit zur Komödie *Beautiful People*, die vor dem Vortrag gezeigt wurde. Der Film gewann internationale Auszeichnungen und lief 1999 in der Reihe „Un certain Regard“ in Cannes.

Julian Friedmann gab eine komplexe Einführung zum Thema „How to pitch Successfully“, im Anschluß „pitchten“ zwei Workshopteilnehmer ihre Drehbücher.

Mit der Durchführung der Veranstaltung war das Drehbuchforum Wien, Dr. Sabine Perthold betraut, das Österreichische Filminstitut unterstützte die Veranstaltung.

Reel Time

Die bereits 1999 begonnene erfolgreiche WFF Veranstaltungsreihe Reel Time soll auch in Zukunft fortgesetzt werden. Unter dem Titel Reel Time - Documentary wird im Jahr 2001 der Schwerpunkt auf den Dokumentarfilmbereich gesetzt.

In Zusammenarbeit mit Institutionen in England sollen Herstellungsweise und Publikumsrezensionen von Dokumentarfilmen für Kino und Fernsehen erörtert werden. Die Veranstaltung wird in beiden Ländern durchgeführt: in England werden die Erfolge des österreichischen Kinodokumentarfilms vorgestellt, in Österreich dagegen Beispiele von qualitativ vollen und quotenstarken britischen TV-Dokumentaries.

Mit der Durchführung der Veranstaltungsreihe wurde der Verein Freiluftkino (Ralph Wieser) beauftragt.

Zukunft.Film/ Image und Marketing des österreichischen Films.

Der Erfolg eines Filmes hängt nicht nur von der Qualität des Produktes, sondern auch von seiner Bewerbung, seinem Image und den gezielten Marketingstrategien ab. Wie jeder Wirtschaftszweig braucht auch die österreichische Filmbranche publikumsorientierte Werbung, Marketing und Imagepflege, um sich am nationalen und internationalen Markt behaupten zu können.

Die Projektgruppe „zukunft.film“ am ICCM (International Center for Culture and Management) in Salzburg arbeitet an einem Projekt zur Imageförderung des österreichischen Films. Basis der Tätigkeit ist das Ergebnis einer repräsentativen Umfrage unter dem österreichischen Kinopublikum über seine Einstellung zum nationalen Film: das allgemeine Interesse an österreichischen Filmen, die spontane Bekanntheit der Filme und der Filmschaffenden, sowie das Image des österreichischen Films wurden dabei erhoben. Das Ergebnis soll nicht nur zur Förderung des Images des österreichischen Films beitragen sondern auch Aufschluss über die Mankos im Marketingbereich geben und Werbemaßnahmen zielorientiert aufdecken (siehe dazu „Sehen und Gesehen werden – Filmmarketing in kleinen europäischen Filmländern“, herausgegeben von Lucie Bader, Barbara Haberl, Isabella Urban und Christine Weingartner).

WIENER FESTWOCHE

Wiener Festwochen 2000

12. Mai bis 18. Juni

Mit den Festwochen 2000 hat das Direktorium Luc Bondy, Klaus-Peter Kehr und Hortensia Völckers sein drittes gemeinsames Programm verantwortet. Die Zusammenarbeit hat sich künstlerisch wie auch organisatorisch bewährt - vieles ist durch die Kenntnis und Erfahrung des gemeinsamen Arbeitsprozesses spannender geworden. Die Basis des Arbeitens bestand auch im konstruktiven und kritischen Austausch sehr unterschiedlicher ästhetischer Vorstellungen und Positionen. Daher haben sich auch 2000 sehr feine Linien zwischen den einzelnen Produktionen der verschiedenen Bereiche skizzieren lassen. Thematische, ästhetische und geographische Schwerpunkte der einzelnen Bereiche ergänzten sich zu einem spannenden, oszillierenden Gesamtprogramm, das von Publikum und Presse mit größter Aufmerksamkeit und Interesse verfolgt wurde.

Die Eröffnung „Wien, offene Stadt. 2000 Musiker grüßen die Welt“ und Christoph Schlingensiefels Container-Projekt „Bitte liebt Österreich! - Erste europäische Koalitionswoche“, die zwei Eigenproduktionen der Wiener Festwochen 2000 setzten zu Beginn und am Ende des Festivals starke Akzente und nahmen - wiewohl ästhetisch, inhaltlich und in der Wahl der Mittel höchst unterschiedlich - Bezug zur aktuellen politischen Situation in Österreich.

Die Wiener Festwochen 2000 begannen mit einem fulminanten Eröffnungswochenende auf dem Rathausplatz. Das Eröffnungskonzert mit 2000 Mitwirkenden unter der Leitung von Zubin Mehta begeisterte die 40.000 Besucher auf dem Rathausplatz wie die Millionen Zuseher der Live-Übertragung von ORF2 und 20 weiteren Fernsehstationen. 26.000 Menschen nützten die Gelegenheit, erstmals open air und bei freiem Eintritt die Eröffnung und Modeschau des Life Ball miterleben zu können.

Kontrapunktisch dazu beendete das Container-Projekt von Christoph Schlingensiefel die diesjährigen Festwochen. Schlingensiefels Kunst versteht sich als Performance, die den Umgang mit Öffentlichkeit und Medien zu ihren wesentlichen Bestandteilen macht. In Anlehnung an das Fernseh-Event „Big Brother“ inszenierte Schlingensiefel sein Projekt „Bitte liebt Österreich! - Erste europäische Koalitionswoche“. Eine Gruppe von „Asylbewerbern“ lebte sieben Tage in Containern auf dem Herbert-von-Karajan Platz neben der Staatsoper, wobei ihr fiktiver „Alltag“ über Kameras nach außen und im Internet übertragen wurde. Die Vorurteile Europas gegenüber Österreich, die politische Entwicklung in Österreich, die Orwellsche Welt von „Big Brother“ wurden zu Bestandteilen eines provokanten Kunstprojekts, das die Grenze zwischen Kunst und Realität neu problematisiert und die Frage der politischen Verantwortung der Kunst neu aufwirft.

Das von den Themen Liebe und Gewalt bestimmte Musiktheaterprogramm der Wiener Festwochen fand ein neugieriges und begeisterungsfähiges Publikum. Bei der Presse hingegen stieß das Programm auf geteilte Zustimmung. Bei „Macbeth“ und „Genoveva“ wurde die musikalische Interpretation kritisiert, die szenische Interpretation durch Luc Bondy bzw. Achim Freyer aber als ungewöhnlich spannend hervorgehoben. Für viele Musikkritiker zählte Peter Steins „Schönberg Kabarett“ mit Maddalena Crippa als Pierrot lunaire und Interpretin der Brettli-Liedern zu den Höhepunkten des Musikprogramms. Peter Sellars aktuelle Adaption von Strawinskys „Die Geschichte vom Soldaten“ wurde mit großem Interesse aufgenommen und vom Publikum gefeiert. Der Monteverdi-Schwerpunkt der Wiener Festwochen 2000 mit „L'Incoronazione di Poppea“ und „Il Combattimento di Tancredi e Clorinda“ konfrontierte das Publikum mit zwei konträren Auseinandersetzungen mit Monteverdis Musik: Während in der Interpretation des Barockspezialisten Marc Minkowski Monteverdis Musik in historischer Aufführungspraxis gespielt wurde, wurde in Romeo Castelluccis fulminant-rätselhafter Inszenierung Monteverdis Musik mit moderner Komposition von Scott Gibbons konfrontiert. Die berührend zarte Regieführung von Klaus Michael Grüber bei „Poppea“ gab der Kritik einige Rätsel auf. Das junge weitgehend unbekanntes Sängersenemble begeisterte das Publikum.

Leander Haußmanns Neuinszenierung von J.M. Barries Theaterstück „Peter Pan“ in der Übersetzung von Erich Kästner hatte in Wien Premiere. Das Publikum konnte der Inszenierung als „Popmärchen für Erwachsene“ nicht ganz folgen, wobei anwesende Kinder sehr wohl fasziniert und begeistert reagierten.

Die zeitgenössische Auseinandersetzung mit Hauptwerken russischer Literatur und Dramatik bildete den Mittelpunkt des Theaterprogramms der Wiener Festwochen. Erfreulicherweise zeigte sich, dass fremdsprachiges Theater dank der Übertitelung in deutscher Sprache und der neu geschaffenen Möglichkeit, die Stücktexte vorab im Internet zu lesen, kein Hindernis für den Zugang darstellte.

Zu einem bejubelten Höhepunkt der Wiener Festwochen wurde „Die Möwe“ in der Inszenierung von Luc Bondy mit einem grandiosen Ensemble. Überraschungen und weitere Höhepunkte brachten mehrere kleine, fremdsprachige Produktionen wie „Mantel No 2737,5“ der russischen Off-Gruppe „Schule der russischen Anmaßung“, geleitet von Zhak, „Nachtasyl“ in der Regie von Alize Zandwijk mit dem Rotterdamer RO-Theater, „Usporavanja“ und „Nesigurna Prica“ vom Zagreber Teatar & TD, inszeniert von Bobo Jelcic und Nataša Rajkovic. Diese Künstler waren dem Publikum bislang unbekannt und wurden - bis auf Alize Zandwijk - erstmals außerhalb ihres Landes vorgestellt und von Publikum und Presse als Entdeckungen gefeiert. Im Gegensatz zur Aufführung von „Ein Monat auf dem Lande“ in der Inszenierung des jungen französischen Regisseurs Yves Beaunesne, die teilweise von der Kritik abgelehnt wurde, gab es für Krystian Lupas Inszenierung von Dostojewskis monumentalem Werk „Die Brüder Karamasow“ und dem Ensemble des Krakauer Sary Theater ausschließlich hymnische Zustimmung.

Neue Präsentationsformen und eine erfolgreiche Bespielung von neuen Spielstätten wurden dem Festwochen-Publikum mit „Hotel Europa“ im Kabelwerk und „Highway 101“ in den Emballagenhallen zugänglich gemacht.

Die Idee und Konzeption des internationalen Projekts „Hotel Europa“, an dem zehn Regisseure und Choreographen aus Mittel- und Osteuropa teilnahmen, stieß auf enormes mediales Interesse, wobei die Realisierung einzelner Aufführungen innerhalb des Projektes seitens der Presse kritisch wahrgenommen wurde. Beim Publikum war dieses im wahrsten Sinn des Wortes grenzüberschreitende Projekt ein großer Erfolg und alle Vorstellungen ausverkauft.

Die Emballagenhallen waren für mehrere Monate der spektakuläre Ort eines work in progress von Meg Stuart und ihrer Gruppe Damaged Goods, wo sie als „Artist in Residence“ der Wiener Festwochen ihr neuestes Projekt mit dem Titel „Highway 101“ erarbeiteten.

Martin Kušejs erfolgreiche Inszenierung von „Geschichten aus dem Wiener Wald“ erfüllte beim Publikum und bei der Presse alle in sie gesetzten Erwartungen. Auf die mit großer Spannung erwartete Inszenierung Edith Clevers von Hofmannsthals „Elektra“ reagierten Publikum und Presse weitgehend enttäuscht.

Der Regiewettbewerb ging ohne Preisträger zu Ende. Wiewohl die Jury die Auswahl der Teilnehmer als sehr gut befand, und die einzelnen Beiträge als außerordentlich spannend und interessant beschrieb, konnte keine der im Wettbewerb gezeigten Arbeiten restlos überzeugen.

Das Theater/Performanceprogramm von Hortensia Völckers zeigte im Blauen Salon der Sofiensäle eine Reihe von Vorstellungen, die sich mit Konzepten auseinandersetzten, die die Kategorien zwischen Theater und Performance, ästhetischer Fiktion und realer Begebenheit aufbrechen. Der 29jährige Regisseur und Autor Richard Maxwell, in New York als Erneuerer und Visionär des Off-Broadway gefeiert, verblüffte auch das Festwochen-Publikum mit seinem unterkühlten Inszenierungsstil. Das Presseecho zu seinen hier gezeigten Stücken „House“ und „Showy Lady Slipper“ war ebenfalls sehr positiv. Die britische Performancegruppe Forced Entertainment erfüllte voll und ganz die in sie gesetzten Erwartungen. Nach dem erfolgreichen Gastspiel von 1999 mit „Quizoola!“ waren die beiden Vorstellungen von „Dirty Work“ und die 24-Stunden-Performance „Who Can Sing a Song to Unfrighten Me“ bald ausverkauft. Publikum und Presse zeigten sich von den Aufführungen restlos begeistert. Federico León und Cristian Drut zählen zu den Shooting Stars der argentinischen Theaterszene. Vier ihrer besten Arbeiten, die in Buenos Aires Kultstatus erlangten, waren bei den Wiener Festwochen zu sehen. Alle Vorstellungen waren ausverkauft. Die Presse- und Publikumsreaktionen waren durchwegs positiv und zustimmend.

Das Festival „tanz2000.at - ReMembering the Body“, eine Kooperation von Wiener Festwochen und ImPuls-Tanz, fand vom 13. Juli bis 13. August statt. Einige Programmpunkte des Festivals begannen bereits im Zeitraum der Wiener Festwochen: die Ausstellungen "STRESS" und "Merce Cunningham" sowie Meg Stuarts work in progress „Highway 101“.

Insgesamt haben die Wiener Festwochen in diesem Jahr 52.131 Karten aufgelegt.

Insgesamt gab es 37 Produktionen mit 120 Vorstellungen.

Hinzu kommen die Festwochenkonzerte im Musikverein mit 66 Konzerten und 72.000 verkauften Karten.

Weiters die Festwochen-Ausstellung „STRESS“ in der MAK-Ausstellungshalle und die Ausstellung „Merce Cunningham“ im MMK 20er Haus.

1999: 27 Produktionen mit 128 Vorstellungen, 56.559 Karten

1998: 24 Produktionen mit 111 Vorstellungen, 62.585 Karten

1997: 24 Produktionen mit 165 Vorstellungen, 77.668 Karten

Von den 52.131 aufgelegten Karten bei den Wiener Festwochen 2000 wurden 45.865 verkauft.

Die Gesamt-Besucherauslastung beträgt 87,98 Prozent.

1999: 87,53%, 1998: 83,67%, 1997: 90,79%, 1996: 82,53%, 1995: 83%

1999 wurden von 56.559 Karten 49.505 verkauft.

1998 wurden von 62.585 Karten 52.365 verkauft.

1997 wurden von 77.668 Karten 70.517 verkauft.

1996 wurden von 77.847 Karten 64.250 verkauft.

1995 waren es 51.687 von 62.288.

Die Einnahmen der Wiener Festwochen 2000 aus dem Kartenverkauf belaufen sich auf 17,8 Millionen.

(1999 20,1 Millionen, 1998 19,8 Millionen, 1997 27,2 Millionen, 1996 18,6 Millionen)

Wiener Festwochen 2000

Am besten besuchte Produktionen

Die Möwe	100%
Hotel Europa	100%
Who Can Sing a Song to Unfrighten Me	100%
Dirty Work	100%
Cachetazo de Campo/ Señora, esposa, niña, y joven desde lejos	100%
Mil quinientos metros sobre el nivel de Jack/ Museo Miguel Angel Boezzio - Museo Aeronáutico	100%
Don Giovanni	100%
Elektra	99%
Macbeth	98%
Showy Lady Slipper	91%
Peter Pan	90%
Geschichten aus dem Wiener Wald	90%
Lesung Andrea Jonasson	89%
L'Incoronazione di Poppea	88%
Schönberg Kabarett	88%

Wiener Festwochen 2000

Besucher insgesamt 227.832

Eröffnung Wiener Festwochen	40.000
Eröffnung Life Ball	26.000
Festwochen-Besucher (verkaufte Karten)	45.865
Publikumsgespräche (Genoveva, Hotel Europa, Theaterszene Buenos Aires, Krystian Lupa)	300
Container-Projekt von Christoph Schlingensief	15.000
Festwochenkonzerte (Musikverein)	74.355
STRESS (MAK-Ausstellungshalle)	23.312
Merce Cunningham (MMK 20er Haus)	3.000

Die Wiener Festwochen waren bei 18 von insgesamt 37 Produktionen **Koproduktionspartner:**

Eröffnung Life Ball, Macbeth, Genoveva, L'Incoronazione di Poppea, Il Combattimento di Tancredi e Clorinda, Don Giovanni, Die Möwe, Peter Pan, Elektra, Bracia Karamazow, Hotel Europa, Regiewettbewerb mit 6 Produktionen, Highway 101.

Je eine **Eigenproduktion** stand am Beginn und am Ende des Programms: die Eröffnung mit dem Titel „Wien, offene Stadt. 2000 Musiker grüßen die Welt“ sowie das Container-Projekt von Christoph Schlingensief „Bitte liebt Österreich! - Erste europäische Koalitionswoche“. Insgesamt wurden 16 **Gastspiele** gezeigt: Schönberg Kabarett, The Story of a Soldier, Geschichten aus dem Wiener Wald, Un mois à la campagne, Mantel N° 2737,5, Nachtasiel, Usporavanja, Nesigurna Prica, Who Can Sing a Song to Unfrighten Me, House, Showy Lady Slipper, Dirty Work, Cachetazo de Campo, Señora, esposa, niña, y joven desde lejos, Mil quinientos metros sobre el nivel de Jack, Museo Miguel Angel Boezzio - Museo Aeronáutico. Die Lesung von Andrea Jonasson war eine **Benefizveranstaltung** zugunsten von „Menschen für Menschen, Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe“.

Im Rahmen der Wiener Festwochen fanden 3 **Uraufführungen** statt:

Hotel Europa, Highway 101, Container-Projekt von Christoph Schlingensief

Die **Neuinszenierungen** von „Die Möwe“, „Peter Pan“ und den sechs Produktionen des Regiewettbewerbs wurden bei den Wiener Festwochen zum ersten Mal gezeigt.

Produktionen der Wiener Festwochen 2000 wurden anschließend gezeigt:

Die Möwe	Akademietheater Saison 2000/2001, Berliner Theatertreffen 2001, Tschechow-Festival in Moskau 2001, Edinburgh Festival 2001
Macbeth	Opéra de Bordeaux
Hotel Europa	Biennale Bonn, Festival d'Avignon, Stockholm, Bologna
Peter Pan	Schauspielhaus Bochum, Theaterformen Hannover
Il Combattimento	Holland Festival Amsterdam, La Biennale di Venezia Venedig
Medeeää	Schauspielhaus Hamburg
Nach die Rassen	Thalia Theater Hamburg
Zementgarten	Kabelwerk Wien

Wiener Festwochen 2000 im Internet

Januar bis Juni 2000 Gesamtanzahl der Zugriffe ca. 590.000

Das bedeutet gegenüber 1999 eine Steigerung um ca. 300%.

Gesamtanzahl der Zugriffe: ca. 590.000 (Januar bis Juni)

Im Vergleich mit 1999 bedeutet das eine Steigerung um ca. 300%.

Januar:	56.019 (305% höher als 1999)
Februar:	56.808 (285% höher als 1999)
März:	71.625 (251% höher als 1999)
April:	89.929 (242% höher als 1999)
Mai:	235.407 (416% höher als 1999)
Juni:	83.634 (331% höher als 1999)

Ca. 40% aller Zugriffe wurden im Mai, während der Wiener Festwochen erzielt.

Die meisten Hits wurden im April und im Mai erzielt. Juni ist ungefähr so hoch wie April.

Dieser Trend ist identisch zu 1999.

Die beliebtesten Seiten waren: Hauptseite, Programmseite, Suche, Karten, News.

Das beliebteste Event war „Die Möwe“.

Am meisten wird die Seite der Wiener Festwochen dienstags und mittwochs besucht, am häufigsten in der Zeit zwischen 11.00 - 12.00 und 14.00 - 15.00 Uhr.

43% der Besucher kommen aus Österreich, gefolgt von den USA mit ca. 19%, Deutschland mit 11%, Japan 2,5%, Schweiz 1,8%, England 0,9%.

Im Vergleich mit 1999 ist die Reihenfolge sehr ähnlich, aber das Interesse des Inlandes hat sich deutlich erhöht.

2000 wurden ca. 1.000 online-Bestellungen verzeichnet und ca. 3.000 Karten online verkauft. 1999 waren es 1.119 Karten und 344 Bestellungen.

Großes Medienecho im In- und Ausland für die Wiener Festwochen 2000

Insgesamt waren rund 600 Journalisten akkreditiert (370 Inland, 230 Ausland).

Medienberichte erschienen in New York Times, Theater, Le Monde, Libération, Nouvel Observateur, Le Figaro, De Standaard, De Volkskrand, Independent, The Scotsman, The Herald, Scotland on Sunday, Daily Mail, Daily Telegraph, Hürriyet, La Nación, Hoy, La Prensa, La Vanguardia, El Pais, Corriere della

sera, Il Messaggero, Weltwoche, Neue Zürcher Zeitung, Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Die Zeit, Spiegel, Focus u.a. Es gab ca. 3.000 Berichte in den verschiedenen Medien (Print und Audiovision) über die Wiener Festwochen 2000, davon in österreichischen Medien 2.100, in ausländischen Medien 900. Berichte erschienen bzw. wurden gesendet u.a. in folgenden Ländern: Argentinien, Belgien, Brasilien, Bulgarien, Dänemark, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Mazedonien, Mexiko, Niederlande, Iran, Italien, Japan, Kroatien, Luxemburg, Österreich, Polen, Rumänien, Rußland, Schottland, Schweden, Schweiz, Slowakei, Slowenien, Spanien, Tschechische Republik, Türkei, Ungarn, Venezuela, USA. Das internationale Medieninteresse galt vor allem der Eröffnung der Wiener Festwochen 2000, der Neuinszenierung von „Die Möwe“ und dem Container-Projekt von Christoph Schlingensief.

Wien vereint Klassik und Moderne

Das wichtigste Theater- und Musikfestival der Kaiserstadt, die Wiener Festwochen, sind mit zwei Festveranstaltungen eröffnet worden: die erste stand ganz im Zeichen der klassischen Musik unter der Leitung des berühmten Dirigenten Zubin Mehta; und die zweite war ein Mode-Event ersten Ranges. Eine gute Methode, um diese Stadt als Metropole, in der sämtliche Formen der Kunst zu Hause sind, zu präsentieren und gleichzeitig das Schreckgespenst eines international isolierten Österreichs zu vertreiben. Eine logische Maßnahme, wenn man bedenkt, dass Wiens Kommunalregierung sozialdemokratisch ist. Eine Partei, die wieder zu ihrer früheren Kraft zurückfinden muss, um der Stärke der Freiheitlichen Partei des umstrittenen Jörg Haider, die Österreich gemeinsam mit den Konservativen regiert, entgegenwirken zu können. Vor diesem Hintergrund, fand am Freitag abend die Eröffnung der Wiener Festwochen statt, bei der der ganze musikalische Reichtum dieser Stadt zur Schau gestellt wurde. Tausende von Menschen hatten sich auf dem Rathausplatz versammelt, einem wunderschönen Platz umgeben von zahlreichen Statuen von Wienern, die zu Weltruf gelangt sind, darunter auch Johann Strauß. Auf der riesigen Freiluftbühne waren unter anderem die Wiener Philharmoniker, der Arnold Schoenberg-Chor, die Wiener Symphoniker und die Wiener Sängerknaben, alle unter der Leitung von Zubin Mehta, zu sehen. Rund 500 Personen wollten auf der Bühne eine Botschaft überbringen: 2000 Musiker grüßen die Welt. Und um auf diese Zahl zu kommen, gab es drei Live-Schaltungen zu anderen Plätzen in der Stadt, an denen verschiedene Musiker und Sänger an der Festveranstaltung mitwirkten, bei der Melodien von Arnold Schönberg, Gustav Mahler und Wolfgang Amadeus Mozart und auch Wienerlieder interpretiert wurden. Als Hintergrundkulisse diente das Rathaus selbst. Ein prächtiger Bau im neugotischen Stil aus dem Jahr 1872, mit einem 100 m hohen zentralen Turm, der von einem der Wahrzeichen der Stadt gekrönt wird: eine Statue, die einen Ritter mit einer Standarte darstellt. Dieses Bild war bei der im ganzen Land ausgestrahlten TV-Übertragung zwischen den einzelnen Darbietungen zu sehen und diente als Untermauerung von Zitaten von Bertolt Brecht oder Thomas Bernhard. Eine weitere Möglichkeit, um auf andere Weise dieselbe politisch korrekte Botschaft auszudrücken: wir sind weltoffen! Eine wichtige Überlegung für eine Stadt, die vom Tourismus abhängig ist und die, seitdem Haider zu einem der (traurigerweise) berühmtesten Österreicher geworden ist, bereits einige potentielle Gäste abgeschreckt hat. Wie erwartet, stellte den Höhepunkt der Eröffnung ein wahrer "Hit" der klassischen Musik dar: der Donauwalzer von Johann Strauß, die berühmtesten neuneinhalb Minuten in der Geschichte des Walzers. Mit dieser großartigen Darbietung begannen die Festwochen, die bis 18. Juni andauern werden, und in deren Rahmen 40 Theaterstücke, Tanzaufführungen, Opern und andere Produktionen gezeigt werden, die von Klassik pur bis hin zur Avantgarde reichen. In diesem beeindruckenden Rahmen, für den die ganze Stadt als Kulisse dient, werden auch vier Theaterstücke der argentinischen Avantgarde gezeigt: "Cachetazo de campo", "1500 metros sobre el nivel de Jack" und "Museo Miguel Angel Boezio" von Federico León und "Señora, esposa, niña y joven desde lejos" von Marcelo Bertuccio in einer Inszenierung von Cristian Drut. Aber davor gibt es noch viele Premieren, Festveranstaltungen und Diskussionen - drei Zutaten, auf die kein internationales Festival verzichten kann. ... Und noch einmal der gleiche Schauplatz: das Rathaus, im Hintergrund das Burgtheater, Getränkestände und der wachsame Blick von Johann Strauß in Stein. Aber bei dieser Gelegenheit ohne Walzer, Herren mit Krawatten oder Opernsänger, die ihren Hals gegen den kalten Wind schützen, der hier ständig durch die Stadt weht. Seit 1992 findet in Österreich der sogenannte Life Ball statt, ein Fest, mit dem Mittel für AIDS-Kranke gesammelt werden sollen. Heuer findet dieses großartige Mode-Event zum ersten Mal im Freien statt und setzt damit einen Kontrapunkt zur ersten Eröffnungsveranstaltung. Und zum ersten Mal findet der Ball während der Wiener Festwochen statt. Am 13. Mai fand der Life Ball statt, dessen Zeremonienmeister eine als Frau kostümierte Schauspieler des klassisch-traditionellen Burgtheaters war. Neben ihm der Bürgermeister der Stadt (der Sozialdemokrat Michael Häupl), der am

Vorabend einen hocheleganten Empfang im Rathaus gegeben hatte. Aber bei dieser zweiten Eröffnung teilte der Politiker die Bühne mit Schauspielern und Modellen in schrillen, glitzernden Kostümen und Künstlern, die für die Verwendung von Kondomen eintraten. Ein argentinischer Tourist fragte den Autor dieser Zeilen: "Können Sie sich De la Rúa oder Olivera inmitten eines solchen Spektakels vorstellen?" Auf gar keinen Fall! "Wir sind gegen jegliche Form von sexueller, rassistischer oder religiöser Diskriminierung," heißt es auf der Einladung zu diesem Fest in einem Ton, der im krassen Gegensatz zu jeder Art von faschistischem Diskurs steht. Nach den Reden begann eine Modeschau von Avantgarde-Designern, die von mehreren DJs musikalisch unterlegt wurde. Der Life Ball an seinem Höhepunkt! Mit diesen beiden Eröffnungsveranstaltungen begannen die Wiener Festwochen. Und weil Wien eine Stadt ist, die man nicht so schnell vergißt, hat es den Anschein, dass die Organisatoren zwei Eröffnungen brauchten, um alle zufrieden zu stellen, damit dieses Kulturereignis, das zu den bedeutendsten Europas zählt, mit vielen Besuchern rechnen kann. Und seit gestern sind nun ausschließlich die Künstler am Wort!

Alejandro Cruz Cachetatzos, La Nación, Argentinien, 15. Mai 2000

Im Kampf mit den politischen Stürmen in Österreich

Vielleicht spielte sich das spannendste Drama der diesjährigen Festwochen abseits der Bühne noch vor dem Beginn des Festivals ab. Mit den von der Europäischen Union verhängten diplomatischen Sanktionen und dem internationalen Aufschrei gegen die Einbeziehung von Jörg Haiders ausländischerfeindlicher Rechtsaußenpartei FPÖ in Österreichs Regierungskoalition schien es, als ob sich die von der Stadt Wien subventionierten Festwochen in einer Krise befänden. Aus Sorge über einen möglichen Boykott durch die zahlreichen internationalen Künstler und Künstlerinnen, die ihre Teilnahme zugesagt hatten, veröffentlichten die drei Programmdirektoren der Festwochen einen offenen Brief, in dem sie die Einbeziehung „einer populistischen Rechtspartei und ihrer unmenschlichen fremdenfeindlichen Ideologie“ in die österreichische Bundesregierung verurteilten und „Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Intoleranz und Diskriminierung“ zurückwiesen. Dabei führten sie das Programm der Festwochen, welches vor dem Regierungsantritt geplant und angekündigt worden war, zum Beweis eines „Bekenntnisses zu Offenheit und Pluralität“ an.

Obwohl eingestanden wurde, dass die vehementen internationalen Reaktionen als „Warnung“ vor einer Bedrohung der Demokratie in Österreich „hilfreich“ gewesen seien, erklärte das Schreiben doch, dass „wir den Boykott nicht für eine wirksame Lösung halten – der beste Widerstand liegt im gemeinsamen kreativen Ausdruck, nicht in der Isolierung“. Weiters rief der Brief die Künstler auf, weiter nach Wien zu kommen: „Durch ihre Gegenwart und Arbeit erreichen wir mehr als durch Abhandlungen und Boykotterklärungen.“

Die Künstler reagierten auf diese Geste und sahen größtenteils davon ab, die Festwochen wie ursprünglich beabsichtigt zu meiden – mit dem Ergebnis, dass das Wiener Festival plangemäß verlief. Mehrere prominente Persönlichkeiten nutzten die Gelegenheit, um ihre politische Meinung kundzutun. Zubin Mehta, der das Großkonzert zur Festwocheneröffnung dirigierte, meint, dass er als Inder stolz sei, in Wien zu sein und Stücke von Robert Stolz, Arnold Schönberg und Gustav Mahler aufzuführen – alles Komponisten, deren Werke von den Nazis verboten worden waren. Andere Musiker und Musikerinnen erklärten, sie spielten für die 70 Prozent der österreichischen Bevölkerung, die Haider nicht gewählt hatten. Die Schauspieler Klaus Maria Brandauer und Michel Piccoli traten bei einer Versammlung zur Unterstützung der Position der Festwochen in Erscheinung. Etwa 150.000 Personen nahmen an einem von führenden österreichischen Autoren und Intellektuellen unterstützten Protestmarsch teil.

Obwohl die Festwochen offiziell von einem aus drei Personen bestehenden Programmdirektorium geleitet werden, ist doch der 52-jährige, in Paris ansässige Luc Bondy – der in der Schweiz geborene Spross einer österreichisch-ungarischen jüdischen Familie – als ihre treibende Kraft zu sehen. Bondy, der Opern, Filme und Theateraufführungen in ganz Europa inszeniert hat und sich der Wiener Kultur eng verbunden fühlt, ist eine beeindruckende Persönlichkeit der Festwochen, denen er sich seit drei Jahren widmet. In der nächsten Saison wird er seine Arbeit fortsetzen – er hat bereits wichtige Künstler aufgefordert, über Fremdenfeindlichkeit, das Thema der Wiener Festwochen 2001, zu schreiben. Neben seiner Tätigkeit als Festivaldirektor inszenierte Bondy dieses Jahr zwei künstlerische Höhepunkte: Tschechows „Möwe“ und Verdis „Macbeth“. Außerdem engagierte er sich intensiv in der politischen Diskussion, nahm an Meetings teil, hielt Reden und gab Pressekonferenzen, wobei er eine energische, ja sogar kontroverielle Haltung in der Haider-Frage einnahm. Tatsächlich attackierte ein Vertreter Haiders Luc Bondy im Fernsehen und forderte ihn auf, Kunst zu machen und den Mund zu halten.

Aber Bondy wollte nicht schweigen. Ein wortmächtiger Redner mit einer nur scheinbar einfachen Art, der eine profunde Bildung zugrunde liegt, beschrieb Bondy Haiders Anhänger als Yuppies und Technokraten,

„die von den Sozialisten genug hatten, die seit dreißig Jahren auf ihren Posten“ säßen und „ihre Versprechen nicht gehalten“ hätten. Er betonte, dass 70 Prozent der Österreicher Haider nicht gewählt hätten und kritisierte Israel wegen der Rückberufung seines Botschafters: „Als hundertprozentiger österreichisch-ungarischer Jude meine ich, dass das nicht die richtige Einstellung ist. Ich hoffe, bald nach Israel zu kommen und mit den Israelis darüber sprechen zu können. Die richtige Haltung besteht darin, hier zu bleiben und zu kämpfen, um zu zeigen, wer man ist.“ Auch meinte er, die von der Europäischen Union verhängten Sanktionen könnten sich als zweischneidiges Schwert erweisen: „Sie stärken eher Nationalismus und Selbstrechtfertigung. Die Österreicher fühlen sich verfolgt. Andererseits könnten die Sanktionen die Österreicher zwingen, sich ihrer Vergangenheit zu stellen.“ ...

Bondys Auswahl von Werken für die Wiener Festwochen spiegelt den traditionellen humanistischen, internationalen Ethos des Festivals wider. Seine eigenen Produktionen, die vor ausverkauftem Haus gezeigt wurden, verkörpern diese Sensibilität. „In ‚Macbeth‘ geht es um Menschen, die liebesunfähig sind“, meint er. „Es geht um Grausamkeit und Gewalt. In der ‚Möwe‘ wiederum geht es um das Showbusiness, um Eitelkeit, Narzissmus, Selbstbezogenheit. Es ist ein Stück über die Täuschung. ‚Die Möwe‘ kann überall spielen, es ist kein spezifisch russisches Werk.“

Dementsprechend kümmert sich Bondy in seiner Inszenierung von „Die Möwe“ nicht um Zeitpunkt, Ort, gesellschaftliche Schicht und Lebensweise des russischen Landadels. Die berühmte Schauspielerin Arkadina und ihre Familie sind durchschnittliche Mittelklesstypen. In seiner Interpretation ist ihr scheinbarer Glamour bloß ein oberflächlicher Firnis aus Selbstbezogenheit und Eitelkeit. Und mit ihren flammend roten Haaren und wenig schmeichelhaften modernen Kleidern vermittelt Arkadina einen Eindruck von schlechtem Geschmack und einer gewissen Vulgarität. Die Verführungsszene zwischen ihr und dem Schriftsteller Trigorin nimmt die farcenhafte Elemente des Stücks auf. Dank einem originellen Regieeinfall endet sie mit dem Paar auf dem Boden, wobei Arkadinas Hände wie die eines Ringkämpfers um den Hals ihres Liebhabers verkrampft sind. Sogar das Sommerhaus, in dem sich die Handlung entwickelt, ist einfach, beinahe schäbig. In einem Verweis auf die Gegenwart steht ein Kühlschrank deutlich sichtbar vor einer Wand. Nur ein abgenutztes Klavier und ein über ein Sofa geworfener Pelz erinnern noch an das alte Russland.

Auch Luc Bondys Version von Verdis „Macbeth“ zeichnet sich durch eine Mischung von Moderne und Vergangenheit aus. („Diese Mischung“, meint der Regisseur, „ist mein persönlicher Zugang – für mich ist historische Rekonstruktion eine Art Science Fiction.“) Die in groteske Miniröcke gekleideten Hexen werden wie eine Gruppe von Background-Sängerinnen ebenso geistvoll wie schockierend präsentiert. Das Bühnenbild, eine riesige Hintergrundfläche aus einfachen roten Backsteinen um eine schwarze Grube, schafft eine bedrohliche, alptraumhafte Atmosphäre. In einer großartigen, schrecklichen Szene füllt sich die Grube mit Macbeths aufeinanderliegenden Opfern, ein Bild, das an den Holocaust erinnert. In diese Grube steigt Macduff und umarmt seinen toten Sohn, umringt von einem einfach gekleideten Trauerchor – der bewegendste Augenblick dieser schottischen Opernproduktion, in der das Theaterelement die gesanglichen Leistungen überstrahlt.

Ein weiteres und ganz anderes Sprechstück war die Sophokles-Adaptierung der „Elektra“ von Hugo von Hofmannsthal, inszeniert von der gefeierte deutschen Schauspielerin Edith Clever, die daneben auch die Klytämnestra darstellte. Edith Clever ist der Mittelpunkt dieser Aufführung. Bei ihrem Auftritt in einem langen, üppigen, altmodischen Pelzmantel dominiert diese charismatische, intensive Darstellerin klassische Rollen die Bühne. Mit jedem Gesichtsausdruck, jeder Handbewegung vermittelt sie Grandezza und erfüllt den ungeheuren, hohen Raum mit ihrer Interpretation der zum Untergang verurteilten Königin.

Neben mehreren anderen Produktionen aus Osteuropa und Russland ist die bemerkenswerte Avantgardearbeit „Hotel Europa“ zu nennen. Dieses intelligente Multimediastück wurde von einer jungen, internationalen Darsteller- und Regietruppe um den Makedonier Goran Stefanovski erarbeitet und aufgeführt. Die Zuschauer werden in zahlreiche kleine „Hotelzimmer“ in einer umgestalteten Fabrikhalle geführt, um Dramen aus 10 verschiedenen Ländern mitzuverfolgen, Dramen um Liebe, Einsamkeit, Hoffnungslosigkeit, Aggression, Isolation. Diese düsteren, bitteren, sogar morbiden Dramolette kommen ganz oder fast ohne Dialog aus. (Die Darsteller sprechen die wenigen Zeilen immer in ihrer jeweiligen Muttersprache.) Mit ihren manchmal geheimnisvollen Handlungsverläufen und der intensiven und beeindruckenden Darstellung zollen diese innovativen und bewegenden Stimmungsstücke den Idealen der Wiener Festwochen – Vielfalt und Experimentierwillen – Tribut.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg zur Bekräftigung der Position der österreichischen Hauptstadt als Kulturmetropole ins Leben gerufenen Wiener Festwochen scheinen die politischen Stürme überstanden zu haben, ohne Schaden an ihrer Seele zu erleiden. Sollte das Publikum durch die eindeutige Anti-Haider-

Position der Festwochen abgeschreckt oder verstört worden sein, so war dies jedenfalls nicht aus seiner ruhigen, ungebrochenen Konzentration oder aus dem herzlichen Applaus abzulesen, mit der es auf die Aufführungen reagierte.

Margaret Croyden, New York Times, 9. Juli 2000

Wiener Festwochen 2000

Produktionen im Detail

Theater an der Wien

Macbeth

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Scottish Opera, Glasgow, Edinburgh International Festival und Opéra de Bordeaux

17., 19., 21. Mai

2.938 Besucher

Genoveva

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Oper Leipzig

25., 27., 29. Mai

2.236 Besucher

L'Incoronazione di Poppea

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Festival International d'art lyrique d'Aix-en-Provence

9., 11., 13., 15. Juni

3.576 Besucher

Lesung Andrea Jonasson

Benefizvorstellung

14. Juni

872 Besucher

Don Giovanni Wiederaufnahme

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Staatsoper

25., 28. und 30. Juni

3.165 Besucher

Akademietheater

Die Möwe Neuinszenierung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Burgtheater

14., 15., 18., 19., 22., 23., 27., 28., 31. Mai, 1., 4., 5., 10., 11., 12. Juni

6.195 Besucher

Ronacher

Peter Pan Neuinszenierung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Schauspielhaus Bochum

19., 20.21., 22., 23., 24. Mai

3.891 Besucher

Schönberg Kabarett

Gastspiel

30., 31. Mai, 1. Juni

1.583 Besucher

Un mois à la campagne (Ein Monat auf dem Lande)

Gastspiel

7., 9., 10. Juni
1.474 Besucher

Bracia Karamazow (Die Brüder Karamasow)

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Stary Teatr, Krakau, Odéon-Théâtre de l'Europe, Paris und deSingel, Antwerpen

Teil I 14., 17., 18. Juni,
Teil II 15., 17., 18. Juni
2.208 Besucher

Odeon

Elektra Wiederaufnahme

Gastspiel Schaubühne am Lehniner Platz, Berlin
18., 19. und 20. Mai
834 Besucher

Burgtheater

Geschichten aus dem Wiener Wald

Gastspiel Thalia Theater, Hamburg
15. 16., 17., 18. Juni
4.693 Besucher

Sofiensäle, Großer Saal

Il Combattimento di Tancredi e Clorinda

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, kunstenFESTIVALdesArts, Brüssel, Societàs Raffaello Sanzio, Cesena, Holland Festival, Amsterdam, Biennale di Venezia und Le Maillon - Théâtre de Strasbourg
16., 17., 18., 19. 20. Mai
1.520 Besucher

Mantel N° 2737,5

Gastspiel „Schule der russischen Anmaßung“
25., 26., 27., 28. Mai
1.396 Besucher

Who Can Sing a Song to Unfrighten Me

24-Stunden-Performance
2. Juni, um 24.00 Uhr bis 3. Juni, 24.00 Uhr
351 Besucher

Nachtasyl (Nachtasyl)

Gastspiel RO-Theater Rotterdam
9., 10., 11., 12. Juni
1.043 Besucher

The Story of a Soldier (Die Geschichte vom Soldaten)

Gastspiel
16., 17., 18. Juni
1.475 Besucher

Sofiensäle, Blauer Salon

House

Gastspiel
13., 15., 16., 17. Mai

849 Besucher

Showy Lady Slipper

Gastspiel

18., 19., 20. Mai

736 Besucher

Dirty Work

Gastspiel

29. und 30. Mai

536 Besucher

Cachetazo de campo (Des Landes Ohrfeige)

Gastspiel

Señora, esposa, niña, y joven desde lejos

(Señora, Ehefrau, Mädchen - und junger Mann aus der Ferne)

Gastspiel

4., 5., 6., 7., 8. Juni

275 Besucher

Mil quinientos metros sobre el nivel de Jack

(1500 Meter über Jacks Niveau)

Gastspiel

Museo Miguel Angel Boezzio - Museo Aeronáutico

(Museum Miguel Angel Boezzio - Museum für Luftfahrt)

Gastspiel

9., 10., 11., 12., 13. Juni

270 Besucher

Usporavanja (Verlangsamungen)/Nesigurna Prica (Eine unsichere Geschichte)

15., 17., 18. Juni

269 Besucher

Kabelwerk

Hotel Europa Uraufführung

Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Festival d'Avignon, Bologna 2000, Rotterdam 2001

23., 24., 25., 26., 27., 28. Mai

1.550 Besucher

dietheater Künstlerhaus

RadioKulturhaus

Regiewettbewerb Neuinszenierung

14., 15., 16., 17. Juni

1.166 Besucher

Emballagenhallen

Highway 101 Uraufführung

Work-in-Progress-Showings

3., 4., 16., 17. Juni

Vorstellungen

14., 15., 16., 18., 19. Juli

764 Besucher

MAK- Ausstellungshalle

STRESS

17. Mai - 27. August 2000, Eröffnung: 16. Mai

Ausstellung in Kooperation Wiener Festwochen, MAK-Österreichisches Museum für angewandte Kunst, Wien und tanz2000.at

23.312 Besucher

MMKSLW 20er Haus

Merce Cunningham

5. Mai - 11. Juni 2000, Eröffnung: 4. Mai

Ausstellung Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien mit Unterstützung Wiener Festwochen und tanz2000.at

3.000 Besucher

ReMembering the Body

Körper-Bilder in Bewegung

Der Text-Bild-Band „ReMembering the Body - Körper-Bilder in Bewegung“, herausgegeben von Gabriele Brandstetter und Hortensia Völckers im Auftrag von tanz2000.at., gestaltet von Bruce Mau Design, wurde im Rahmen der Ausstellung „STRESS“ in der MAK-Ausstellungshalle am 16. Mai präsentiert.

Rathausplatz

Eröffnung

Wiener Festwochen

12. Mai

40.000 Besucher

Life Ball

13. Mai

26.000 Besucher

Anlässlich der Jahrtausendwende wurden die Wiener Festwochen und der Life Ball erstmals im Rahmen einer gemeinsamen, zweitägigen Veranstaltung am Rathausplatz eröffnet. Ein Höhepunkt im Jahresprogramm von Wien 2000 und eine Fortführung der wiederholt erfolgreichen Zusammenarbeit von Wiener Festwochen und Life Ball.

Das Eröffnungsfest der Wiener Festwochen fand bei freiem Eintritt am 12. Mai statt. Unter dem Titel „Wien, offene Stadt. 2000 Musiker grüßen die Welt“ sangen und musizierten 2000 Menschen auf dem Rathausplatz. Unter der Leitung von Zubin Mehta wirkten mit: Marjana Lipovšek, Margarita De Arellano, Fritz Muliar, Güher & Süher Pekinel, Maria Eskin, Charles Spencer, Wiener Philharmoniker, Philharmonia-Schrammeln, Wiener Singverein, Arnold Schoenberg Chor, Wiener Sängerknaben, Wiener Kinderchöre, Großorchester des Wiener Blasmusikverbandes. Mit André Heller als Sprecher. Auf dem Rathausplatz verfolgten insgesamt 40.000 Besucher das Eröffnungsfest, ORF 2 übertrug live, angeschlossen waren weitere 20 Fernsehstationen.

Der Life Ball 2000 wurde am 13. Mai wieder im Wiener Rathaus veranstaltet. Die offizielle Balleröffnung mit der anschließenden, bereits zur Tradition gewordenen Modeschau fand erstmals open air auf dem Rathausplatz statt. Dadurch konnten neben den 3.500 Gästen mit Karten für den Life Ball weitere 22.500 WienerInnen sowie BesucherInnen der Stadt dieses Ereignis der Superlative miterleben. Die Fassade des Wiener Rathauses bot unter Einbezug der Festwochen-Bühne die perfekte Kulisse für ein einzigartiges Defilee atemberaubender Kreationen, ähnlich der weltbekannten Haute Couture-Show auf der Spanischen Treppe in Rom.

Die beiden Eröffnungen von Wiener Festwochen und Life Ball ergänzten sich zu einer einmaligen, spektakulären Millenniums-Veranstaltung. Das Eröffnungsfest der Wiener Festwochen entsprach dem traditionellen, imperialen, historischen und klassischen Wien-Bild. Das moderne, zeitgeistige, junge, gegenwärtige Wien wiederum fand seine fulminante Entsprechung im Life Ball-Eröffnungsevent.

Der Andrang war rekordverdächtig, die Stimmung wunderbar: Vierzigtausend standen vor der riesigen, blau ausgeleuchteten "Muschel" aus Stahlgerüsten, in der Philharmoniker, Schoenberg Chor, die Geschwister Labèque mit Mozarts Es-Dur-Konzert für zwei Klaviere, Fritz Muliar mit einem hinreißend vorgetragenen "Fiakerlied" u.a. das Publikum begeisterten. Und dann der Höhepunkt: Mehta, Philharmoniker, Schoenberg Chor und zwei Sängerstars, Marjana Lipovsek und Margarita De Arellano, machten den 5. Satz von Mahlers "Auferstehungssymphonie" zum berührenden Ereignis. Karlheinz Roschitz, Neue Kronenzeitung, 14. Mai 2000

Wien war eine offene Stadt ...

... ein besonders klug und unterschwellig zusammengestelltes Programm, das auch die Handschrift von André Heller zeigte, vor allem den klaren Willen zur multikulturellen, weltoffenen Haltung dieser Stadt. ... Alle, alle Interpreten waren voll Qualität, das kleine Mäderl mit der Geige, die beiden türkischen Pianistinnen, die unvergleichliche Marjana Lipovšek, der Arnold Schoenberg Chor, Fritz Muliar und Philharmoniker und Singverein unter Mehta - das macht uns so rasch keine Stadt nach. Nicht so entschieden wie an Donnerstagabenden, aber unangreifbar waren die Botschaften, die Wien an diesem Freitag in die laue Nachtluft sandte. Auch bei Festwochen wollen wir zeigen, dass Kultur niemals Grenzen akzeptieren kann.

Franz Endler, Kurier, 14. Mai 2000

Wien, ganz europäisch

Mit einer eindrucksvollen Eröffnungsfeier unter dem Motto "Wien, offene Stadt" haben am Freitagabend die Wiener Festwochen begonnen.

Salzburger Nachrichten, 15. Mai 2000

Wie ein vorweggenommener Sommernachtstraum schien die Eröffnungsfeier im idyllischen Park zwischen den beiden fantastisch illuminierten Märchenschlössern Rathaus und Burgtheater. Disney könnte es nicht besser. Motto des von befürchteten Misslichkeiten freien und politischer Korrektheit zart durchwehten Festes unter klarem Mondschein: „Wien offene Stadt. 2000 Musiker grüßen die Welt“. In der nächsten Nacht bekundete das Festwochen-Österreich seine EU-Tauglichkeit - gleichfalls sehr dezent trotzig -, indem es einen „Life-Ball“ feierte, der sich zum freilich vornehm domestizierten Mix aus Love-Parade und Christopher-Street-Day-Party für zahlendes Publikum auswuchs. ... Austria ganz grell, ganz minderheitennah und so traumhaft volkstümlich wie touristenfreundlich.

Reinhard Wengierek, Die Welt, Berlin, 16. Mai 2000

Herbert-von-Karajan-Platz neben der Staatsoper, Wien 1

„Bitte liebt Österreich! - Erste europäische Koalitionswoche“

11. - 17. Juni

15.000 Besucher

„Politische Querelen um die neue österreichische Regierung, der Boykott durch die Europäische Union, die ressentimentbeladene Beziehung zwischen Österreich und seinen ausländischen Mitbürgern, sowie Orwellsche Big Brother-Welt, der sich Menschen freiwillig unterwerfen: All das spielt hier mit und Europa schaut zu. Die erste Weltausstellung der Freiheit.“ (Zitat Christoph Schlingensief)

Das Projekt von Christoph Schlingensief wurde vor allem zu einem gewaltigen internationalen Medienereignis, das in der Bevölkerung, Politik und Medienwelt zu heftigen Kontroversen geführt hat.

Ganz Österreich sitzt im Container

Der Theatermacher Christoph Schlingensief, 39, über seine Aktion "Bitte liebt Österreich" neben der Wiener Staatsoper, bei der er Asylbewerber in Containern unterbringt und das Projekt via Internet überträgt. SPIEGEL: Herr Schlingensief, Sie veranstalten ab Pfingstsonntag als Anti-Haider-Aktion - eine Art "Big Brother" mit Asylbewerbern. Hat sich ihr Polit-Zynismus angesichts der Realität nicht überholt? Schlingensief: Ganz im Gegenteil. Ich nehme Haider beim Wort und spiele ihn durch. Damit habe ich genug zu tun. Ausserdem beziehe ich mich auf mein altes Projekt "Hotel Pora", bei dem Zuschauer andere Menschen beobachten konnten, die im Theater wohnten. Die Vortäuschung von Transparenz, die "Big Brother" betreibt, erzeugt nichts Authentisches. Die Täuschung von "Big Brother" ist es doch, zu behaupten, man könnte wirklich etwas sehen. Wir hingegen erheben erst gar nicht den Anspruch des Authentischen. SPIEGEL: Österreicher können per TED-Telefon abstimmen, welche Container-Bewohner abgeschoben werden. Fürchten Sie nicht, dass Sie mit Ihrer Provokation die Anti-Haider-Fraktion sprengen? Schlingensief: Ich bin geheilt von der Idee, dass man sich Minderheiten voranstellen muss. Was ich hier mache, ist eine Weltausstellung der Freiheit, und die definiert sich durch die Unfreiheit des Betrachters. SPIEGEL: Glauben Sie, das merkt jemand? Schlingensief: Das denke ich doch. Wir produzieren ja jetzt die schmutzigen Bilder, die Österreich in Europa nicht mehr haben will. Im Übrigen hat ja die EU ganz Österreich in den Container gesetzt. Ich bin schon von einer FPÖ-Dame darauf hingewiesen worden, dass auch ich in Wien ein Ausländer bin und ausgewiesen werden könnte.

Der Spiegel, 13. Juni 2000

Schlingensiefs Wiener Hetz

Echt waren die Widerständler, wenngleich nicht klar war, von welcher Position aus sie sprachen. Der Schriftsteller Doron Rabinovici, die Philosophin Isolde Charim und der Politologe Sebastian Reinfeldt (allesamt Repräsentanten der zivilgesellschaftlichen Opposition gegen die Schüssel-Haider-Regierung), die Christoph Schlingensiefel sich zur Eröffnung seiner Wiener Asylanten-Aktion nach dem Big Brother Container-Verfahren im Rahmen der Wiener Festwochen geladen hatte, standen hoch oben am Dach des Containers. Aber sprachen sie von oben oder vielmehr von außen, oder waren sie schon Teil der Schlingensiefschen Inszenierung? Dabei sind Eindeutigkeiten doch angeblich das Geschäft des Christoph Schlingensiefel, den sie abwechselnd Provokateur, Politclown oder Provo-Regisseur heißen, der schon routinemäßig als skandalumwittert beworben wird. Bitte liebt Österreich - erste europäische Koalitionswoche hat er sein Projekt genannt. Auch Sonntag Abend lief alles strikt nach dem Drehbuch aus dem ABC des Aufregers. Gleissendes Kamerateil, Medieninteresse aus Tout Europe, man steht sich die Beine in den Bauch vor dem Container, den die Herrschaften von den Festwochen nach einigem Hin und Her jetzt doch auf dem kleinen Platz vor der Oper bauen durften. Der Container, ein Verhau aus Holzplanken, zwischen den einzelnen Brettern bleibt ein Spalt, so dünn, dass man gerade nicht durchsehen kann. Die Fenster mit reflektierender Folie verklebt, dazwischen Blumenkisten mit Vergissmeinnicht. An den Wänden Plakate mit bösen Haider-Zitaten. Und um alles herum ein Zaun, der mehr ist als Begrenzung, eher eine Grenze des Experiments. Dahinter stehen Security-Leute mit Rottweilern, die deshalb so beängstigend wirken, weil von ihnen nicht anzunehmen ist, dass sie im Ernstfall eine Rolle spielen. Und dann, plötzlich: Das Blasmusikorchester der Wiener Linien, sozusagen die Tschinterassa-Kombo der Straßenbahner, spielt die österreichische Bundeshymne und Christoph Schlingensiefel ist mit rotem Megaphon am Dach des Containers zu sehen. Schon fährt ein roter Autobus der städtischen Verkehrsbetriebe vor, beklebt mit den berüchtigten Seiten des Boulevardblattes Kronen-Zeitung. In dem Bus befinden sich ein Dutzend "Asylbewerber", die in den kommenden sieben Tagen nach Big Brother Vorbild in dem Container leben und vom Publikum nach und nach herausgewählt werden sollen, um dann der Abschiebung in das Land ihrer Herkunft zugeführt zu werden. Zwei Tretgitter der Wiener Polizei bilden eine Schleuse vom Bus in den Container und ein bisschen gehen die Akteure wie Starlets in Cannes, die in ein Hotel stürmen, ein bisschen aber auch wie dressierte Großkatzen, die in die Manege getrieben werden. Ein Eindruck, der durch den fröhlichen Marsch noch verstärkt wird, den die Straßenbahnerkapelle anstimmt, wann immer einer sein Quartier bezieht. Sie hören auf den Namen Gong Xiaowei, Beqiri oder Leila al-Hashimi und über sie weiß man nicht viel, außer, dass sie natürlich keine Asylanten, sondern Schauspieler sind. Sie tragen bunte Perücken, die Straßenbahner blasen und es ist eine große Hetz, wie man in Wien zu sagen pflegt. ... Und dann steht Christoph Schlingensiefel plötzlich wieder am Dach des Containers, wünscht allen im Namen Europas alles Gute und enthüllt das Transparent des Tages. "Ausländer raus" steht drauf, und wie es da so hängt, weithin sichtbar, zwischen den beiden FPÖ-Fahnen, da halten die paar Hundert, die gekommen waren, den Atem an. Dies ist die ultimative Provokation, irgendwie kriecht die Erwartung hoch, der angekündigte, kalkulierte Skandal könne vielleicht doch noch übertroffen werden. "Das ist die Wahrheit, das ist die FPÖ, das ist die Kronen-Zeitung, das ist Österreich: Ausländer Raus", ruft Schlingensiefel noch. Mehr zu sagen erübrigt sich, das Soll ist erfüllt. Es ist ein Moment seltsamer Entspannung. Angesichts der zugespitzten Lage, des Umstandes, dass mit der Regierungsbeteiligung der Freiheitlichen etwas mit einem Schlag zersprungen ist im Land, hatten nicht wenige befürchtet, das Schlingensiefsche Polittheater würde die Situation nicht dramatisieren, sondern banalisieren. Es ist nicht so gekommen und folglich hob rund um den Container große Freude an. Wie sich die Bewohner einrichteten - es konnte über Monitore verfolgt werden - interessierte da kaum noch. Da tanzten ein paar Gestalten mit bunten Haaren, Paulus Manker kramte im Kühlschrank und Schlingensiefel huschte durchs Bild. Wer in den kommenden Tagen zuzucken will: unter www.auslaender-raus.at ist man im Internet dabei. Der Rest ist ein programmierter Skandal, der kurioserweise durch die Terminwahl wohl noch einen Tag Urlaub machte. Doch nun, nach Pfingsten, werden sie mit unerbittlicher Selbstverständlichkeit einsetzen: die Kampagne des Boulevard, der Geschrei der FPÖ-Politiker, die Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft, die Anträge auf Einstweilige Verfügung. Da wird lautstark der Missbrauch von Steuergeldern beklagt und der Ruf nach Zensur laut werden. Die städtischen Kulturpolitiker, wahrscheinlich überwiegend Gegner der Regierung, mit Sicherheit aber Feiglinge gegenüber der sich am Boulevard materialisierenden Vox Populi, werden laviieren, dass es eine Freud ist. Und man könnte gar glauben, dass Österreich bleibt wie es immer schon war, und dass weder Christoph Schlingensiefel und noch nicht einmal Jörg Haider daran irgendetwas zu ändern vermögen.

Robert Misik, Frankfurter Rundschau, 13. Juni 2000

"Ausländer Raus!"

Christoph Schlingensiefel macht aus "Big Brother" Ernst -- und viele fragen sich, ob das Kunst oder Wirklichkeit ist: Das ist also der neueste Schrei: Menschen im Container. Da lachen die Ravioli, die schon seit Jahrzehnten in Dosen leben, nicht zu reden von den Würschtl, besonders den Deutschländern. Es war der österreichische Kabarettist Josef Hader, der angesichts solcher Verhältnisse über die Bedeutung der Gefäße für unser Leben philosophierte. Er sah die Würschtl in Dosen verschwinden, abgeschoben in Kühlschränke, verschrumpeln und erst im Kochtopf wieder aufblühen. Ob wir nicht alle Würschtl seien, fragte Hader damals, als ob er uns einen Hinweis für unser Leben geben wollte. Das war im letzten Jahrhundert, als man noch ziemlich dosenfeindlich dachte. Von wegen, die in Dosen sieht man nicht und alles müsse in den Topf, wo's kocht. Seit sich Zlatko und Sabrina, John und Andrea für die "Big-Brother"-Show eindosen ließen, ist alles anders. Erst der Container brachte sie zum Singen, sie wurden Stars, von Menschenmengen umjubelt. Als sie den Container betraten, fühlten sie sich aus keinem Paradies vertrieben, und als sie ihn wieder verließen, aus keiner Hölle entlassen. Sie sind die Töchter und Söhne der Ravioli, des Großen Bruders Containerbrut, der allerletzte Schrei. Die "Big-Brother"-Container haben sich gerade geleert, da trat Christoph Schlingensiefel auf, ein Mann der Finale, ein als UnterhaltungscLOWN missverständener Spielverderber. Er hat den "Letzten Neuen deutschen Film" gedreht und mit seinem "Talk 2000" alle Talkshows ad absurdum geführt. Mit großem Ernst spielt er unsere Spiele zu Ende. Sein neuestes Endspiel heißt: "Bitte liebt Österreich". Es findet im Container statt. Schlingensiefels Überlegungen waren nüchtern und sachlich. Wenn ein so unattraktives Transportgerät, das bisher auch als Notbehausung diente, in das Zentrum des öffentlichen Interesses rückt, muss man die Container als Bauwerk 2000 neben den Bauten im Zentrum der Stadt stellen. Christoph Schlingensiefel errichtete im Auftrag der Wiener Festwochen neben der Wiener Staatsoper, gleich beim Hotel Sacher, eine kleine Container-City, in der seit Sonntag keine exhibitionistischen Würschtl wohnen, sondern die Originalbesetzung haust: Asylanten. Einerseits sind sie Schauspieler der Wiener Festwochen, andererseits haben einige von ihnen tatsächlich Asylanträge laufen. Schlingensiefel brachte die Container auf den neuesten Stand der Videoüberwachung und lässt Tag und Nacht ins Internet übertragen. In den letzten Tagen gab es stündlich zwischen 50 000 und 70 000 Zugriffe auf diese Übertragung und neulich vier Hacker-Übergriffe. Christoph Schlingensiefel stellt die RTL2-Show auf die Beine: Wenn täglich zwei der zwölf Ausländer rausgewählt werden, würde das Abschiebung bedeuten. Schwer lastet der Zynismus der Dosenmafia von RTL2 auf den Szenen. "Ausländer raus!" steht über Schlingensiefels Containerstadt bei der Staatsoper, was in Wien zu großer Aufregung führt. ... Die so genannte Provokation der Schlingensiefel-Aktion besteht darin, dass man angesichts der Verhältnisse nicht mehr weiß, ob es sich um Kunst oder Wirklichkeit handelt, so nahe kommt sie der Lage, jedenfalls nach Ansicht des Auslands. Und dazu kommt die Peinlichkeit, dass sie dort stattfindet, wo alle Ausländer vorbeidefilieren, sprich: alle Touristen, an der Oper und am "Sacher". Als ich Schlingensiefel anrief, sagte er, französische Geschäftsleute hätten sich in der österreichischen Botschaft in Paris über fremdenfeindliche Aktionen beschwert. Ein jüdisches Ehepaar habe die Stadt früher, als geplant, verlassen. Schlingensiefel ist weit davon entfernt, darüber zu feixen, weil es erschreckend ist, dass Leute offenbar Gründe sehen, die Aktion für Wiener Realität zu halten. Den RTL2-Container hat Verona Feldbusch besucht. Christoph Schlingensiefels Container-City besuchten oder werden besuchen: Paulus Manker, Sepp Bierbichler, Elfriede Jelinek und Daniel Cohn-Bendit. Schlingensiefel hat etwas angezettelt, was nichts mit den Kasperliaden zu tun hat, die man ihm gern unterstellt. Aus Spiel wird Ernst. Morgen mehr aus Wien.

Helmut Schödel, Süddeutsche Zeitung, 15. Juni 2000

Musikverein

Festwochenkonzerte 2000

Gesellschaft der Musikfreunde in Wien

7. Mai - 18. Juni

74.355 Besucher

Im Zeichen des Millenniums die Innovationskraft der Gesellschaft der Musikfreunde auf besondere Weise hörbar machen: Für die Festwochenkonzerte 2000 wurden bei vier der bedeutendsten Komponisten unserer Zeit neue Werke in Auftrag gegeben: bei Friedrich Cerha, Helmut Eder, Krzysztof Penderecki und Wolfgang Rihm. Innovation und Tradition stehen nicht im Widerspruch zueinander: Aufführung sämtlicher Beethoven-Symphonien und Klavierkonzerte durch Daniel Barenboim und die Berliner Staatskapelle. Beethovens Neunte Symphonie stand auch auf dem Programm des Eröffnungskonzertes, kombiniert mit einem Werk des zu Ende gehenden Jahrhunderts, Pierre Boulez' "Rituel". Unter der Leitung von Sir Simon Rattle spielten die Wiener Philharmoniker, die auch unter Zubin Mehta, Mariss Jansons und Sir André Previn auftraten. Weitere Interpreten: Wiener Symphoniker unter Georges Prêtre und Vladimir Fedosejev, Sächsische Staatskapelle unter Giuseppe Sinopoli, Zürcher Opernorchester

unter Franz Welser-Möst, Pittsburgh Symphony Orchestra unter Mariss Jansons, Philadelphia Orchestra unter Wolfgang Sawallisch, New York Philharmonic Orchestra unter Kurt Masur, Cecilia Bartoli, Sylvia McNair, Thomas Quasthoff, Nicolai Gedda, Alfred Brendel, Rudolf Buchbinder, Till Fellner und Maurizio Pollini.

Theater an der Wien

Macbeth

Fernab jedweder Schauerromantik, in der das Sujet ob seiner Hexenszenen gerne verstanden wurde, ist „Macbeth“ ein zutiefst existenzielles Werk in der unmittelbaren Nähe der Psychoanalyse, ein infernalischer Alptraum von Macht und Begierde, Mord und Wahnsinn. Der Tod ist allgegenwärtig in diesem packenden Diskurs über die Sinnlosigkeit des Machthungers. „Macbeth“, der weder mit der Florentiner Urfassung von 1847 noch in der Pariser Version von 1864 reüssieren konnte, überzeugt heute durch seine dramatische Stimmigkeit, durch die Ungebrochenheit der Charakterzeichnung und durch den magischen Realismus, den Verdi und Librettist Piave aus dem Drama Shakespeares destillieren. Mit „Macbeth“ inszenierte Luc Bondy nach längerer Zeit wieder eine Oper (zuletzt 1996 Verdis „Don Carlos“ am Pariser Théâtre Musical du Châtelet). Die bejubelte Premiere dieser Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Scottish Opera, Glasgow, Edinburgh International Festival und Opéra de Bordeaux fand am 29. August 1999 beim Edinburgh Festival statt. Hymnische Pressestimmen folgten: Neben der Regie wurden die musikalische Leitung von Richard Armstrong und die Sängerleistungen - allen voran Kathleen Broderick als Lady Macbeth - besonders gewürdigt: „Ein außergewöhnliches Ergebnis“ (The Guardian), „A world-class festival production, a complete knock-out, deeply thought-through, meticulously prepared, dazzlingly executed.“ (The Times), „Verdi-Triumph in Schottland“ (Der Standard).

Bondy motiviert die Sänger zu schauspielerischen Glanzleistungen. Beeindruckend ist vor allem die Lady Macbeth der kanadischen Sopranistin Kathleen Broderick, durchtrieben, hoch erotisch, frenetisch und ergreifend in ihrem Wahn. Richard Armstrong untermalt das Bühnengeschehen mit einer ebenso subtilen wie zügigen Orchesterführung, sodass selbst die Tam-ta-ti-tam-Passagen ihre Schwerfälligkeit verlieren. (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 1. September 1999)

Bondy findet für die schicksalhafte Verklammerung von Macbeth und seiner Lady wunderbare Phantasie-Bilder. Und zu der auftrumpfenden Musik, nicht gegen sie, hat Bondy poetisch und kraftvoll von einem Unglückspaar erzählt, das die Macht der Liebe nur als Liebe der Macht kennt. Der Spiegel, 30. August 1999

Die Vorstellungen in italienischer Sprache waren bei den Wiener Festwochen am 17., 19., 21. Mai 2000 im Theater an der Wien.

Genoveva

Mit „Genoveva“, inspiriert durch das gleichnamige Drama von Hebbel, hoffte Robert Schumann, im Genre Oper „Zukunftsmusik“ zu komponieren, von der er sich breite Wirkung in der Öffentlichkeit versprach. Er operiert in dieser selten aufgeführten, romantischen Oper mit musikpsychologischen Subebenen, mit sich ständig verwandelnden Motiven, die ein feinverästeltes Netz ausbilden, über dem in einem Drahtseilakt zwischen Teufelsbeschwörung und Geistererscheinung der Mythos der Unschuld neu erstet. Die Figur der verstoßenen, treu liebenden, in Reinheit und Gottvertrauen aber unangreifbaren Gattin steht im Mittelpunkt des Geschehens.

Achim Freyer eröffnete in seiner Inszenierung unzählige Blickwinkel, aus denen heraus die Handlung von Schumanns einziger vollendeter Oper gesehen und interpretiert werden kann. Er ließ die Reise ins Ich, die Schumann mit seiner romantischen Oper unternimmt, auf der Bühne erscheinen.

Er verweigerte sich aller Aktualisierung, Neu-, Um- und überhaupt Deutung. Er zeigte, dass Schumann die Libretto-Konstellation nur als Vorwand benützte, um in Melodien und Orchester von den unterdrückten Sehnsüchten eines ganzen Jahrhunderts, einer repressiven Gesellschaft erzählen zu können.

„Genoveva entsteht in ihrer undramatischen Anlage, in ihrer ausgeklügelten Einfachheit, leisen Rhetorik und skrupulösen Poesie wie neu: Aus Farbe und Licht. Statt einer Handlung sehen wir tönende Farbkalender. Die Farben sind Darsteller, die Darsteller sind Farben. Und beide korrespondieren mit dem Klang. So wie Schumann seine Themen nicht Personen zuordnet, sondern seelischen Zuständen, so

verklammern auch die Farben ein inneres Geschehen: die Bühne als Klangraum.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 18. Oktober 1999)

Die ganze Bühne wird zum Gefäß für Schumanns Musik, die das Innenleben der Figuren zur Darstellung bringt. Sie dringt tief in ihre Psyche ein, setzt nicht äußere Handlung in Szene, sondern seelische Vorgänge. Die Bedrängtheit des modernen Subjekts klingt auch aus Schumanns Musik. Der tiefen Sehnsucht nach der Überwindung innerer Zerrissenheit durch wiedergewonnene göttliche Gnade verleiht Schumann in seiner „Genoveva“ Ausdruck. „Musik wie eine süchtig machende Light-Droge, wie ein diskret eingesetztes Aphrodisiakum, wie eine subkutane Verführung, der das Opfer, schon lang bevor es sich ihr bewusst wird, heillos verfällt.“ (Süddeutsche Zeitung, 18. Oktober 1999)

„Genoveva“, eine Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Oper Leipzig, hatte am 16. Oktober 1999 in Leipzig Premiere, am 25. Mai 2000 fand die Festwochen-Premiere im Theater an der Wien statt. Weitere Vorstellungen folgten am 27. und 29. Mai.

L'Incoronazione di Poppea

Mit seinem letzten Bühnenwerk „Krönung der Poppea“ sprengt Claudio Monteverdi den traditionellen Rahmen der mythologisch-heroischen Oper. Mit dem dramaturgischen Skalpell legt er die Psyche der in ihren Leidenschaften und Ohnmachten verstrickten Protagonisten bloß, entlarvt das triebhafte Intrigantenspiel der feudalen Gesellschaft und entmachtet die antiken Bühnengötter, indem er ihre Machtlosigkeit gegenüber der realpolitischen Willkür der Tyrannei offenbart.

Klaus Michael Grüber und dem Dirigenten Marc Minkowski gelang eine Aufführung von Monteverdis Spiel um Liebe und Macht von bestechender Geschlossenheit, szenischer und musikalischer Dichte. „Über Grübers 'Poppea' und Aillauds szenischen und bildnerischen Imaginationen breitet sich oft etwas Traumhaftes, Verlorenes, Sehnsüchtiges aus. Wenn Nerone und Poppea aus der roten, dunklen Palastwand hervortreten, wirken sie traumverloren: aufgelöst für den Augenblick in einer tristannahen Liebesnacht. Wie Grüber danach die brillante Mireille Delunsch (als Poppea) in einen wilden Sprungtanz ausbrechen lässt, 'verrückt' vor Freude und Triumph, dass die Liebe sie nunmehr zur Kaiserin machen wird, das zeigt, wie sensibel und reaktionsgenau die Ambivalenz aller Gefühle in dieser Aufführung erfasst und dargestellt sind. Grüber und Ellen Hammer verstehen es, in Korrespondenz mit der Musik, eine feine, differenzierte gestische Sprache zu entwickeln, die von allen Sängern sensibel und präzise umgesetzt wird. Dabei ergeben sich durchaus unterschiedliche Belichtungen: die Besetzung der Nerone-Partie mit einer Sängerin (Anne-Sofie von Otter) lässt die femininen Züge eines diktatorischen Herrschers markanter hervortreten: Dieser Kaiser ordnet wirklich die Machtausübung dem Genussstreben unter. Durch alle Szenen zieht sich subtil und oft kaum merklich eine traumatische Obsession: der Traum, aus dem alles geboren wird, Gutes und Böses, Freude und Leid, Leben und Tod. Die Aufführung gewinnt gerade in ihrer traumhaften Ferne eine bedrängende Nähe. Das macht ihre Qualität aus. Eine andere Qualität liegt in der dichten Interaktion von Bühne und Musik. Marc Minkowskis Darstellung mit seinem Orchester, den Musiciens du Louvre-Grenoble kennzeichnen ein genaues Aushören der Musik, feinste Stufungen des Klanges, der Dynamik, vor allem eine ungemein deutliche Artikulation von Wort und Musik. Man vernimmt blutvolle Opernmusik, die das Geschehen auf der Szene trägt, aus Sängern Menschen hervorzaubert.“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung, 10. Juli 1999)

Die Premiere dieser Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Festival International d'art lyrique d'Aix-en-Provence fand am 8. Juli 1999 in Aix-en-Provence statt.

Premiere im Theater an der Wien war am 9. Juni, Folgevorstellungen am 11., 13., 15. Juni, in italienischer Sprache mit deutschen Übertiteln.

Nach „L'Orfeo“ und „Il Ritorno d'Ulisse“ bei den Wiener Festwochen 1998 wurde mit „L'Incoronazione di Poppea“ und „Il Combattimento di Tancredi e Clorinda“ der Monteverdi-Zyklus der Wiener Festwochen im Jahr 2000 fortgesetzt bzw. abgeschlossen.

Lesung Andrea Jonasson

1997 begann Andrea Jonassons Engagement bei Menschen für Menschen, Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe. Sie besuchte Projekte der Hilfsorganisation in Äthiopien und setzt sich seither im Rahmen verschiedener Benefizprojekte für sie ein. Im Rahmen einer Benefizvorstellung zugunsten von Menschen für Menschen las Andrea Jonasson am 14. Juni im Theater an der Wien Liebesgedichte von Pablo Neruda. Sie wurde begleitet von Quintetto Accento und Norina Angelini sowie den Tango-Tänzern Anita Fiferma & Hernán Toledo.

Don Giovanni Wiederaufnahme

Nach der Aufführungsserie von „Così fan tutte“ wurde mit „Don Giovanni“ der Mozart-Da Ponte-Zyklus von Wiener Festwochen und Staatsoper im Theater an der Wien fortgesetzt. Die Premiere von „Don Giovanni“ unter der musikalischen Leitung von Riccardo Muti, in der Inszenierung von Roberto de Simone fand am 20. Juni 1999 statt. Nach der Wiederaufnahme von „Don Giovanni“ bei den Wiener Festwochen 2000 wird der Zyklus 2001 mit „Le nozze di Figaro“ weitergeführt und 2002 abgeschlossen mit einer gemeinsamen Präsentation aller drei Opern im Theater an der Wien.

Premiere Wiederaufnahme „Don Giovanni“: 25. Juni, Folgevorstellungen: 28. und 30. Juni, in italienischer Sprache.

Akademietheater

Die Möwe Neuinszenierung

Mit der Neuinszenierung von Tschechows melancholischer und bitterer Komödie „Die Möwe“, in der Neuübersetzung von Ilma Rakusa, eröffnete Luc Bondy im Akademietheater das Schauspielprogramm der Wiener Festwochen 2000. Gilles Aillaud entwarf das Bühnenbild, Marianne Glittenberg die Kostüme. In dieser Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Burgtheater spielten Jutta Lampe, August Diehl, Martin Schwab, Gert Voss, Johanna Wokalek, Ignaz Kirchner, Philipp Brammer, Urs Hefti, Gertraud Jesserer, Maria Henge, Benjamin Cabuk.

Vorstellungen am 14. 15., 18., 19., 22., 23., 27., 28., 31. Mai, 1., 4., 5., 10., 11., 12. Juni. Die von der Presse mit Hymnen gefeierte und vom Publikum stürmisch bejubelte Aufführung war ab Herbst 2000 im Repertoire des Akademietheaters zu sehen. Sie wurde zum Berliner Theatertreffen 2001 eingeladen, weiters im Juni 2001 zum Tschechow-Festival in Moskau und im August 2001 zum Edinburgh Festival. Luc Bondy wurde für seine Inszenierung mit dem Nestroy-Preis 2000 für Beste Regie ausgezeichnet. 1999 inszenierte der Schauspielregisseur der Wiener Festwochen als Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Théâtre Vidy-Lausanne E.T.E. „En attendant Godot“, Premiere bei den Wiener Festwochen war am 25. Mai 1999. Für die Wiener Festwochen 1998 inszenierte er als Gemeinschaftsproduktion mit dem Theater in der Josefstadt „Figaro läßt sich scheiden“ von Ödön von Horváth. 1998 wurde bei den Wiener Festwochen auch seine Inszenierung von Jean Racines „Phèdre“ in der französischen Originalfassung gezeigt, eine Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Théâtre Vidy-Lausanne E.T.E. ebenso wie Luc Bondys Inszenierung von August Strindbergs „Jouer avec le feu“, die davor, bei den Wiener Festwochen 1997 zu sehen war.

Festwochen-Sensation: "Möwe"

Die am Freitag eröffneten Wiener Festwochen haben ihre erste Sensation. Bereits die erste große Premiere, Anton Tschechows tieftraurige, aber auch sehr komische Komödie "Die Möwe" geriet in der Inszenierung von Luc Bondy zu einem Bühnen-Wunderwerk, wie man es nur selten erlebt. Bereits die Besetzung ist ein Erlebnis ... subtilste Schauspielkunst ...

Traumtheater der wahrhaftigsten Art

Traumtheater, das zum Einfachsten, Schönsten, Wahrhaftigsten zählt, das man auf der Bühne erleben kann. All die überreizten Anstrengungen, am Theater zu interessieren, werden von einer so kunstvollen, so phantasiereichen, scheinbar so unspektakulären Inszenierung in den staubigen Fundus gefegt.

Sie ist großes Theater, gibt sich aber beiläufig, als erzählte sie von nebensächlichen Dingen. Dabei zerstören vor unseren Augen zwei alternde Monster zwei junge Menschen, dabei liegt der Eiseshauch des Egoismus über der Szene, glimmt still in einem Winkel die Glut der Verzweiflung über ein liebeleeres, unerfülltes, vergeudetes Leben. Jeder verfehlt jeden.

Bondy entwirft mit seinen Schauspielern eine sensationelle, fein gesponnene Gesamtkomposition aus Gesagtem und Ungesagtem, Reaktionen, unbewussten Gesten, Bewegungen. Jede Figur ist ein Kosmos für sich, keine möchte man aus den Augen lassen. Geradezu aufregend fügt sich aus einer Fülle von so selbstverständlichen wie überraschenden Details ein Bild, dessen Schattierungen und Nuancen man zu studieren nicht satt wird. ... Jutta Lampe gestaltet die Arkadina mörderisch selbstbezogen, mit dem Mut zum Seelenlosen und allem Zauber einer Schmierkomödiantin. ... Fern von jedem Virtuositentum, das ihn manchmal gefährdete, geht da ein großer Schauspieler - Gert Voss - grandios unspektakulär durch das Geschehen. ... Zwei junge Schauspieler katapultieren sich mit ihren Gestaltungen in die Elite. Johanna Wokaleks Nina ist von bezaubernd kraftvoller Mädchenhaftigkeit, zuerst hingerissen verliebt in Trigorin, dann mit ihrer ganzen Leidensfähigkeit. August Diehl ist eine der größten Entdeckungen der letzten Jahre. ... Doch alle, alle sind an diesem Traumtheater beteiligt.

Karin Kathrein, Kurier, 16. Mai 2000

Wunderflugbahn einer "Möwe"

Vom Jubel umtost, landete Regisseur Luc Bondy mit Anton Tschechows Komödie "Die Möwe" einen ersten, großen Festwochenerfolg. Seine hauchfeine Erkundungsarbeit im Land der Seelen zeitigt herrliche Schauspielkunst.

Seelennacht unter dem Sonnensegel.

Mit der ersten, umjubelten Großproduktion der Wiener Festwochen nähert sich Schauspieldirektor Luc Bondy im Akademietheater behutsam Anton Tschechows genialer Doppelbegabung an: der als Arzt wie auch jener als mitleidloser Poet. Ronald Pohl über die abgestufte Kunst der feinen Nuancen - und ein konkurrenzloses Ensemble.

Der Standard, 16. Mai 2000

Tropfen gegen Traurigkeit

Die Wiener Festwochen begannen spektakulär: Luc Bondys Inszenierung der "Möwe" wartet mit fulminanten Darstellern auf. ... Dies ist das sichtbar gemachte Programm Luc Bondys: Bei aller Nüchternheit setzt er auf Poesie, und umgekehrt. Bondys Regie nimmt Tschechows Figuren ernst. Die Träume haben viel Platz. Die Begeisterung darf sich ausleben. Mit äußerster Behutsamkeit läßt Bondy jeder Figur ihren Raum ... Psychologische Genauigkeit macht die Qualität dieser Aufführung aus.

Alfred Pfoser, Salzburger Nachrichten, 16. Mai 2000

Festwochen - Bondy inszeniert die "Möwe": Sensation nach Vorschrift ...

Wolfgang Kralicek, Falter, 17. Mai 2000

Genug für Jahrzehnte

Luc Bondy inszeniert Tschechows "Möwe", und es bleiben keine Fragen, denn das ist das Beste, nichts weiter. ... Das reicht für ein paar Jahrzehnte Theaterzukunft.

Heinz Sichrovsky, News, 18. Mai 2000

Das Spiel mit dem Liebesfeuer

Die Geschichte ist so mies und hinterhältig, banal und absehbar wie das Leben, nur konzentrierter; und Luc Bondy ...treibt die feinpsychologischen Sadismen erbarmungslos an die sichtbare Oberfläche. ... "Die Möwe" gibt Luc Bondy, dem Spezialisten in Fragen erotischer Verquickungen eine weitere Gelegenheit, uns die Illusion zu nehmen, dass die Farbe der Liebe ein romantisches Rosarot sei. ... Weshalb wohl folgen wir dieser Versammlung, deren Mitglieder sich alle - wenn auch in unterschiedlichem Maß - als ziemlich unausstehliche Egozentriker profilieren, drei Stunden lang gebannt? Sie sind uns enger verwandt, als wir möchten. - Unmöglich, diese Inszenierung zu beschreiben; wer sie sehen kann, hat Glück.

Barbara Villiger Heilig, Neue Zürcher Zeitung, 16. Mai 2000

Rosa weht die Fahne der Utopie

Eine zärtliche Aufführung, bemerkenswert leise und schlicht; altmodisch vielleicht auf den ersten Blick. Hätte Konstantin Trepljow, der verbissene Theaterverbesserer, sie gesehen, ihm wäre wahrscheinlich bewusst geworden, worauf es wirklich ankommt auf der Bühne: nämlich nicht auf neue Formen und Effekte und den Hass auf alles Alte, sondern ganz einfach und schlicht auf die Wahrhaftigkeit, mit der man uns im Theater vom Leben erzählt, von Menschen, von glücklichen, verzweifelten, lächerlichen Menschen - in der Hoffnung, dass wir für uns selbst etwas darin erkennen. ... Luc Bondy: "Tschechow inszeniert man nicht ... man bringt irgendwie die Menschen zusammen (und aneinander), man schildert immer wieder, dass die seelischen Dinge ungreifbar sind." Das hat er gemacht: Menschen aneinander gebracht und ihnen gelauscht, ihnen ins Herz gehört und hinter ihre Worte geblickt. Luc Bondy erklärt nichts, stellt nichts aus. Er macht sich nicht lustig über seine Tschechow-Menschen, führt niemanden vor und macht niemandem Vorwürfe. Er zeigt einfach, was ist. Daraus entsteht die Ehrlichkeit dieser Aufführung und auch ihre Traurigkeit - eine Traurigkeit, die nie in Schwermut absackt, weil Bondy gelingt, was Tschechow stets eingefordert hat: den komödiantischen Zug seiner Stücke aufschwimmern zu lassen, die tragische Lächerlichkeit all dieser Lebenspfuscher wahrzunehmen, den Witz ihrer Verzweiflung.

Bondy und seinem hinreißendem Ensemble gelingt das so gut, dass man sich hier mit niemandem auf der Bühne identifizieren möchte, weil man bei jedem die Schwächen erkennt, die Fehler und Peinlichkeiten ... Bis in die Nebenrollen ist diese "Möwe" herausragend besetzt, und es ist eine Freude und ein Genuss, diesen Schauspielern zuzusehen und zu vergessen, dass sie Schauspieler sind. Wir sehen hier Menschen beim Menschlichsein zu. So wahr kann Theater sein.

Christine Dössel, Süddeutsche Zeitung, 16. Mai 2000

Das Drama vom versäumten Leben

Durchdacht komponierte Bilder einer Gesellschaft: Luc Bondys grandiose Inszenierung von Tschechows „Die Möwe“ für die Wiener Festwochen

Peter Iden, Frankfurter Rundschau, 16. Mai 2000

Nur einem gelingt die Tat

Wiener Festwochen: Zur Eröffnung läßt Luc Bondy „Die Möwe“ schweben

Luc Bondy entfesselt betörendes Ensemblespiel, eine ergreifend komische todernste Seelenzerpflückung. Strahlendes Theater, überrumpelnd gegenwärtig.

Reinhard Wengierek, Die Welt, Berlin, 16. Mai 2000

Ins Herz getroffen

Luc Bondy eröffnete die Wiener Festwochen mit einer grandiosen Inszenierung von Tschechows „Die Möwe“.

Endlich wieder großartiges Theater. Theater, bei dem die Schauspieler triumphieren und die Sinne der Zuschauer zum Leben erweckt werden. Nach einer ziemlich trübseligen Theatersaison ist es nun Regisseur und Festwochenchef Luc Bondy mit seiner Inszenierung von Tschechows „Die Möwe“ bei den Wiener Festwochen endlich gelungen, wieder Magie und Leidenschaft, großartige Charaktere und bannende Bilder auf die Bühne zu bringen. Die Aufführung führte mit Jutta Lampe, Gert Voss, Johanna Wokalek, August Diehl, Gertraud Jesserer, Ignaz Kirchner und einem glänzenden Ensemble die Creme der deutschsprachigen Schauspielkunst vor.

Bondy hat wieder einmal das, was er am besten und wie kein Zweiter kann, zum Ausgangspunkt und Ziel seiner Arbeit gemacht. Er zeigt die Menschen mit ihrer Sehnsucht nach Liebe, mit ihrer Sucht nach Anerkennung als Getriebene. ... Zusammen mit dem ... ausnahmslos glänzenden Ensemble im Bühnenbild von Gilles Aillaud und in den wunderbaren Kostümen von Marianne Glittenberg erinnert diese Inszenierung an die besten der Aufführungen, die in den 70er- und 80er-Jahren den legendären Ruf der Berliner Schaubühne begründeten. Am Ende gabs Beifall, Blumen, Bravorufe, Blitzlichtgewitter und nicht enden wollenden Applaus.

Irmgard Seegers, Hamburger Abendblatt, 16. Mai 2000

Kunst taugt nicht als Lebenskitt

Das Ereignis der Saison: Luc Bondy brachte in Wien Tschechows „Möwe“ heraus

In der Erwartung, bei der Premiere der „Möwe“ würde sich das bemerkenswerteste Bühnenereignis dieser Spielzeit vollziehen, war Publikum aus allen Regionen des deutschsprachigen Theaters angereist - und erfuhr Bestätigung. Wer einen guten Tschechow sehen will, muss, wie auch in den Jahren zuvor, nach Wien fahren. Traurig für München, Felix Austria, wenigstens was das Theater angeht.

Sabine Dultz, Münchner Merkur, 16. Mai 2000

Wo Tschechow wohnt

Luc Bondy schießt den Vogel der Saison ab - „Die Möwe“. Ein Triumph im Akademietheater für das Ensemble um Jutta Lampe und Gert Voss.

Tschechow, die Wahrheitsdroge. Jeder hat seinen Moment; bei den Temperamentvolleren sind es - für Bondy ungewohnt - Exzesse, Ausbrüche. Denn auf der Bühne stehen sie im doppelten Sinn: Auf Trepljows Experimentierbühne, die aufgebaut bleibt nach dem ersten Akt und die halbe Breite im Akademietheater einnimmt. Darüber schwebt, bläht sich ein roter Vorhang, ein Segel. Wie auf einem Floß Schiffbrüchiger. Mag sein, dass Bondy Trepljows Anfängertheater auf die Schippe nimmt oder gar denunziert, mit Zirkustricks und Nina, als weißes Gespenst verkleidet. Doch gibt die Ignoranz der Arkadina den Jungen Recht - und wiederum auch nicht. Denn es existiert kein altes oder neues, sondern nur gutes und schlechtes Theater. Und großartiges, wie diese Wiener „Möwe“.

Rüdiger Schaper, Der Tagesspiegel, Berlin, 16. Mai 2000

Schöne „Mouette“

Tchekhovien par excellence

René Solis, Liberation, 16. Mai 2000

Verzweifelt an der Hoffnung

Luc Bondys eindringliches Feingemälde der "Möwe"

Luc Bondy hat, in seiner Inszenierung für die Wiener Festwochen, das Genervte auf die Bühne verlegt, hat eine Partitur feiner Seelenschwankungen erarbeitet; er führt die Menschen auf schmalstem Grat und an den Rändern ihrer Reizbarkeit oder in den Tälern der stillen Selbstaufgabe. ... Luc Bondy ist ein überwältigend eindringliches Feingemälde toter Seelen voller Leben gelungen.
Michael Skasa, Die Zeit, 18. Mai 2000

Mit kaltem Blick oder Der Regisseur als Intrigant

Wegen seiner virtuoson Sicherheit hat man Luc Bondy gelegentlich "Glätte" vorgeworfen. Tatsächlich ist das Material seiner Aufführungen oft eine Art schützende, hermetische Unangreifbarkeit - die in den gelungenen Arbeiten durch den Mut und die Kraft der Schauspieler durchbrochen und vor Indifferenz bewahrt wird. So auch jetzt in Wien: Mit welcher Genauigkeit, Radikalität und Musikalität das Ensemble aus Jutta Lampe (Arkadina), Gert Voss (Trigorin), Ignaz Kirchner (Dr. Dorn), Maria Hengge (Mascha), Johanna Wokalek (Nina), August Diehl und alle anderen die Figuren sämtlichen Samowardünsten entreißen und sie in reale Biografien überführen, ist schlicht überwältigend. Keine "Schlechten", keine "Guten" sind hier zu sehen, sondern schlicht die Überforderung der Menschen durch das Leben.
Thomas Würdehoff, Die Weltwoche, 18. Mai 2000

Ronacher

Peter Pan Neuinszenierung

Leander Haußmann inszenierte J. M. Barries „Peter Pan“ in der Übersetzung von Erich Kästner mit der Musik von „Element of Crime“ als Popmärchen. Für den Intendanten des Schauspielhauses Bochum ging damit ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung. Die Premiere dieser Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen und Schauspielhaus Bochum fand in Wien statt:

19. Mai, Folgevorstellungen 20. bis 24. Mai. Publikum und Presse reagierten zurückhaltend bis ablehnend.

Schönberg Kabarett

Peter Stein hat unter dem Titel „Schönberg Kabarett“ ein Programm mit Schönbergs „Pierrot lunaire“ und den selten aufgeführten „Brettli-Liedern“ szenisch gestaltet. Maddalena Crippa als „Pierrot lunaire“ und als Sprechsängerin der „Brettli-Lieder“ wurde begleitet vom Über-Brettli Ensemble unter der Leitung von Alessandro Nidi. Die Erstaufführung dieser Produktion fand 1998 im Teatro Massimo in Palermo statt. Maddalena Crippa begeisterte das Publikum und auch die Pressestimmen waren größtenteils euphorisch. Das „Schönberg Kabarett“ gastierte im Ronacher am 30., 31. Mai und 1. Juni.

Un mois à la campagne (Ein Monat auf dem Lande)

Der junge französische Regisseur Yves Beaunesne inszenierte die Komödie Turgenjews aus dem Jahr 1855 als „Geschichte einer Flucht, der schwindelerregenden Flucht jener, die sich verliebt haben. Diese Flucht vergiftet bis zu den Bäumen, den Mauern, niemand wird sich darin wiedererkennen, man verliert in ihr die Kontrolle über seine Worte und Gesten. Es gibt einen kurzen Aufenthalt in der Leere, man findet sich vor einem Abgrund wieder. Und dann, eines Tages, lernt man mit dem Leben schlaue umzugehen respektive dem Leben böse zu sein. Es wird aber immer dieses ungestillte Bedürfnis geben, sich hör- und bemerkbar zu machen. Vielleicht verliebt man sich nur, um endlich sprechen zu können.“ Vom 7. bis 10. Juni fanden die Vorstellungen im Ronacher statt, in französischer Sprache mit deutschen Übertiteln. Die Aufführung konnte das Wiener Publikum nicht überzeugen, die Kritiker urteilten eher negativ.

Bracia Karamazow (Die Brüder Karamasow)

Dostojewskis letzter Roman hat alle Ingredienzen eines Krimis und ist zugleich auch philosophischer Essay über das Thema, das sein literarisches Schaffen durchzieht: der Kampf zwischen Nihilismus und Metaphysik. Was bedeutet der Tod, das Leben? Worin besteht der Unterschied zwischen dem Wunsch zu töten und der Tat selbst? Was bedeutet Schuld?

Drei Brüder kehren als Erwachsene in ihr Elternhaus zurück und treten dort ihrem Vater gegenüber, dem sie nichts als Hass und Verachtung entgegenbringen. Jeder von ihnen wünscht aus tiefstem Herzen seinen Tod. Als er eines Tages ermordet wird, fällt der Verdacht auf die Brüder Karamasow.

Die Wiederaufnahme von Krystian Lupas antinaturalistischer, bilderreicher Bearbeitung von Dostojewskis Roman in zwei Teilen hatte am 18./19. Dezember 1999 am Sary Theater in Krakau Premiere. Weitere Aufführungsorte dieser Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Sary Teatr, Krakau, Odéon-Théâtre de l'Europe, Paris und deSingel, Antwerpen waren Paris (Premiere 20. Jänner 2000), Antwerpen

(Premiere: 4. Februar) und Wien, wo Teil I am 14. Juni, Teil II am 15. Juni Premiere hatte. Folgevorstellungen von Teil I waren am 17. und 18. Juni, von Teil II am 17. und 18. Juni. Die Vorstellungen in polnischer Sprache (mit deutschen Übertiteln) und die Überlänge stellten für das Publikum eine große Herausforderung dar. Es wurde restlos entschädigt durch eine intensive Inszenierung sowie beeindruckende Schauspielkunst des Ensembles des Stary Theaters. Auch die Presse würdigte entsprechend die Qualitäten der Aufführung und der Schauspieler.

Odeon

Elektra Wiederaufnahme

Edith Clever hat Hugo von Hofmannsthals selten gespieltes Stück für die Bühne wiederentdeckt. Neben der Inszenierung hat sie auch das Bühnenbild entworfen und spielte die Klytämnestra.

Die Wiener Festwochen zeigten diese Schaubühne-Produktion als Wiederaufnahme, Premiere: 18. Mai, weitere Vorstellungen am 19. und 20. Mai.

Edith Clever geht das Wagnis ein, „Elektra“ für die Sprechbühne wiederzugewinnen ... Sie schafft das Unwahrscheinliche ... Man erlebt, wieviel Macht und Poesie und Wahnsinn dieser Text entfaltet. (Süddeutsche Zeitung, 28. Jänner 1999)

Bewunderung für die kühne, durch das hohe Maß an Mut zur großen Gebärde, an Intensität, Konzentration und theatralischem Vermögen der Regisseurin und aller beteiligten Schauspieler im gegenwärtigen deutschen Theater vergleichsweise Einlassung auf den schwierigen Stoff eines mehr und mehr ins Zwielficht der Epoche geratenen Dichters.

(Frankfurter Rundschau, 28. Jänner 1999)

Die Aufnahme in Wien war leider weder beim Publikum noch bei den Journalisten so zustimmend und positiv.

Burgtheater

Geschichten aus dem Wiener Wald

Horváths Stück ist eine unheimliche Komödie. Eine Vivisektion der Seelen - und keineswegs nur des „goldenen Wiener Herzens“, bei der die Bestialität im Biedersinn, das Schauerliche im Banalen und der Egoismus im vermeintlich großen Gefühl zu Tage tritt. Die Gestalten aus dem 8. Bezirk sind ein gut ausbalancierter Mikrokosmos zwischen Trauer und Ulk, Tragik und Terror, Gemütlichkeit, Gefühl und Gemeinheit.

„Alle meine Stücke sind Tragödien. Sie wirken nur komisch, weil sie wahr sind.“

Kušejns Inszenierung setzt auf die Schauspieler, die wiederum auf Horváths Figuren setzen. Man schaut jeder und jedem gespannt zu, hört auf die Sätze, die man schon so oft gehört hat - wie neu. Kušej und die Darsteller vertrauen dem Stück. Sie erzählen (s)eine Geschichte. (Theater heute)

Mit seiner Regiearbeit von „Geschichten aus dem Wiener Wald“ inszenierte Martin Kušej zum ersten Mal am Thalia Theater und eröffnete damit die Spielzeit 1998/99. Die erfolgreiche Aufführung wurde zum Berliner Theatertreffen 1999 eingeladen und war auch bei den Wiener Festwochen 2000 ein großer Erfolg, zu sehen im Burgtheater vom 15. bis 18. Juni.

Sofiensäle, Großer Saal

Il Combattimento di Tancredi e Clorinda

„Il Combattimento di Tancredi e Clorinda“ von Claudio Monteverdi ist die Geschichte einer Liebe, die des um sie wütenden Krieges nicht achtet, einer Liebe, die sich erst im Tode zu erkennen gibt.

Romeo Castellucci und sein Ensemble Societàs Raffaello Sanzio setzten sich anhand der Madrigale von Monteverdi, musikalische Leitung Roberto Gini, erstmals mit Musiktheater auseinander.

Die Premiere dieser internationalen Gemeinschaftsproduktion (Wiener Festwochen, kunstenFESTIVALdesArts, Brüssel, Societàs Raffaello Sanzio, Cesena, Holland Festival, Amsterdam, Biennale di Venezia und Le Maillon - Théâtre de Strasbourg) in italienischer Sprache fand am 5. Mai in Brüssel statt (bis 10. Mai), anschließend wurde sie mit großem Erfolg in Wien gezeigt (16. - 20. Mai, Sofiensäle, Großer Saal), weitere Stationen waren Amsterdam (4. - 7. Juni), Venedig (15 - 17. Juni) und Straßburg.

Romeo Castellucci inszenierte für die Wiener Festwochen davor „Amleto“ (1992) und „Giulio Cesare“ (1997).

Die Wörter, Sätze und Halbsätze aus Nikolai Gogols Erzählung „Der Mantel“ sind zu einem feinen Textgewebe versponnen, dessen Konsistenz das Schweigen, das Dazwischen ist. Sie bilden den Grundstock für eine Partitur, die durch eindrucksvolle Bilder und Toncollagen ergänzt wird. Im eher konservativ geprägten Theaterleben des heutigen Russland gilt die „Schule der russischen Anmaßung“ als Randphänomen. Seitens des Staates werden ihr weder Subventionen noch eine geeignete Spielstätte zur Verfügung gestellt. Sie entstand im Jahr 1988, als sich eine Gruppe junger Künstler verschiedenster Bereiche zusammenschloss, um ein „konzeptualistisches Theater“ zu gründen und neue künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten zu entwickeln. Im Sommer 1989 verwirklichte sie ihr erstes Projekt mit dem Titel „Schkolarusskowsamoswanstwa“ oder „RUSSIANIMPOSTUREMASTERCLASS“ (Schule der russischen Anmaßung), der dann auch zum Namen der Gruppe wurde. Unter der künstlerischen Leitung von ZHAK (Vadim Zhakevitch), der selbst aus dem Bereich der bildenden Kunst kommt, führt RIM nicht nur Stücke auf, sondern arbeitet auch in anderen künstlerischen Bereichen wie Performance, Malerei, Literatur. Das Gastspiel der „Schule der russischen Anmaßung“ bei den Wiener Festwochen fand vom 25. - 28. Mai statt, Vorstellungen in russischer Sprache mit deutschen Übertiteln.

Forced Entertainment begeisterte bei den Wiener Festwochen 1999 im Rahmen von „Wahlverwandtschaften“ das Publikum mit ihrem 5stündigen Frage-Antwort-Spiel "QUIZoola". "Who Can Sing a Song to Unfrighten Me" und "Dirty Work", zwei ihrer neuesten Arbeiten, die rund um das Spiel von Realität und Fiktion kreisen, wurden bei den Wiener Festwochen 2000 gezeigt.

Who Can Sing a Song to Unfrighten Me

Die 24-Stunden-Performance „Who Can Sing a Song to Unfrighten Me“ (in englischer Sprache) begann am 2. Juni, um 24.00 Uhr und dauerte bis 3. Juni, 24.00 Uhr.

Während dieser 24 Stunden konnten die Zuschauer kommen und gehen.

„Wer kann ein Lied singen, das mir die Angst nimmt?“, fragte der 5jährige Sohn von Tim Etchells, dem Regisseur und Leiter von Forced Entertainment, während einer nächtlichen Autofahrt. Die Frage wurde zum Titel und roten Faden eines 24stündigen Performanceprojekts, in dem 13 Schauspieler von Mitternacht bis Mitternacht in Geschichten, Märchen und Träumen persönliche und kollektive, reale und imaginierte Ängste auftreten lassen. Immer wieder von neuem wurde ein Faden aufgegriffen, weitergesponnen und nie zu Ende erzählt. Ein harter Kern von Zuschauern schaffte es, 24 Stunden lang dem Theatermarathon beizuwohnen.

Nachtasyl (Nachtasyl)

Das Nachtasyl - die Welt der Underdogs, der Gescheiterten, Arbeits- und Obdachlosen. „Ehemalige Menschen“, so nannte sie der Autor, der für sich selbst den Künstlernamen „Gorki“, der „Verbitterte“, wählte. Seine „Szenen aus der Tiefe“ - geschrieben 1902 - ergeben kein Stück mit konkreter Handlung - er schuf eine Ansammlung von Porträts als „Symphonie von Stimmen zu Menschen, die in der Realität beobachtet werden“, die bis heute nichts an Aktualität eingebüßt hat.

Jeder der Asylbewohner bewahrt bei Gorki in der Tristesse eines ausweglosen Alltags seine unverwechselbare Persönlichkeit und klammert sich mit dem Rest des verbliebenen Lebenswillens an die Hoffnung auf ein Entrinnen aus dem erniedrigenden Dasein.

Die junge holländische Regisseurin Alize Zandwijk vermeidet in ihrer Inszenierung jegliche Sozialromantik und erzählt ihre eigene Adaption, die kommentarlos zeigt, wie jeder auf seine Art und Weise zu überleben sucht. In eindringlichen Bildern beschreibt sie jene, die am Tiefpunkt ihrer Existenz angelangt sind.

Das RO Theater Rotterdam gastierte mit „Nachtasyl“ (in holländischer Sprache mit deutschen Übertiteln) vom 9. bis 12. Juni bei den Wiener Festwochen. Die Aufführung konnte restlos überzeugen. Der Publikumsbesuch war infolge eines verlängerten Wochenendes enttäuschend.

The Story of a Soldier (Die Geschichte vom Soldaten)

Mit seiner Interpretation und Aktualisierung von Strawinskys „Die Geschichte vom Soldaten“ führte Peter Sellars seine Auseinandersetzung mit bekannten musikdramatischen Werken außerhalb eines etablierten Opernbetriebes fort. Er konfrontierte Strawinskys Werk mit der heutigen Wirklichkeit und begab sich auf die Suche nach den essentiellen Dingen des Lebens, die er oft im gesellschaftlichen Abseits, im Verborgenen ortet.

Gloria Eneida Alvarez hat die Originaltexte von C. F. Ramuz neu bearbeitet. Der bekannte Künstler Gronk, Muralist, Performance Künstler, Bühnenbildner, Maler und Designer, hat das Bühnenbild gestaltet. Grant Gershon leitete das finnische Ensemble „Avanti“.

Die Vorstellungen in englischer und spanischer Sprache mit deutschen Übertiteln waren vom 16. bis 18. Juni. Publikum und Presse reagierten weitgehend zustimmend.

Die Wiener Festwochen präsentierten zuletzt 1998 in den Sofiensälen die Uraufführung von „Peony Pavilion“ in der Inszenierung von Peter Sellars, mit der Musik von Tan Dun.

Sofiensäle, Blauer Salon

House

Richard Maxwell, Autor und Regisseur, lebt und arbeitet in New York. Mit seiner Inszenierung „House“ erwarb er sich den Ruf eines „Visionärs und Erneuerers“ des New Yorker Off-Broadway. Vor einer schäbigen, weißen Souterrainwand mit kleinem Fenster und Münztelefon, die von Neonlicht an der Decke grell beleuchtet wird und dem New Yorker Probenraum exakt nachgebildet ist, entfaltet er eine Geschichte, eine griechische Tragödie. In diesem abgewohnten Raum ist jedoch alles auf ein Minimum reduziert: das Bühnenbild, die Handlung, die Charaktere, das Spiel, die Sprache. Die Darsteller agieren wie Kunstfiguren, die Menschen imitieren, sie verweigern jede große Geste. Die alltagssprachlichen Dialoge sind phrasenhaft und reduziert, inhaltsleer.

Die Vorstellungen in englischer Sprache waren am 13., 15. bis 17. Mai.

Showy Lady Slipper

Nach „House“ und „Cowboys and Indians“ feierte der 29jährige Richard Maxwell im Herbst 1999 mit seiner neuen Produktion „Showy Lady Slipper“ einen fulminanten Erfolg in New York. Sein unterkühlter Inszenierungsstil ist inzwischen sein Markenzeichen geworden.

„Showy Lady Slipper“ zeigt drei Frauen an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Die Pausen, die ihre banalen Gespräche unterbrechen, unterstreichen die Brüche in der Persönlichkeit der Charaktere: die Leere ihres Lebens erfährt in ihren freudlosen Dialogen ihre Bestätigung.

Die Vorstellungen in englischer Sprache waren vom 18. bis 20. Mai.

Auch das Publikum in Wien zeigte sich von Richard Maxwells Inszenierungsstil begeistert. Ebenso positiv reagierten die Journalisten.

Dirty Work

„Wenn man lange genug seine Augen schließt, sieht man in der Dunkelheit plötzlich einen kleinen weißen Punkt und wenn man lange genug darauf starrt, erkennt man, dass es sich um einen Fernseher handelt. In diesem Dunkel kann man alle möglichen Shows, Filme und Geschichten sehen ... man braucht ein bisschen Übung darin, aber es funktioniert ... so konnte ich überleben ...“

Dies sind die Worte eines Alkatrazinsassen auf Tonband, die Tim Etchells bei einer Führung durch das ehemalige Gefängnis hörte. Daraufhin beschäftigte sich Forced Entertainment über ein Jahr lang mit der Idee, eine Performance zu erarbeiten, die nie wirklich stattfindet. Das eigentliche, aber nicht präsente Bühnengeschehen wird von den Darstellern erzählt. Es ist eine Chronik des 20. Jahrhunderts im Zeitraffer. Der Zuschauer wird Zeuge seiner eigenen Vorstellungswelt: eine Bühne, auf der nichts geschieht, auf der die hypnotische Kraft der Erzählung einen teilnehmen lässt an einer großen Show über ein Stück Weltgeschichte.

Die Vorstellungen in englischer Sprache waren am 29. und 30. Mai. Auch diese Produktion von Forced Entertainment konnte das Publikum und die Presse restlos überzeugen.

Buenos Aires erlebt in letzter Zeit eine erstaunliche Entwicklung im Theater: in Hinterhöfen, Garagen oder Wohnungen mit maximal 70 Sitzplätzen entstehen Arbeiten junger Regisseure, die innerhalb kürzester Zeit Kultstatus erreichen. Federico León, 27 Jahre, Autor, Regisseur, Schauspieler, und Cristian Drut, Regisseur, 26 Jahre, zählen zu ihren Shooting Stars.

Cachetazo de campo (Des Landes Ohrfeige)

Ein intimer Raum mit zwei ständig weinenden Frauen, der den Zuschauer fast vergessen lässt, dass es sich um einen Bühnenraum handelt. Die Irritation ist kennzeichnend für Federico Leóns Theater.

Der ländliche Raum wurde in der argentinischen Kultur im Gegensatz zur Dekadenz der Städte bis zum „irdischen Paradies“ hochstilisiert. In „Des Landes Ohrfeige“ befinden sich Mutter und Tochter eingeschlossen an diesem „Ort der Erholung“ und verstricken sich immer tiefer in Diskussionen um ihre gescheiterte Beziehung.

Vorstellungen in spanischer Sprache mit deutschen Übertiteln vom 4. bis 8. Juni. „Cachetazo de Campo“ wurde in Kombination mit „Señora, esposa, niña, y joven desde lejos“ gezeigt.

Señora, esposa, niña, y joven desde lejos

(Señora, Ehefrau, Mädchen - und junger Mann aus der Ferne)

In der Auseinandersetzung aus heutiger Sicht, im Nachdenken über die argentinische Geschichte zur Zeit der Militärjunta ab 1976 und über die Rolle der eigenen Zeugenschaft liegt die Besonderheit dieses Stückes. Marcelo Bertuccio erzählt von der Unmöglichkeit, eine aktive Erinnerung zu entwickeln und eine Identität zu konstruieren, in der sich die Vergangenheit in der Zukunft artikulieren kann.

„Señora, Ehefrau, Mädchen - und junger Mann aus der Ferne“ ist die Geschichte dreier Frauen aus verschiedenen Generationen, die auf unterschiedliche Weise mit der Figur des „Verschwundenen“ in Beziehung stehen. Die Figuren der Gegenwart leben um die abwesende Figur herum. Auf der Suche nach dem Vater surft das Mädchen durch die virtuellen Welten von heute. In Druts konzentrierter Inszenierung folgen die Körpersprache und Artikulation der Darsteller minutiös dem Text. Drut braucht weder Bühnenbild noch Kostüme, sondern legt sein Hauptaugenmerk ganz auf die Personenregie. Vorstellungen in spanischer Sprache mit deutschen Übertiteln vom 4. bis 8. Juni.

„Señora, esposa, niña, y joven desde lejos“ wurde in Kombination mit "Cachetazo de Campo" gezeigt.

Mil quinientos metros sobre el nivel de Jack

(1500 Meter über Jacks Niveau)

Eine Badewanne als einziger Aufenthaltsort und Refugium. Darsteller, die in Taucheranzügen zwischen Badewanne und Fernseher ihre Geschichte erzählen. Ein Badezimmer als Schauplatz, der Leóns eigenem Badezimmer, das zugleich auch Probenraum war, nachgebildet ist. Eine 80jährige Schauspielerinnen, die über eine Stunde im Wasser liegt. Das ist die Welt, in der Federico León sein Theater stattfinden lässt. León steht für ein intimes Theater, in dem der Besucher mehr „Zeuge“ als Zuschauer ist. In dieser Aufführung erzeugt der Eindruck des „Unkontrollierbaren“ eine besondere Spannung beim Zuschauer. Das Wasser der Badewanne, das den gesamten Bühnenraum überschwemmt, wirkt wie eine Drohung. Es scheint, den gesamten Theaterraum zu überfluten. Vorstellungen in spanischer Sprache mit deutschen Übertiteln vom 9. bis 13. Juni.

"Mil quinientos metros sobre el nivel de Jack" wurde in Kombination mit "Museo Miguel Angel Boezzio - Museo Aeronáutico" gezeigt.

Museo Miguel Angel Boezzio - Museo Aeronáutico

(Museum Miguel Angel Boezzio - Museum für Luftfahrt)

Federico Leóns Arbeit ist Teil eines experimentellen Theaterprojekts in Buenos Aires: Regisseure entwickelten ihre Arbeiten anhand von Recherchen und Erfahrungen, die sie in Museen gesammelt hatten. In seiner Auseinandersetzung mit dem Luftfahrtmuseum beschäftigte er sich besonders mit der Dokumentation des Falklandkrieges. Er beschloss mit einem ex-vivo - einem ehemaligen Kriegsteilnehmer - Miguel Angel Boezzio zusammenzuarbeiten.

León entwickelte aus dieser Begegnung eine Inszenierung über ein Leben wie aus einem Museum für ex-vivos, ehemalige Überlebende: Boezzio präsentiert dem Publikum Dokumente, Diplome, Fotografien, Papiere, die sein Leben und seine Erzählungen bezeugen sollen: Diplome von Karateturnieren oder Fußballmatches aus der Nervenheilanstalt Borda, in der er viele Jahre verbrachte.

Vorstellungen in spanischer Sprache mit deutscher Simultanübersetzung: 9. bis 13. Juni

"Museo Miguel Angel Boezzio - Museo Aeronáutico"

wurde in Kombination mit "Mil quinientos metros sobre el nivel de Jack" gezeigt.

Der bei den Wiener Festwochen 2000 begonnene Schwerpunkt "Argentinisches Theater" war so erfolgreich, dass er 2001 fortgesetzt wurde.

Usporavanja (Verlangsamungen)/Nesigurna Prica (Eine unsichere Geschichte)

Schauspieler sitzen auf der Bühne, reden über ihren Alltag, ihren Beruf. Sie denken darüber nach, wie eine Geschichte über einen Nachmittag in einer kroatischen Familie anfangen, wie er erzählt werden könnte. Mit einer Positionierung, ja sogar einem tatsächlichen Aufzeichnen der Situation auf einer Tafel, mit der Rollenverteilung und der Festlegung der Aufführungsdauer auf eine Stunde, beginnen sie eine theatralische Rekonstruktion. Die Schauspieler werden zum grundlegenden Bestandteil der Aufführung, bilden ihr Fundament und ihre Basis. Gleichzeitig befinden sie sich in einer paradoxen Darstellungssituation: Sie spielen sich selbst, stellen aber zugleich eine Kunstfigur mit ihrem eigenen Namen dar. Fiktion und Authentizität lagern in mehreren Schichten übereinander, die Grenzen werden zunehmend schwer fassbar.

„Usporavanja“ und „Nesigurna Prica“ sind Teile einer Trilogie über den kroatischen Alltag. Der Zuschauer wird mit Alltagsmustern, seinen Smalltalks und zwischenmenschlichen Spannungen und Automatismen konfrontiert. Bobo Jelcic gilt als einer der herausragendsten Regisseure des jungen kroatischen Theaters.

Ein interessiertes Publikum verfolgt gespannt und begeistert die Vorstellungen am 15., 17., 18. Juni.

Kabelwerk

Hotel Europa Uraufführung

Ein altes Hotel aus der Jahrhundertwende, das bessere Zeiten gesehen hat. Jetzt bevölkert von Menschen, von Geschichten. Erfunden von zehn jungen europäischen Künstlern aus den Bereichen Theater, Tanz und bildende Kunst. Jeder von ihnen bespielt ein Zimmer dieses Hotels, basierend auf einer übergeordneten Handlung, die der mazedonische Dramatiker Goran Stefanovski konzipiert hat. Das Publikum wird in kleinen Gruppen durch das Hotel geführt und dabei Zeuge dieser verschiedenen Geschichten, Erzählungen, Kommentare.

Hotel Europa: ein zwielichtiges und tragikomisches Hotel, das die Themen Einsamkeit, Migration, Heimatlosigkeit, Mobilität, Aggression und Liebe beherbergt.

Die künstlerischen Leiter waren Veisturs Kairiss (Lettland), Piotr Cieplak (Polen), Oskaris Korsunovas (Litauen), Nedyalko Delchev (Bulgarien), Matjaz Faric (Slowenien), Dritëro Kasapi (Mazedonien), Ivan Popovski (Rußland) und die Gruppe SKART (Serbien).

Die Uraufführung dieser internationalen Gemeinschaftsproduktion Wiener Festwochen, Festival d'Avignon, Bologna 2000, Rotterdam 2001 fand an einem ungewöhnlichen Ort in Wien statt: Kabelwerk, vom 23. bis 28. Mai. Die Meinung der Journalisten und Zuseher war geteilt und schwankte zwischen Zustimmung und Ratlosigkeit.

dietheater Künstlerhaus

RadioKulturhaus

Regiewettbewerb Neuinszenierung

Der Regiewettbewerb der Wiener Festwochen wurde nach zwei Jahren zum zweiten Mal abgehalten. Die Recherche konzentrierte sich im wesentlichen auf Ausbildungsstätten in Österreich, Deutschland und der Schweiz. Die sechs ausgewählten TeilnehmerInnen erarbeiteten je eine neue Inszenierung für den Wettbewerb. Vorgabe war eine Aufführung von höchstens einer Stunde Dauer mit mindestens drei Schauspielern. Die TeilnehmerInnen waren Katja Gaub, Anja Gronau, Tina Lanik, Samuel Schwarz, Branko Šimic, Nora Somaini. Die Vorstellungen fanden am 14., 15., 16., 17. Juni statt. Der Regiewettbewerb 2000 endete ohne SiegerIn. Die Jury mit international anerkannten Theaterfachleuten unter dem Vorsitz von Ivan Nagel entschied, keinen Wettbewerbsieger zu küren, da keine der gezeigten Arbeiten den Erwartungen und Qualitätskriterien entsprach.

Emballagenhallen

Highway 101 Uraufführung

Meg Stuart schloß mit „Highway 101“ die dreijährige Zusammenarbeit mit den Wiener Festwochen ab. Als „Artist in Residence“ erarbeitete sie während eines mehrmonatigen Aufenthaltes gemeinsam mit ihrer Kompanie Damaged Goods und in Zusammenarbeit mit Künstlern aus verschiedenen Bereichen und Wissenschaftlern von Mai bis Juli ihr neues Projekt in Wien. Eine Auswahl in Wien lebender Künstler wurde eingeladen, mit der Kerngruppe von „Highway 101“ in Dialog zu treten und den Arbeitsprozess kritisch und aktiv zu begleiten. Auch für den Besucher stand das Prozesshafte im Vordergrund. Er begab sich auf den Highway und nahm an einem Experiment teil. Anstelle einer sonst üblichen Aufführungssituation beizuwohnen, wurde er durch eine Serie von individuellen Einzelpräsentationen in verschiedenen Räumen geführt. Voraussetzung für diese von Meg Stuart gewählte Form sind Räumlichkeiten, die im Kontext möglichst neutral und nicht bereits als Theater, Tanzstudio oder Galerie konnotiert sind. Mit den Emballagenhallen, ehemaligen Lagerräumen im 20. Wiener Gemeindebezirk, wurde das dafür geeignete Areal gefunden.

Work-in-Progress-Showings von „Highway 101“ fanden am 3., 4., 16. und 17. Juni statt. Die Vorstellungen von „Highway 101“ als Ergebnis des zweieinhalbmonatigen Wien-Aufenthaltes waren vom 14. bis 19. Juli zu sehen.

BERATUNGSSTELLE FÜR KULTURARBEIT

Die Beratungsstelle für Kulturarbeit als Mediatorin zwischen öffentlicher Verwaltung und FörderwerberInnen versteht sich als symbolische Schnittstelle im kulturellen Feld.

Aufgrund immer komplexer werdender Strukturen von Projekten (Multimedialität, Einbindung unterschiedlicher Kunst- und Präsentationsformen, elektronische Vermittlung und Gestaltung von Inhalten und die künstlerische, zum Teil kritische Auseinandersetzung damit) weitet sich die Beratung von KünstlerInnen zunehmend in Richtung längerfristiges Coaching aus.

Die Initiativen der EU zur Förderung von Kultur haben längst den engen Rahmen des Kulturprogrammes 2000 verlassen und bewegen sich im Sinne des Mainstreamings in viele Bereiche der Regionalförderung. Das bedeutet eine genaue Kenntnis der dazugehörigen Einreichmöglichkeiten und der, in verschiedenen Programmen verfügbaren Mittel. Die Beratungsstelle gibt projektangepasste Informationen darüber, wobei folgende Programme für die Kulturarbeit von Interesse sind:

IST- Forschung, technologische Entwicklung (neue Medien)

Kultur 2000 – gemeinsames, kulturelles Erbe, künstlerisches und literarisches Schaffen, Netzwerke

Media Plus – audiovisueller Bereich

Interreg III A – Integration grenznaher Gebiete, kulturelle Zusammenarbeit insbesondere im „small projekt funds“.

Kulturarbeit ist heute mehr denn je gezeichnet von einer Gratwanderung zwischen der Logik des Marktes (und der möglicher privater Sponsoren) einerseits und der Aufrechterhaltung eines künstlerischen Individualismus, der sich gegen jegliche Anpassung sperrt.

Die Kulturberatungsstelle sieht es als ihre Aufgabe, diesen Individualismus zu fördern, die spezifischen Charakteristika eines Projektes in Teamarbeit mit seinen Trägern herauszufiltern um dessen Förderbarkeit zu steigern.

Adresse: Kulturabteilung der Stadt Wien, Friedrich-Schmidt-Platz. 5, 3.Stock, Zi 318. Öffnungszeiten: Montag und Mittwoch von 9 Uhr bis 18 Uhr, und über telefonische Vereinbarung: 4000-81174

WIENER STADT- UND LANDESARCHIV (MA 8)

Archivbau und Übersiedlungsvorbereitung

Das Jahr 2000 wurde für das Wiener Stadt- und Landesarchiv vom Fortschreiten des Archivneubaus in dem von Professor Wilhelm Holzbauer gestalteten „Gasometer D“ in Simmering beherrscht. Am 29. Mai fand die Rohbaugleichfeier mit Herrn amtsführenden Stadtrat Dr. Marboe und den Vorstandsdirektoren der GESIBA statt. Von Seiten des Archivs war nicht nur ein enger Kontakt mit der Bauleitung zu halten, es galt, die Detailplanung der Regalanlagen und der Möblierung vorzubereiten, vor allem aber standen die logistische wie auch die praktische Vorbereitung der Übersiedlung im Vordergrund. Diesbezüglich waren neben Einschachtelungsarbeiten noch verschiedentlich Neuordnungen und Bestandserschließungen erforderlich. Im Rahmen des Internationalen Archivkongresses in Sevilla konnte der Archivbau in einer vielbeachteten Präsentation vorgestellt werden.

Wiener Archivgesetz

In Österreich hat im internationalen Vergleich erst sehr spät, im Jahr 1997, eine Archivgesetzgebung eingesetzt. Am 17. Oktober 2000 konnte nun als drittes einschlägiges Gesetz in Österreich das Wiener Archivgesetz verabschiedet werden (LGBl.f.Wien, 55/2000). Dieses umschreibt nicht nur das Archivgut des Landes und der Stadt Wien sowie die Aufgaben des Wiener Stadt- und Landesarchivs, die insbesondere die Übernahme, Aufbewahrung und Erschließung von Archivgut umfassen, es regelt auch den Zugang zu Archivgut und dessen Benützung.

Österreichischer Versöhnungsfonds und Restitution „arisierter“ Vermögen

Im Zusammenhang mit der Begründung des „Versöhnungsfonds“ zur Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter waren zahlreiche Erhebungen durchzuführen, wozu auch eine Studie zur Tätigkeit von Zwangsarbeitern bei der Stadt Wien erarbeitet und eine Datenbank der zwangsverpflichteten Personen angelegt wurde. Im Herbst 2000 begannen die Verhandlungen über Rückgabe oder Entschädigung von „arisiertem“ Vermögen. Es konnte dabei die Arbeit des mit der Restitutionsfrage befassten Regierungsbeauftragten, Sonderbotschafter Dr. Ernst Sucharipa, in zahlreichen Fällen unterstützt werden.

Archiv- und Bibliotheksbestände

Die *Übernahme* von Archiv- und Registraturgut (Geschäftsgruppen, Magistratische Dienststellen, Handelsgericht) war durch die bevorstehende Übersiedlung und die damit verbundenen Arbeiten stark eingeschränkt. Im Bereich der Sammlungen konnten einige Nachlässe übernommen werden. Wichtig waren konzeptionelle Arbeiten am Projekt einer ADV-Fotodatenbank der Stadt Wien sowie an den Überlegungen zur Langzeitarchivierung elektronisch gespeicherter Unterlagen.

In der *Archivbibliothek* wird seit 1999 der Katalog auf EDV-Basis geführt, mit der Erfassung der Altbestände wurde begonnen. Der Gesamtbestand beläuft sich derzeit auf 97.570 Bände. Mit Hilfe der ADV wird die im Archiv durchgeführte laufende *Indizierung* der Sitzungsprotokolle von Landtag und Gemeinderat aktuell (online) geführt, die Umstellung auf eine Datenbank konnte weitestgehend abgeschlossen werden.

Öffentlichkeitsarbeit

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit kommt dem Bereich der *Beratung und Auskunftserteilung*, der einen wesentlichen Aspekt in der Tätigkeit der wissenschaftlichen Mitarbeiter ausmacht, besondere Bedeutung zu. So waren es 7.755 Personen, die im Jahr 2000 persönlich oder telefonisch an das Archiv mit Fragen herantraten. Dazu kamen 3.140 Auskünfte aus den historischen Meldebeständen, davon mehr als ein Drittel im Zusammenhang mit Nachweisungen von Zwangsarbeit während der NS-Zeit und Restitutionsfragen. Von den 2.388 schriftlichen Anfragen stand gleichfalls ein knappes Drittel mit dem Thema Zwangsarbeit oder Restitution in Verbindung. Durch die Tätigkeit von mehreren Historikerkommissionen, die derzeit die NS-Ära in Wien aufarbeiten, war auch die Inanspruchnahme der Archivbestände besonders hoch.

An traditionellen *Kleinausstellungen* im Rathaus zu Themen aus der Wiener Geschichte, zu denen auch wieder Broschüren aufgelegt werden konnten, wurden die Präsentationen „Der Wiener Donaukanal - Metamorphosen einer Stadtlandschaft“ (diese Ausstellung wurde auch in einer Bankfiliale gezeigt), „Schwimmen - Zur Geschichte einer Sportart in Wien“ und „Musik in Wien - Orchester, Vereine, Institutionen“ gestaltet. Die Ausstellung über „Eduard Sueß und die Entwicklung Wiens zur modernen Großstadt“ wurde in der Niederösterreichischen Landesbibliothek in St. Pölten und in der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt in Wien gezeigt. Laufend wurden Führungen durch die archiveigenen Kleinausstellungen für diverse Besuchergruppen (Schüler, Volkshochschulen, Vereine) angeboten. Auch veranstaltete das Archiv wieder Archivpräsentationen für einzelne, insbesondere universitäre Gruppen.

Wissenschaftliche Aktivitäten

Im Jahr 2000 erschien die 7. Lieferung des *Historischen Atlas von Wien* mit insgesamt neun Karten, davon drei zum Thema Bevölkerungswachstum innerhalb der heutigen Stadt- und Bezirksgrenzen 1783 - 1939. Gleichzeitig erschien auch ein Kommentarband von Andreas Weigl, „Demographischer Wandel und Modernisierung in Wien“. Es konnte auch die 6. Lieferung des *Österreichischen Städteatlas* mit den Stadtmappen Bad Aussee, Baden, Feldkirch, Laa a.d. Thaya und Schwaz herausgebracht werden. In Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Stadt Wien und dem Archiv Verlag wurde die Herausgabe der Faksimile-Reihe "Wien Edition" weitergeführt.

Im Wiener Stadt- und Landesarchiv wurden auch die Sekretariatsangelegenheiten der *Hochschuljubiläumstiftung der Stadt Wien* abgewickelt. 2000 konnten 125 von 229 eingereichten Projekten mit insgesamt 7,9 Millionen Schilling gefördert werden.

WIENER STADT- UND LANDESBIBLIOTHEK (MA 9)

Die Arbeitsschwerpunkte des Jahres 2000 galten der besseren Erschließung der Bibliotheksbestände mittels EDV, der Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit und der Verbesserung der Raumsituation der Bibliothek. Zwei weitere Sammlungen, die Plakatsammlung und die Handschriftensammlung, katalogisieren nun ihre Bestände im Bibliothekssystem BIS-C 2000, wobei der Plakatcatalog durch den Import von früher verwendeten Bestandslisten bereits über 50.000 Katalogisate enthält. Eine weltweite Innovation gelang der Bibliothek mit der Präsentation des ersten Bibliothekszuganges über WAP. Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit setzte die MA 9 neue Akzente mit der Ernst-Krenek-Ausstellung, die 2000 in acht europäischen Städten gezeigt wurde sowie mit einer Reihe von Veranstaltungen in der Bibliothek. Die Erarbeitung eines Leitbilds, die im Jahr 2000 in die Wege geleitet wurde und noch das ganze Jahr 2001 beanspruchen dürfte, wird eine klare Ausrichtung der Bibliothek in einer durch EDV und Internet vollkommen veränderten Umgebung ermöglichen. Die drückende Raumnot in allen Sammlungen der Bibliothek konnte auch im Jahr 2000 nicht gelindert werden, es wurden jedoch erhebliche Fortschritte bei der Realisierung einer zukunftssträchtigen Lösung erzielt. Das von der Bibliothek erarbeitete Raumprogramm für die Errichtung eines neuen Depots im Hof 6 des Rathauses wurde in einer Raumprogrammvorbesprechung genehmigt, auch ein Teil der Finanzierung konnte geklärt werden.

Die Analyse der Erwerbungen in den Jahren des Nationalsozialismus zwischen 1938 bis 1945 konnte abgeschlossen werden. Der umfangreichste und schwierigste Fall, die Erwerbung der Sammlung Strauß-Meysner wurde der vom Gemeinderat eingerichteten Rückstellungskommission übergeben.

Vertreter der Bibliothek haben an mehreren Tagungen im In- und Ausland teilgenommen, darunter am Arbeitstreffen der österreichischen Literaturarchive (Klagenfurt), am Arbeitstreffen der österreichischen Musikbibliotheken (Wien), an den Arbeitstreffen der österreichischen Plakatsammlungen (Wien), an dem Symposium „Jahrhundertwenden. Kulturelle Interferenzen Wien – St. Petersburg“ (St. Petersburg), an den Nestroy-Tagen (Schwechat), am Österreichischen Bibliothekartag (Wien) und am "Deutschen Bibliothekartag“ (Leipzig).

Ausstellungen und Veranstaltungen zählen zu den Mitteln der Bestandserschließung und der Öffentlichkeitsarbeit, die von der Bibliothek in Zukunft mehr gepflegt und ausgeweitet werden sollen. Die zum 100. Geburtstag von Ernst Krenek, dessen Nachlass in der Bibliothek verwahrt wird, organisierte Ausstellung wurde im Jahr 2000 in zahlreichen Städten gezeigt (Innsbruck, Villach, Szombathely, Dresden, Berlin, Köln, Prag und London) und kann insgesamt als ein Erfolg in dem Bemühen gesehen werden, den internationalen Bekanntheitsgrad eines bedeutenden Wiener Emigranten zu erhöhen sowie für die Ausstellungen der Bibliothek über die traditionellen Ausstellungsflächen im Rathaus hinaus neue Möglichkeiten zu erschließen. Im Zusammenarbeit mit dem Verein Symposium wurde auch eine Hommage an Ernst Krenek organisiert, die im April 2000 im „Odeon“ mit großem Erfolg gezeigt wurde.

Auf dem Gang vor der Bibliothek schloss an die Ausstellung "Kulturelle Visitenkarten. Die (Re)Präsentation der Besatzungsmächte in Wien 1945 - 1955" eine Schau über den wortgewaltigen Barockprediger Marco d'Aviano an. Zur Eröffnung am 15. Juni 2000 stellte der Wiener Barockforscher Franz Eybl im Zusammenspiel mit einer Lesung aus authentischen Predigten das Phänomen der barocken Rhetorik eindrucksvoll vor.

Im Lesesaal der Bibliothek fanden zwei Buchpräsentationen statt. Vizebürgermeister Bernhard Görg stellte das Werk „Kaiser Friedrich II zwischen Tradition und Moderne“ vor, für das ein Mitarbeiter der Bibliothek als Mitherausgeber verantwortlich zeichnete, Stadtrat Peter Marboe präsentierte die deutsche Ausgabe des neuen Romans von Pavel Kohout, „Die lange Welle hinterm Kiel“.

Für eine Reihe von Ausstellungen wurden als Leihgaben wertvolle Bücher, Handschriften und Plakate im Original zur Verfügung gestellt. Im Inland waren dies die Ausstellungen „Von Samoa zum Isonzo - die Fotografin und Reisejournalistin Alice Schalek“ (Jüdisches Museum der Stadt Wien), „Die Suche nach dem verlorenen Paradies“ (Niederösterreichische Landesausstellung 2000 im Stift Melk), „Zeit - Mythos, Phantom, Realität“ (Oberösterreichische Landesausstellung 2000, Linz), „2000: Zeiten/Übergänge“ (Österreichisches Museum für Volkskunde), „An der schönen blauen Donau. Brigittenauer

Unterhaltungslokale in der Strauß-Ära“ (Bezirksmuseum Brigittenau), „Engelhauch und Sternenglanz“ (Historisches Museum der Stadt Wien), „Handgelenk und Kopfstation. Friederike Mayröcker - Zeichnungen und Zettel“ (Kulturzentrum bei den Minoriten, Graz), „Joseph Haydn und Admiral Nelson“ (Haydn Zentrum Eisenstadt, Burgenländisches Landesmuseum), „Bruno Kreisky. Seine Zeit und mehr“ (Salzburg, Steyr, Linz), „Kronprinz Rudolf - 'Ich bin andere Bahnen gegangen...'“ (Kaiserappartements der Wiener Hofburg), Exil in Österreich (Österreichische Exilbibliothek, Wien), „Nichts tun. Vom flanieren, pausieren, blaumachen und müßiggehen“ (Österreichisches Museum für Volkskunde), „Mozart in Wien“ (Münze Österreich), „Hans Makart - Malerfürst“ (Historisches Museum der Stadt Wien), „Zwischen Ost und West. Galizische Juden und Wien“ (Jüdisches Museum der Stadt Wien), „Nestroy. Weder Lorbeerbaum noch Bettelstab“ (Österreichisches Theatermuseum) und die Schubert-Ausstellung im neu eröffneten Haus der Musik in Wien.

Ins Ausland gingen Leihgaben für die Ausstellungen „Von Samoa zum Isonzo - die Fotografin und Reisejournalistin Alice Schalek“ (Hamburg), „Mythos Großstadt“ (Prag, Montreal, Los Angeles, Paris), „Hundert Jahre Kino“ (München), „Preußen 1701 - eine europäische Geschichte“ (Orangerie im Schloss Charlottenburg, Berlin) und „Bruno Kreisky. Seine Zeit und mehr“ (München). Für zahlreiche weitere Ausstellungen, die keine Originale zeigen konnten, wurden Kopien aus den Sammlungsbeständen zur Verfügung gestellt, etwa für eine Strauß-Ausstellung in Segovia.

Die Leistungsfähigkeit des Bibliothekssystems BIS-C konnte durch konsequente Wartung und Pflege ständig verbessert werden. Im Februar wurde das Programm für die Plakatsammlung angepasst und die bisher geführten Zugangslisten importiert, so dass die Plakatsammlung nun über einen modernen Katalog verfügt, der auch – als einziger Plakat Katalog Österreichs – im Internet angeboten werden kann. Beim Österreichischen Bibliothekartag im Herbst 2000 wurde der Katalog vorgestellt und bei einem Arbeitstreffen der Plakatsammlungen auch Unterstützung für andere Plakatsammlungen bei der EDV-Umstellung angeboten. Im Herbst 2000 wurde BIS-C 2000 auch für die Handschriftensammlung angepasst, in der es seit Dezember 2000 verwendet wird. Ebenfalls im Herbst 2000 wurde die Gedenktage-Liste von der bisher verwendeten Access-Datenbank auf BIS-C 2000 umgestellt, was die Pflege und Verwendung der Daten beträchtlich erleichtert und verbessert.

Die Homepage der Bibliothek hat eine stetig steigende Anzahl an Zugriffen zu verzeichnen, wobei rund 50 % aus Österreich, der Rest aus dem Ausland kommt. Mit Ende des Jahres 2000 enthielt die Homepage rund 3.000 Dokumente, 19 virtuelle Ausstellungen wurden auf der Homepage gezeigt. Die Aufnahme des neuen Plakat Kataloges in die über Internet angebotenen Kataloge hat das Angebot enorm bereichert.

Im Mai 2000 stellte die MA 9 eine WAP-Homepage und den weltweit ersten Zugang zu einem Bibliothekskatalog über WAP vor. Unter der Adresse wap.wstlb.at ist es auch über das Handy möglich, in den Bibliothekskatalogen zu recherchieren und Bücher für die Benützung zu bestellen.

In der **Druckschriftensammlung** machten die Vereinfachung der Benützung und die Erschließung der Bestände mittels EDV weitere Fortschritte. Die Reservierung von Büchern für die Benützung wird inzwischen im Regelfall per E-mail durchgeführt, da ein Großteil der Bestände im EDV-Katalog verfügbar ist. Die retrospektive EDV-Erfassung, also die Einarbeitung des im alphabetischen Zettelkatalog verzeichneten Buchbestandes in den EDV-Katalog, wurde bis zum Buchstaben T weitergeführt. Ende des Jahres 2000 waren 254.000 Titel dieses Bestandes online abrufbar. Der edv-erfasste Titelbestand des Druckschriftenkataloges umfasste Ende des Jahres insgesamt rund 365.000 Titeldatensätze mit 385.000 Bänden.

Der Zuwachs aus Pflichtexemplaren nach dem Mediengesetz und aus Ankäufen betrug 8760 Bände. Unter den aus dem Antiquariat erworbenen Bänden stechen einige besonders wertvolle und für die Stadt Wien bedeutende Erwerbungen aus dem 16. Jahrhundert hervor. Genannt seien die erste Einzelausgabe der „Aureola“ des Hieronymus aus der Feder des mit Ulrich von Hutten befreundeten Wiener Humanisten Andreas Misbeck (Sophronius Eusebius Hieronymus: Aureola ad vitam non iucunde spectatissima. Wien 1511, Signatur

A 245399), die in Wien bei Singriener gedruckte Poetik des faszinierenden Schweizer Reformators Joachim Vadian, der in Wien bei Conrad Celtis studiert und an der hiesigen Universität den Lehrstuhl für Poetik inne hatte (Joachim Vadianus: De poetica carminis ratione liber. Wien 1518, Signatur A 249160) sowie eine bedeutende antireformatorische Schrift des Wiener Bischofs Johannes Faber, dessen Werke

in der Bibliothek insgesamt gut vertreten sind (Johannes Faber: Malleus Joannis Fabri in haerisim Lutheranam. Köln 1524, Signatur B 245402). Für die Benützung wurden im Jahr 2000 etwa 24.000 Bände bereitgestellt.

Im Katalogzimmer der Druckschriftensammlung stehen den Lesern drei PCs mit Internetanschluss zur Verfügung. Sie zählen zu den am intensivsten benützten öffentlich zugänglichen Internet-PCs der Stadt Wien.

In der **Handschriftensammlung** wurde die Stelle des Leiters nach einer öffentlichen Ausschreibung aus dem Personalstand der Sammlung neu besetzt, ein Mitarbeiter kam vom Österreichischen Literaturarchiv neu hinzu. Die traditionelle Katalogisierung wurde mit der Inventarnummer 225.000 abgeschlossen, seit Dezember 2000 erfolgt auch die Erschließung der Handschriften mit der in der gesamten Bibliothek verwendeten Bibliothekssoftware BIS-C 2000 und nach dem für den deutschen Sprachraum neu erarbeiteten Regelwerk RNA (Regeln für Nachlässe und Autographen). Die Revisionsarbeiten an der Autographensammlung konnten im Jahr 2000 abgeschlossen werden.

Die Sammlung konnte wieder eine Reihe hervorragender Bestände erwerben. Wertvolle Ergänzungen bildeten das Briefarchiv des Theateragenten und Schauspielers Franz Thomé, die Nachlässe der Schauspieler Otto Tressler und Fritz Imhoff, sowie das literarische Archiv des Autors Helmut Eisendle. Der Nachlass von Hans Weigel konnte vollständig in die Sammlung gebracht werden.

Wichtige Einzelautographen wurden im Autographenhandel sowie bei Auktionen erworben. Aus dem Bereich der Literatur kamen Briefe von Peter Altenberg, Hermann Bahr, Eduard Bauernfeld, Franz Grillparzer, Karl Kraus, Nikolaus Lenau, Ferdinand von Saar und Anton Wildgans in die Sammlung, weiters Autographen der Maler Alfred Kubin, Rudolf Hausner und Ernst Huber, der Schauspieler Alexander Girardi und Josef Kainz sowie der Musiker Johann Strauß (Sohn), Ernst Krenek, Carl Millöcker und Karl Goldmark.

Auch in der **Musiksammlung** wurde die Stelle des Leiters nach einer Ausschreibung neu besetzt. Ab Herbst 2000 stand die Arbeit in der Musiksammlung im Zeichen der für das Jahr 2001 geplanten Ausstellung über Joseph Lanner. Die bedeutendsten Erwerbungen des Jahres waren der Nachlass von Josef Schrammel, dem Gründer des Schrammelquartetts, und die Übernahme der „Schubertiana“ des Wiener Schubertbunds als Dauerleihgabe. Dazu kamen Notenhandschriften von Franz Lehár, Carl Millöcker und Eduard Strauß. 46 Musikhandschriften und 349 Musikdrucke wurden inventarisiert.

Der Neuzugang in der **Plakatsammlung** betrug rund 6.800 Plakate, die nun auch alle im Plakatkatlog verzeichnet sind. Mit dem Import der bisherigen Bestandslisten, die als eigene Listen auch die Bestände „Kriegswirtschaft 1914-1918“ und „Wirtschaftswerbung“ enthielten, waren im Plakatkatlog Ende des Jahres 2000 rund 52.000 Plakate im EDV-Katlog verzeichnet.

Die Plakatsammlung hat damit ihre führende Stellung in der Plakatkatlogisierung ausgebaut und ist auch bei den Arbeitstreffen der österreichischen Plakatsammlungen aktiv beteiligt. Der Kontakt zur Wiener Plakatierungsfirma Gewista, von der die Sammlung den Löwenanteil Ihrer Neuzugänge erhält, wurde intensiviert und eine Zusammenarbeit in den Bereichen Archivierung und EDV vereinbart.

Der **Zeitungsindex**, ein von Studenten, wissenschaftlichen Lesern und Medienvertretern sehr geschätztes Auskunftsmittel wurde im Jahr 2000 um rund 4000 Eintragungen erweitert und von rund 1.100 Personen benützt.

HISTORISCHES MUSEUM DER STADT WIEN (MA 10)

Vom 17. zum 18. Juni 2000 fand erstmals die „Lange Nacht der Museen“ in Österreich statt, Museen in Wien, Graz, Linz und Innsbruck beteiligten sich daran, auch die Museen der Stadt Wien sagten zu dem Motto „100 Museen, 100 Events – ein Ticket“ gerne ja.

Im Historischen Museum der Stadt Wien, im Uhrenmuseum, in der Mozart-Gedenkstätte Figarohaus, in der Haydn-Gedenkstätte mit Brahms-Gedenkraum, in der Schubert-Gedenkstätte Geburtshaus mit Stifter Gedenkräumen, in der Beethoven-Gedenkstätte Heiligenstädter Testament und im Pratermuseum boten wir Sonderprogramme (Musik, Tanz, Lesungen, Shows etc.) bis in die Nacht hinein an, um durch solche „Erlebnisse“, die im allgemeinen mit dem „Museum“ nicht verbunden werden, uns grell und laut, also gar nicht „museal“ in die Erinnerung der Wiener und möglicher Wien-Besucher zu rufen.

Damit bekannten wir uns zur „Erlebniswelt Museum“, zeigten aber unmissverständlich, dass deren eigentliches Erlebnis das unverzichtbare Original mit seiner unverwechselbaren Einzigartigkeit ist und betonten, dass die Museumsarbeit mitten in der Gesellschaft steht und der Gesellschaft wegen erfolgt. In dieser einen Nacht konzentrierten wir die Möglichkeiten zur Darstellung jener Aufgaben, die unsere Arbeit bestimmen.

Diese Arbeit wird in Zukunft noch ausgreifender erfolgen können, da es gelang entscheidende Um- und Zubauten durchzuführen.

Das Uhrenmuseum erfuhr mit der Fassadenrestaurierung auch eine Neugestaltung des Erdgeschosses, ein zusätzlicher Ausstellungsraum für besondere Präsentationen, für Ausstellungen, Lesungen und Vorträge konnte gewonnen werden.

Entscheidendes erfolgte im Historischen Museum der Stadt Wien. Der Architekt Dimitris Manikas ergänzte in Stahl-Glas-Bauweise das im Gebäudegeviert des Museums fehlende zweite Geschoß des Bürotraktes, hob den innen liegenden Museumsgarten zur Gewinnung untergeschossiger Depoträume aus und spannte ein von Wolfdietrich Ziesel entworfenes Glasdach über den so entstandenen Innenraum: Ein Atrium ist entstanden, das seinesgleichen nicht kennt.

Diese Um- und Erweiterungsbauten sind Herausforderungen für unsere Arbeit ab nun.

AUSSTELLUNGEN

Träume 1900 – 2000. Kunst, Wissenschaft und das Unbewußte **(23. März bis 11. Juni 2000)**

Anlässlich der im Jahr 1900 in Wien und Leipzig erschienenen „Traumdeutung“ Sigmund Freuds zeigte das Historische Museum der Stadt Wien die Ausstellung „Träume 1900 – 2000. Kunst, Wissenschaft und das Unbewußte“, zusammengestellt von der Binghamton University im Staat New York, USA. Zweifelsohne ist „Die Traumdeutung“ als eine der Grundlagen der modernen Psychologie anzusehen. Freuds Sichtweise der Träume als potentieller Zugang zum Unbewussten wurde das gesamte 20. Jahrhundert hindurch von bildenden Künstlern reflektiert.

Aber auch Freud-Kritiker wie Carl Gustav Jung und Jacques Lacan beeinflussten die moderne Kunst durch ihre Theorien über den Traum und das Unbewusste. Ein Querschnitt von Kunstwerken, denen das Motiv des Traums zugrunde liegt, wurde so in Form einer internationalen Ausstellung präsentiert.

Die meisten der rund 80 gezeigten Objekte (Gemälde, Graphiken, Skulpturen, Installationen) waren Leihgaben aus amerikanischen Sammlungen, darunter Arbeiten von Salvador Dalí, Max Ernst, René Magritte, Man Ray, Oskar Kokoschka, Alfred Kubin, Hans Bellmer, Jackson Pollock, Jasper Johns, Arnulf Rainer, Birgit Jürgenssen, John Baldessari und Francesco Clemente.

Da Traumsequenzen vielfach Eingang in den Film, die Kunstform des 20. Jahrhunderts schlechthin, gefunden haben, waren auch einschlägige Filmausschnitte in der Ausstellung zu sehen, etwa Szenen aus Georges Méliès' „Le voyage dans la lune“ (1903), Charlie Chaplins „The Gold Rush“ (1925), Luis Bunuels und Salvador Dalis „Un Chien Andalou“ (1928), Alfred Hitchcocks „Spellbound“ (1945), Federico Fellinis „8 ½“ (1963) und Andrej Tarkovskys „Nostalghia“ (1983).

Nach der Equitable Gallery in New York war das Historische Museum der Stadt Wien der zweite Ort, an dem diese Ausstellung gezeigt wurde. Als weitere Stationen waren das Binghamton University Art Museum (Binghamton, New York) und schließlich die Passage de Metz in Paris (Frankreich) vorgesehen.

Die deutsche Fassung des begleitenden Katalogbuchs erschien im Prestel Verlag, München. Im Rahmen dieser Ausstellung veranstaltete die Wiener Sigmund Freud-Gesellschaft in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Stadt Wien am 6. Mai 2000 ein Symposium mit Vorträgen internationaler Kapazitäten zum Thema „Traumdeutung“ in der Aula des Alten AKH.

Blickfänge einer Reise nach Wien. Fotografien 1860 – 1910 aus den Sammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien (22. Juni bis 29. Oktober 2000)

Das 19. Jahrhundert ist eine Zeit der Bewegung. Gesellschaftliche, politische, wissenschaftliche, kulturelle sowie technische und wirtschaftliche Veränderungen prägen diesen Zeitabschnitt. Eine der wichtigsten Innovationen der Zeit ist die Eisenbahn. Am 4. Oktober 1883 startet der erste Orient-Express in Paris, um via Wien und Bukarest bis Varna zu fahren. Reisen wird Mode. Dass es auch bildet, vermag ein bürgerliches Bedürfnis zu stillen. Neben den Sommerfrischen wird der Städtetourismus gesellschaftliches Muss.

In Wien bedingen die neuen großen Kopfbahnhöfe, die Endstationen der Fernlinien, neue Schwerpunktbildungen außerhalb des Zentrums. Gutbürgerliche Hotels etablieren sich in der Nähe der Bahnhöfe. Für eine Verbesserung des städtischen Nahverkehrs sorgt die 1865 neu angelegte Pferdetrampway. 1883/84 sind die ersten Dampftramways im Einsatz. Und nach wie vor bedient man sich der Lohnkutschen: „Fiaker“ und „Einspänner“.

„Wenn jemand eine Reise thut ...“

Unsere Reise führt uns ins Wien der Zeit zwischen 1860 und 1910. In eine Stadt, die als „Reichshaupt- und Residenzstadt“ inmitten eines Reiches von 54 Millionen Einwohnern eine Zeit wirtschaftlicher und kultureller Blüte sowie eine völlige Veränderung ihres Stadtbildes erlebt. Wien ist eine Reise wert. Die Zentren des gesellschaftlichen Lebens sind die Theater, die Oper, Parks, Soireen und Bälle, Salons und Kaffeehäuser, die Promenade am Ring, der Prater und die Hauptallee bis zum Lusthaus.

Ein Höhepunkt an Attraktionen stellt die fünfte Weltausstellung 1873 im Wiener Prater dar.

Auch in der Entwicklung der Fotografie spielt Wien eine wesentliche Rolle. Bereits in der zweiten Hälfte der 60er-Jahre gibt es rund 150 Fotoateliers in Wien. Die neue Zeit will sich im neuen Medium darstellen. Spezialisten für Porträt, Architektur und städtisches Leben üben sich in ihren Metiers, bieten ihre Werke auch den reisenden Gästen als Erinnerung an.

Das Historische Museum der Stadt Wien besitzt eine reiche Sammlung von etwa 250.000 Fotografien, die zum Großteil zwischen 1860 und 1940 aufgenommen worden sind. Zeitgenössische Fotografen wie August Groll, Michael Mayer, Josef Mutterer, Bruno Reiffenstein, Carl Schuster und August Stauda sind vertreten. Sie gewähren uns Einblicke in wissenschaftliche, gesellschaftliche und ästhetische Strömungen im Wien der Ringstraßenzeit.

Unsere Blickfänge sind „Erinnerungs-Fotos“ einer 10-tägigen Reise nach Wien vor etwa 100 Jahren.

Reisehandbücher der Zeit – allen voran Meyers Reisebücher. Führer durch die Kaiserstadt, Hildburghausen 1873 ff. – boten eine gute Grundlage für die Zusammenstellung der Besichtigungsrouten: Stadtpaziergänge, Kaffeehausbesuche, ein Ausflug mit der Zahnradbahn auf den Kahlenberg, zur Weltausstellung, in den Wurstelprater, ins „Venedig in Wien“, Museumsbesuche usw. Ganz im Sinn bürgerlicher Bildungsbeflissenheit sollte keine Sehenswürdigkeit der Zeit versäumt werden.

Rund 300 fotografische Arbeiten (u.a. Daguerreotypien, Stereoskopien, Glasplatten) sind ganz besondere BLICKFÄNGE einer Reise in die Vergangenheit dieser Stadt.

Engelhauch und Sternenglanz. Advent- und Weihnachtskalendarium aus Wien (16. November 2000 bis 14. Jänner 2001)

Weihnachten in Wien seinerzeit und heute: das sind Bilder von den ersten Christbäumen, die vorerst zum Nikolausfest auf den Tisch gestellt wurden; vom großen Wiener Christkindlmarkt, der an mehr als einem halben Dutzend Plätzen bzw. Straßen in Szene gegangen ist; das sind Ausstellungsstücke, die die wechselnden Vorlieben für den Christbaumschmuck vor Augen führen; das sind Erzählungen über Geschenke in früherer Zeit, über Bräuche und familiäre Gewohnheiten; oder Berichte, die Einblicke in das Weihnachtsfest der wohlhabenden wie auch der ärmsten Bevölkerung gewähren.

Diese Ausstellung entstand auf Anregung der Wienerin Elfriede Kreuzberger, die eine besonders umfangreiche Sammlung von Christbaumschmuck besitzt. So waren auch über 1000 Stück aus ihrem Besitz zu bewundern, die aus verschiedenen Materialien bestehen; der Großteil der seltenen Objekte stammt aus dem Zeitraum von 1880 bis 1930. Die meisten wurden in den Zentren der Christbaumschmuckerzeugung wie Lauscha in Thüringen und Gablonz in Nordböhmen erzeugt. In beiden Orten hatte sich der Christbaumschmuck als Randprodukt des Glasgewerbes entwickelt. Die Vorliebe der Ringstraßenzeit für Pracht und Fülle führte zu einem „Boom“ des Christbaumschmuckes, der in Wien aus diesen Zentren eingeführt und hier vertrieben wurde. Diese Stücke aus Glas sind von großer Schönheit, spezielle Versilberungstechniken brachten ab 1870 einen besonderen Schimmer. Ende des neunzehnten Jahrhunderts war durch die sogenannten „Formkugeln“ – das erhitzte Glasrohr wurde in eine Gips- oder Biskuitporzellanform eingelegt und dann Luft in die Form geblasen – der Weg für eine enorme Formenvielfalt gegeben. Aus dem dünnwandigen Glas wurden dann Häuschen, Trompeten, Waldvögelein, Früchte, Glocken und vieles mehr hergestellt. Die Formen wurden auch bemalt, meist mit Anilinfarben, denen als Klebemittel Gelatine zugesetzt wurde. Besondere Effekte wurden noch erzielt, indem Stücke mit einer reinen Gelatinelösung bestrichen und mit Glasstaub bestreut oder mit winzigen kleinen Glasperlen – „venezianischem Tau“ – verziert wurden. Doch auch Schmuck aus der Hausindustrie aus Sachsen und Thüringen, der aus Watte, Papiermache und Papierkrepp erzeugt wurde, war zu sehen.

Die Bereitwilligkeit und freundliche Unterstützung anderer Leihgeber hat dazu beigetragen, dass eine große Vielfalt des Baumbehangs – bis zur köstlich gestalteten Windbäckerei aus den fünfziger Jahren der Café-Konditorei Heiner – zu sehen war. Aber auch Adventkalender oder Glückwunschkarten, Kochbücher und vieles mehr kamen aus privaten wie auch aus öffentlichen Sammlungen.

Am Beginn der Ausstellung stand ein „Christbaum 2000“, den Kinder aus dem 2. Wiener Gemeindebezirk für die Ausstellung mit selbst erdachtem und gemachtem Schmuck behängt hatten. Jedes Stück war individuell, und doch folgte es – trotz Ankündigungen von Pokèmon & Co. – dem weihnachtlichen Formenschatz wie Engeln, Sternen und phantasievollen Gebilden. Die Freude an einem besonderen Gaben- und Lichterbaum ist auch heute bei den Kindern ungebrochen, obwohl manche Zeitgenossen Unbehagen an Weihnachten finden und die Flucht in eine Art „Anti-Weihnachten“ antreten. Der „Kindertraum“ vom Wunderbaum hat eine lange Geschichte, die kleinräumig sehr unterschiedlich ist. Auch Wien weist eine lokalhistorisch spezifische Entwicklung auf, wurde doch in der Residenzstadt sehr unterschiedlich gefeiert. So gab es z.B. Ende des 18. Jahrhunderts ein Lichterbäumchen, das der heilige Nikolaus als Maskengestalt zu den bürgerlichen Kindern brachte. Zur Biedermeierzeit wurde in adeligen und reichen Haushalten zu Weihnachten ein Christbaum aufgestellt, zu dem große Gesellschaften geladen wurden. Am Ende dieses biedermeierlichen Events wurde dann der Baum noch am selben Weihnachtsabend mit all seinen Gaben und Bonbons abgeräumt. Zur gleichen Zeit „legte“ das Christkind den ärmeren Kindern ähnlich dem Nikolausbrauch zwischen den Fenstern eine Kleinigkeit ein.

Dieses komplexe Geschehen der unterschiedlichsten Beschertermine im Advent bis zu Neujahr handelte die Ausstellung in verschiedenen aufgesplitterten Themenbereichen ab. Termine mit Lichtern und grünen Zweigen bestimmten wiederum den ganzen Dezember bis Januar und fanden ihren Höhepunkt im weihnachtlichen Lichterbaum. In Form eines Kalendariums wurden – meist abgestimmt auf den jeweiligen Tagesheiligen – die Themen wie Adventkalender, Weihnachtsgrün, Christbaumschmuck und vieles mehr aufgegriffen. Auch gab es Tipps für alte Bräuche und Anregungen aus historischen Kochbüchern.

Das Historische Museum der Stadt Wien zeigt Ausstellungen aber auch außerhalb des Hauptgebäudes auf dem Karlsplatz.

Hermesvilla

Klaus Pinter. Wiener Mischung. Installationen mit Objekten aus dem Depot des Historischen Museums der Stadt Wien

(1. Juni bis 10. September 2000)

Mit Klaus Pinters „Wiener Mischung“ öffnete das Historische Museum der Stadt Wien die Hermesvilla für ein außergewöhnliches Kunstereignis: Kaiserin Elisabeths Privatvilla wurde Auftrittsort von 250 Objekten

aus dem Museumsdepot und Schauplatz einer raumzeitlichen Intervention im Zeichen einer Zusammenkunft der Gegensätzlichkeiten.

Pinters künstlerische Methode basiert auf den Prinzipien des Konterkarierens und des Konflikts. Indem er unverträgliche Elemente in unmittelbare Nachbarschaft rückt, schafft er formale Spannungsfelder, die den Betrachter vielschichtigen Irritationen aussetzen und seinen Wahrnehmungsgewohnheiten entreißen. In der „Wiener Mischung“ traten Karl von Hasenauers 1886 fertig gestellte Architektur und der Depotbestand des Historischen Museums in einen vielstimmigen Dialog mit Pinters Einbauten.

Pinter befreite die Hermesvilla von nachträglichen, ausstellungsbedingten Tür- und Fensterverschließungen, wodurch die ursprüngliche Einheit von Villa und Gartenanlage wieder hervortrat. Durch seine unverwechselbare Vorgangsweise wurde das Interieur zugleich betont und verfremdet. Ein monumentales Makart-Gemälde wurde nur in Fragmenten sichtbar gemacht, ein pompöses Deckenornament anhand einer Spiegelkonstruktion in die Raummitte projiziert, sodass es in unmittelbare Beziehung zu den im Garten angesiedelten Skulpturen treten konnte. Aus dem Depot wählte Pinter 250 Objekte und Plastiken, wobei das Schwergewicht auf 200 Portraitbüsten lag, die dann die Villa bevölkerten. Sie traten nicht als einzelne, herausgestellte Objekte in Erscheinung, sondern als formal geballte Masse, die mit zeitgenössischen Artefakten Pinters kollidierten. Als Sockel fungierten rostige Baustahlgitter, die den Blick auf ornamentale „Eingeweide“ aus Leuchtschläuchen und Flacheisen freigaben. Diese Ornamente kehrten hinter und über den Büstenanordnungen als dreidimensionale Zeichnungen aus unterschiedlichsten, einander nicht gewogenen Materialien wieder: Lichterbandreliefs, transluzide und bemalte Platten aus Plexiglas, Flügelkonstruktionen aus Blechgitter. Quader aus gebündeltem und gepresstem Altpapier und Fixierbänder aus der Produktpalette der Verpackungsindustrie agierten als gleichberechtigte bildnerische Bauteile.

Jedes einzelne Element wurde dabei aus seinem Zusammenhang gelöst und in neue, überraschende Relationen gesetzt. In ähnlicher Weise prallten widersprüchliche Formensprachen und Ornamente aufeinander, die verschiedenen Epochen angehörten und auf unterschiedlichste Ordnungssysteme verwiesen. Durch diesen Eingriff wurde das gesamte räumliche Umfeld in einen Schwingungszustand versetzt. Der Betrachter geriet unversehens in den Sog eines Zeitkonglomerats, in dem nicht nur Geschichte sinnlich erfassbar wurde, sondern Zeit- und Raumerfahrungen generell in Frage gestellt wurden.

Von gängigen Ausstellungsbegriffen grenzen sich Pinters Installationen deutlich ab. Die Hermesvilla wurde für vier Monate zu einem ganz besonderen Aufenthaltsort. An die Stelle des passiven Betrachters trat der aktive Teilnehmer, der sich Pinters Spannungsfeldern bewusst aussetzte und die frei gesetzten Kräfte auf sich wirken ließ. Wie in allen Werken Pinters blieb der Titel vieldeutig und offen: Die „Wiener Mischung“ verwies zugleich auf eine Wirklichkeit und eine Möglichkeit, einer linearen Interpretation entzog sie sich.

Klaus Pinter wurde 1940 in Schärding/OÖ. geboren. Er war Gründungsmitglied der international bekannten Künstler-Architektengruppe „Haus-Rucker-Co.“, und leitete 1977 die Eröffnungsausstellung des Pariser Centre Pompidou. Seit 1987 löste er in zunehmendem Maß die Grenzen zwischen Malerei, Plastik und Architektur auf und bezieht historische Räume und Skulpturen in seine Arbeiten mit ein.

Klaus Pinter hatte seine wechselnden Wohnsitze in Wien, Düsseldorf, New York, Belgrad und Bonn. Derzeit lebt er in Frankreich in St. Trojan, Ile d' Oléron und in Paris.

Hans Makart (1840 – 1884) – Malerfürst **(14. Oktober 2000 bis 4. März 2001)**

Eine Makart-Ausstellung in der Hermesvilla zu veranstalten, heißt, sich des idealen Ortes bedienen zu können. Als privates Refugium von Kaiser Franz Joseph I. für Kaiserin Elisabeth errichtet, kamen jene drei Künstler zum Zuge, die der Kaiser am meisten schätzte: Karl von Hasenauer als Architekt, Viktor Tilgner als Bildhauer – und Hans Makart als Maler, der die Entwürfe für das Schlafzimmer der Kaiserin schuf. Dieser Raum ist ein Hauptdenkmal der Ausstattungskunst der Makartzeit.

Um diesen Kern von Makarts Beziehung zur Hermesvilla wird in thematisch gebündelten Schwerpunkten und unter Verfolgung eines lockeren chronologischen Ablaufes eine Werkauswahl der wichtigsten

Themen gezeigt. Diese Bilder sollen illustrieren, wie es Makart gelang, zum namengebenden Idol einer Epoche zu werden. Über ein Jahrzehnt hielt Makart das Publikum in Atem. Die glühende Sinnlichkeit seiner Farben, seine Selbstdarstellung als Malerfürst, sein beherrschender Einfluss auf Wohnstil und Mode blieben ohne Beispiel. Makart arrangierte in seinem Atelier prunkvolle Feste in historischen Kostümen. Dieses Atelier wurde eine Hauptattraktion, in der Besucher aus aller Welt aus- und eingingen. Sogar Kaiserin Elisabeth suchte den Maler in seinem Atelier auf.

In Salzburg in bescheidenen Verhältnissen geboren führte Makarts Weg nach München zum berühmten Historienmaler Karl von Piloty. Sein Einfluss hinterließ nur anfänglich Spuren in Makarts Werk. Als sein Stern als eigenständiger Maler aufging und er erste Triumphe feierte, wurde der Wiener Hof auf ihn aufmerksam und Kaiser Franz Joseph I. ließ das junge Genie nach Wien holen. Sein Gemälde „Die scheinotote Julia Capulet“ wurde für die Kaiserlichen Sammlungen erworben.

Makart erhielt ein Staatsatelier auf der Wieden, in dem vorher der Bildhauer Fernkorn an den Reiterdenkmälern von Prinz Eugen und Erzherzog Karl gearbeitet hatte, zur Verfügung gestellt, das er sofort mit eigenen Malereien ausstattete. Die Wiener Gesellschaft, die in die neuen Wohnpaläste an der Ringstraße zog, stellte sich ein und beauftragte Makart mit der Ausstattung ihrer herrschaftlichen Wohnungen. Keines dieser Ensembles hat sich am originalen Ort erhalten. Längst in alle Winde zerstreut, zeigt die Ausstellung dennoch einige dieser wichtigen Ausstattungsbilder.

Als Ausstattungskünstler bewährte sich Makart auch bei zwei Wiener Theaterbauten, die an der Ringstraße errichtet wurden, dem Wiener Stadttheater (Ronacher) und der Komischen Oper (Ringtheater). Für sie schuf Makart die Vorhänge. Auch sie gingen zugrunde, doch ihre Entwürfe sind erhalten. Sein Interesse am zeitgenössischen Musiktheater stellte er durch eine Reihe von Bildern, in denen er Szenen aus Richard Wagners "Ring des Nibelungen" malte, unter Beweis. 1876 sah Makart sogar die Uraufführung des „Rings“ in Bayreuth. Zu Wiens größter Heroine, der Burgschauspielerin Charlotte Wolter pflegte Makart freundschaftlichen Kontakt und malte sie monumental in ihrer berühmten Rolle der römischen Kaiserin "Messalina".

Eine der Höhepunkte der Wiener Weltausstellung 1873 war die Präsentation des Monumentalgemäldes „Venedig huldigt Caterina Cornaro“. Das Bild befindet sich als Dauerleihgabe der Österreichischen Galerie im 1. Stock der Hermesvilla. In einer theatralischen Inszenierung hing es im Künstlerhaus am Karlsplatz. Das Publikum war von solchen großen Inszenierungen fasziniert und verlangte nach immer neuen „Sensationsgemälden“. Makart aber auch andere Maler der Epoche befriedigten diese Bedürfnisse. Die Bilder reisten durch ganz Europa, manche kamen bis nach Amerika. Kunst und Kommerz gingen hier eine enge Beziehung ein.

Im Winter 1875/76 weilte Makart mit adeligen Freunden und Künstlerkollegen in Ägypten. Seit Napoleons „Ägyptomanie“ wurde der Besuch des Nils geradezu ein „Muss“ für die Künstler. Die Orientalmalerei brachte den Hauch von Exotik nach Europa und auch Makart stellte sich diesem beliebten Themenkreis, nicht zuletzt weil dieser beste Kunstmarktpreise erzielte.

Unentwegt aber porträtierte Makart Wiens schönste Frauen aus Adel und Großbürgertum. Maler und Objekt gingen hier eine unvergleichliche Symbiose ein. Die Damen präsentierten sich in ihrer blühenden Schönheit, der Maler bettete sie kongenial in Farbe und Dekor. Gustav Klimt hat auf Makarts Vorbild aufgebaut. Eine Auswahl von Damenporträts wird im Salon von Kaiserin Elisabeth, der größten Schönheit der Monarchie, zu sehen sein. Wenn Makart auch nicht die Kaiserin malte, so porträtierte er 1881, im Jahr ihrer Hochzeit mit Kronprinz Rudolf, Kronprinzessin Stephanie von Belgien als Festgeschenk der Künstlergenossen.

Makarts allergrößter Auftraggeber wurde 1879 die Stadt Wien, für die er mit Festwägen und in historischen Kostümen der Renaissance- und Rubenszeit alte Gewerbe und neue technische Errungenschaften als Triumph des Bürgertums zu einem lebendigen Prunkbild arrangierte. Anlass zu diesem prächtigen Festzug über die neueröffnete Ringstraße, war die silberne Hochzeit von Kaiser Franz Joseph I. und Kaiserin Elisabeth. Ob adelige Jägerfreunde des Kaisers, Künstlerkollegen, die Zuckerbäcker Demel oder Gerstner, Meister, Gesellen oder Lehrlinge der Genossenschaften der Müller oder Bäcker, der Fleischhauer oder Fleischselcher, der Goldschmiede oder Schmiede, der Hafner oder Glaser, alle waren kostümiert. Feinster Samt, in Wiens elegantesten Schneidersalons zugeschnitten,

vermischte sich mit einfachen Theaterstoffen zu einem glänzenden Ensemble. Der 27. April 1879 war der äußere Höhepunkt im Leben des Malers.

Trotz seiner großen öffentlichen Erfolge legte Makart zeitlebens seine extreme Schüchternheit und die damit verbundene sprichwörtliche Schweigsamkeit nicht ab. Wenn Makart von der Malerei ausruhte, spielte er gerne Schach. Während seiner ersten Ehe mit der bereits 1873 verstorbenen Amalie wurden die Kinder Hans und Grete geboren, die bei Makarts Tod unmündig waren. Aus diesem Grund musste sein gesamter Besitz 1885 versteigert werden, um auch die Existenz von Mutter und Schwester, die den Haushalt geführt hatten, zu sichern.

Der Kaiser hatte Makart nach Wien geholt, um die Neubauten der Ringstraße mit seiner Malerei auszustatten. Der frühe Tod des Künstlers mit nur 44 Jahren, 1884, hat dies weitgehend vereitelt. Dennoch: Die nächste Generation mit Gustav Klimt an der Spitze baute auf Makarts Stil auf. Um 1900 war Makarts Stellung als Vorläufer der Wiener Secession festgeschrieben.

Oz Almog. Wiener en face – Portraits von Karrieren **(19. Oktober 2000 bis 16. April 2001)**

Wien gilt häufig als eine Metropole der Erinnerung, als eine Pforte zu vielen Vergangenheiten, vielschichtigen und übereinandergeschichteten Zeitebenen. Sie alle haben in der Stadt ihre Spuren hinterlassen, haben ihr ein unverwechselbares Gesicht gegeben. Doch die Stadtlandschaft kann nicht notwendigerweise konkrete Aussagen treffen über die Menschen, die sich in ihr aufgehalten haben oder aufhalten. Sie haben die urbane Kulisse gestaltet und aufgebaut, doch an ihrer Hinterlassenschaft lässt sich nur schwer ablesen, wer sie waren, was sie bewegte und wie sie sich zu erkennen gaben. Die Stadt aus Stein und Glas verrät höchstens, wie sich ihre Bewohner sehen wollen oder sehen – doch das sind in der Regel verzerrte Bilder.

Eine Stadt ist immer mehr als die Summe ihrer Bewohner: Sie besteht aus Atmosphäre, aus Aura, aus Geschichten und Geschichte. All das wird aber getragen und bestimmt von den Menschen, die sie beherbergt. Doch ausgesprochen diese Gestalter bleiben zumeist ausgeschlossen aus den grandiosen Stadtansichten, bleiben gesichtslos, reduziert zu bloßen Statisten.

Wiener en face Portraits von Karrieren soll die Wiener – besser die Menschen, die in Wien leben und gelebt haben und es zu dem gemacht haben, was es heute ist – wieder ins Angesicht zurückrufen. Die Ausstellung bestand aus einem Puzzle von xyz Einzelbildern. Gesichter aus allen Epochen und sozialen Schichten, jeden Geschlechts und jeden Bekenntnisses, Schuldige und Unschuldige, Helden und Schurken, jeder und jeder auf seine Art mitverantwortlich für das kollektive Bewusstsein. All diese Gesichter traten dem Besucher in identisch gemalten Porträts gegenüber. Sie wurden wertungsfrei präsentiert; nur die Gesichter sprachen für sich selbst. Lässt sich an ihnen aber das Wesen einer Stadt ablesen, ihr Charakter, so wie immer versucht wurde, vom Antlitz eines Menschen eine Charaktermaske abzuleiten, die unmissverständlich die Persönlichkeit versinnbildlicht.

Im Unterschied zur architektonischen Topographie eines Ortes – der ja viel vom kollektiven Unterbewusstsein verrät – ist eine physiognomische Stadtlandschaft jedoch ein wild zerklüftetes Territorium, das nicht so ohne weiteres einer Seelandschaft zugeordnet werden kann. Jedes einzelne Gesicht steht für sich alleine und repräsentiert dennoch ein Kollektiv. Es stellt durchaus ein neues kognitives Experiment dar, herausfinden zu wollen, ob aus der Gesundheit der Gesichter jener Personen und Biographien die der Künstler für symptomatisch für das Wesen der Stadt hält, eine wiedererkennbare Ansicht entstehen kann; ob sich die einzelnen Gesichter zu einem Stadtgesicht vereinen werden, die Vielfalt zur Einheit verschmilzt. Die Arbeit des Künstlers an diesem Ausstellungsprojekt entspricht der Arbeit in einem optischen Labor. Indem er Gesicht um Gesicht hinzufügt füllt er ja nicht bloß eine Portraitgalerie mit willkürlichen Konterfeis, sondern arbeitet viel mehr an einem Mosaik des Stadtgesichts, das von einzelnen Gesichtern verkörpert wird. Dieser Widerspruch kennzeichnet jede selbstbewusste Gesellschaft: Dass der Einzelne nicht im Kollektiv auf- und verloren geht und zugleich das Kollektiv die Einzelnen in sich aufnimmt und verschlingt. Natürlich ist in diesem Zusammenhang die Auswahl von zentraler, wenn auch nicht von wesentlicher Bedeutung. Bei einer nahezu unbestimmbaren Millionenzahl von Möglichkeiten gibt es keine empirische Technik, mithilfe derer ein exakt repräsentatives Sample ermittelt werden könnte (vergleichbar der Methode in der modernen Meinungsforschung, wo sich mittels statistischer Eckdaten ein stellvertretender Querschnitt ermitteln lässt). Es kann nur eine subjektive Auswahl in Betracht kommen, die gekennzeichnet ist von der Signifikanz einer Persönlichkeit in den Augen des Künstlers. Wer repräsentiert für ihn die Klischees, die

von dieser Stadt ausgehen, wer versinnbildlicht für ihn die Stimmungslagen, die ihn in Wien umfängen und wer die Eindrücke, die er von der Stadt erhält? Welche Gesichter und welche Biographien will er haftbar und verantwortlich machen für das historische Konstrukt der Stadt und für ihre emotionale Ausstrahlung? Seine Auswahl ist zugleich Verteilung und Ehrung. Wen er für wesentlich hält der muss in seinen Augen auch zum Wesen der Stadt entscheidend beigetragen haben. Wobei es hierbei nicht auf die spezifische Rolle der Einzelnen in den Chroniken oder im populären Gesprächshaushalt ankommt, sondern auf die subjektive Wahrnehmung. Hierbei erweist es sich als Vorteil, dass der israelisch-österreichische Maler Oz Almog Innen- und Außenansicht vereint. Er kennt beides: Die Nähe und die Distanz zu der Stadt und seine Entscheidung für ein Gesicht fällt in dieser Pendelbewegung zwischen hier und dort.

Oz malt seine Portraits emotionslos, mit mechanischer Präzision, er wertet nicht in seiner Darstellung (was stets eine große Versuchung für jeden Portraitisten ist), sondern fühlt sich der Erscheinung ihres Anblicks verpflichtet. Wie dann Gesicht und Lebenslauf zusammenpassen, eröffnet eine zusätzliche Ebene dieses Projekts. Beides, Biographie und Bild, müssen in dieser subjektiven Projektion des Begriffes *Wien* auf die Gesichter der Stadt, so objektiv wie irgend möglich gestaltet werden. *Wiener en face – Portraits von Karrieren* war ein Überblick: ein großes historisches Panorama der Stadtphysiognomie. Sich darin wiederzuerkennen waren die Besucher eingeladen.

Die **OTTO-WAGNER-HALTESTELLE-KARLSPLATZ** ist ein weiterer Ausstellungsort.

Coole Kids fotografiert in Wien von Didi Sattmann **(14. April 2000 bis 31. Oktober 2000)**

Das Historische Museum präsentierte erstmals eine Fotoserie aus einer richtungsweisenden und innovativen Schiene seines musealen Sammelns. Das Besondere dabei ist, dass hier Dokumente zur Zeitgeschichte Wiens **vom Museum selbst produziert** werden. Dazu wurde der Fotograf Didi Sattmann beauftragt, die Metamorphosen dieser Stadt punktuell (z.B.: Donauplatte, Café Europe, Jugendkultur, ...) zu dokumentieren.

Die vorliegenden Bilder, 1995 – 1997 in Wien entstanden, beschäftigen sich mit neuen Erscheinungsformen der Jugendbewegung, die zugleich als Ausdruck einer allgemeinen „Globalisierung“ der Jugendkultur verstanden werden können. Denn jede dieser Bewegungen wird getragen von einer – weltweit gleichen – Musikrichtung (z.B.: **Punk, HipHop**), einem global gleichen signifikanten Lebensgefühl (z.B.: „**No future**“), und jede dieser Kulturen ist in allen Großstädten der Erde an einem für sie typischen Outfit als solche erkenntlich.

Vom künstlerischen Anspruch her möchte der Autor diese Bilder nicht mit seinen Schwarzweiß-Porträts oder mit seinen konzeptuellen Arbeiten verglichen wissen, denn die Schwierigkeiten bei dieser Arbeit waren gänzlich andere: „Nur durch eine offene, bejahende Haltung war es möglich, die Schranken der Ablehnung und des Misstrauens zu überwinden und den Zugang zur Welt der Jugendlichen zu finden. Das Gefühl des Vertrauens musste erarbeitet werden, dann erst erschloss sich das jugendliche Antlitz in seiner Offenheit, Vielfalt und Tiefe. Erst dann waren die legendären **Raves** im Gasometer, oder die Veranstaltungen des Radiosenders FM-4 ein wunderbarer Background für bewegte, bunte Bilder. Erst dann taten sich die Vitalität und der Reichtum der unterschiedlichen Kulturen und Stämme (**tribes**) auf. Die Begegnungen mit den Sprüherern vom Donaukanal, den ‚Irokesen‘ in der Arena, den DJ’s im Flex waren auch Einblicke in eine unbekannte, exotische, neue Welt inmitten Wiens.“

Gerade hier liegt, in der Auswahl von frohen, bunten Bildern – wie so oft bei „dokumentarischen“ Fotos – eine verborgene Ambivalenz zu Grunde. – Gerade durch das Vertrauen, das bei den fotografischen Begegnungen aufgebaut wurde, musste der Fotograf auch in Abgründe blicken: „Ich war auch konfrontiert mit dem Gefühl der Ohnmacht, mit Depressionen, Bulimie, Einsamkeit und Drogen. Ich glaube in diesem Zusammenhang auch, dass die oft gestellte Frage, ob die Graffitis der Sprüher Kunst (oder bloß Sachbeschädigung) seien, am eigentlichen Problem vorbeigeht, weil ich meine, dass Graffitis, genauso wie extreme Piercings oder eine rosarote Irokesenfrisur in erster Linie Aufschreie sein könnten, die sagen sollen: ‚Seht mich doch endlich an, ich bin auch hier!‘ Ich spürte hier bei den jungen Leuten vor allem positive Signale auf dem unsicheren Grat zwischen Rebellion und Anpassung, auf der Suche nach Identität, nach Spiritualität und nach sinnvollen Ritualen am Weg zum Erwachsenen, fühlte ihre Sehnsucht nach Liebe, Anerkennung und Zugehörigkeit. Ich verspürte auch manchen stummen Aufschrei und selten den lauten Protest, wie damals bei den 68ern. All das ist mir noch immer sehr nahe, ich

konnte mich sehr gut in diese jungen Menschen hineinversetzen, ich fühlte mit ihnen, ich mochte sie. Und darum hänge ich auch so an diesen Fotos und darum ist für mich auch die Frage, ob diese Bilder ‚Kunst‘ seien, bedeutungslos.“

Im Modemuseum Hetzendorf richteten wir die Sonderausstellung Glamour. Wiener Damenmode der 30er Jahre (18. Mai 2000 bis 30. Dezember 2001) ein.

Die Damenmode der 30er Jahre gehört zu einer der elegantesten und schillerndsten Modeepochen des 20. Jahrhunderts. Fast zeitgleich mit dem Beginn des neuen Jahrzehnts verschwand der jugendlich – maskuline Stil aus der Mode. Die knabenhaft schlanke, flachbusige und schmalhüftige Silhouette machte einer weicherem, die weiblichen Formen betonenderen Platz. Unterstrichen wurde diese noch durch feminine Schnitte und fließende, anschmiegsame Stoffe. Dass die Kleider den Körper bis zur Hüfte fast wie eine zweite Haut umspannten, war nur durch den von Madeleine Vionnet erfundenen Schrägschnitt möglich. 1933/34 änderte sich die Silhouette leicht, indem die Schultern stärker betont wurden. 1938 erhielt sie eine männlich fast militärische Note durch die extreme Verbreitung der Schultern und der gleichzeitigen Kürzung des Rockes auf Kniehöhe.

Das schlichte Prinzesskleid in vielen Variationen war das Kleid der 30er Jahre. Es war meist hochgeschlossen oder hatte einen kleinen V-Ausschnitt, ein enganliegendes Oberteil mit einem schmalen, die Hüften umspannenden, glockig ausschwingenden wadenlangen Rock. Es wurde sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag getragen.

Das Kostüm feierte wahre Triumphe und wurde zur Kleidung für viele Anlässe. Die praktische Rock-Blusen Kombination war aus dem Alltag der Frauen nicht mehr wegzudenken. Ebenso der Pullover, damals noch als „Jumper“ bezeichnet.

Im Gegensatz zur eher biederen, manchmal sogar antiquiert aussehenden Tagesmode, war Eleganz und Raffinesse bei der Abendmode großgeschrieben. Die fließende körpermodellierende Linie war auch hier vorherrschend. Schleppen verlängerten die schlanke Gestalt, tiefe Rückendekolletés ließen viel nackte Haut sehen und spüren.

Die Mäntel waren zumeist körpernah geschnitten. Dem Pelz kam ein besonderes Augenmerk zu. Sämtliche Arten von Fellen wurde verarbeitet und sogar im Sommer wurde zu Seiden- und Organdikleidern Pelz getragen. Ein „must“ waren zwei komplette über die Schulter geworfene Silberfuchse.

Unerlässlich blieben für eine Dame weiterhin die Accessoires, wobei die Kopfbedeckungen und die Handschuhe in jenen Jahren besonders phantasie reich gestaltet waren.

Handtaschen und Schuhe kombinierte man gerne in Reptil-, Glatt- bzw. Rauhleder.

Die Frisuren wurden gelockter, weiblicher, Blondinen waren bevorzugt.

Der Modeschmuck war der Klip. Man trug ihn nicht nur am Ohr, sondern auch am Dekolleté, auf den Trägern der Abendkleider, auf Hüten, Handschuhen, Handtaschen und Schuhen.

Die Salzburger Festspiele, das Urlaubmachen in Tirol und im Salzkammergut löste einen wahren „Trachtenboom“ aus. Es war chic geworden, im Salondirndl und Salonsteirer zu promenieren.

Versuche, die lange Hose auch in der Tages- und Abendmode zu etablieren, waren vereinzelt und gelangen nicht. Die Hose, zwar schon beliebtes Diskussionsthema, war einfach noch nicht gesellschaftsfähig.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges stoppte die modische Entwicklung, die Alltagskleidung wurde streng, einfach und praktisch.

Präsentiert werden in dieser kleinen Schau Originalkleider aus der Modesammlung des Historischen Museums der Stadt Wien. Der Bogen spannt sich vom Tageskleid über das Nachmittagskleid bis zum eleganten Abendkleid. Ein Damenskianzug und ein Badekostüm stehen nicht nur für die zunehmende Verbreitung des Sports, sondern auch für die, für das damalige Österreich so wichtigen Exportartikel der Textil- und Modebranche. Selbstverständlich runden Accessoires, Modeschmuck, Modefotos und Modegrafik die Ausstellung ab.

Im **UHRENMUSEUM** zeigten wir:

Uhrensammlerin aus Leidenschaft: Marie Ebner-Eschenbach (13. September bis 31. Dezember 2000)

Zur Dichterin Marie Ebner-Eschenbach fallen auf Anhieb die „Schloß- und Dorfgeschichten“ ein, die Hundegeschichte „Krambambuli“ oder sogar die Novelle „Lotti, die Uhrmacherin“.

Nur wenige Eingeweihte wissen, dass Marie Ebner-Eschenbach eine leidenschaftliche Uhrensammlerin war, die ihre Sammlung vor allem auf Taschenuhren des 18. und 19. Jahrhunderts ausrichtete. Kleine, besonders flach ausgeführte Taschenuhren, die mit kostbaren Materialien wie Perlen, Diamanten und Miniaturmalereien verziert sind und Gehäuse aus Gold, Silber, Email besitzen, sowie faszinierend kleine Werke hatten es der Dichterin besonders angetan. Darunter Kuriosa wie Zeitmesser in Form von Obst (Birnen, Äpfel) oder Musikinstrumenten (Leiern, Mandolinen). Sie sammelte jedoch nicht nur, sondern pflegte die Uhren auch selber und reparierte diese.

Nach Marie Ebner-Eschenbachs Tod (1916) kam ihre Uhrensammlung durch die Hilfe großzügiger Financiers aus dem Kreis der Industrie an das gerade in Gründung befindliche Uhrenmuseum der Stadt Wien.

Anlässlich des 170. Geburtstages von Marie Ebner-Eschenbach, geb. Dubsy (13.9.1830), zeigte das Uhrenmuseum nun in einem Raum verdichtet eine Präsentation zur „Uhrensammlerin Marie Ebner-Eschenbach“, ihre umfassende Sammlung und ihre Beziehungen zur Uhrmacher-Genossenschaft, deren Ehrenmitglied sie im Jahr 1900 wurde.

Mit der **DOMKIRCHE ST. STEPHAN** gemeinsam veranstalteten wir im **WESTWERK**

The Vienna Pillows von Bernd Fasching
(22. September 2000 bis 17. Dezember 2000)

Eine für Zentraleuropa wichtige Kathedrale mutierte zum Ausstellungsort. Um an die „vienna pillows“ zu gelangen war vom Besucher ein Meer von Glasscherben zu durchqueren. Wie die Gaza Power Station ist auch der Dom als Ort der Kommunikation – wenn auch schon vor Jahrhunderten – konzipiert. Bernd Fasching, schafft es mittels einiger Arbeiten, die noch vor Ort gemacht werden, die Seelenwelt der Rezipienten wachzurütteln. Betroffenheit ist die logische Konsequenz bei seiner höheren Kommunikation zwischen den mythologisch-historisch und ideellen Welten.

Westwerk: ein Begriff mit zwei Bedeutungen

Das Zentrum der Ausstellung konzentrierte sich auf das Westwerk, das ist sowohl das Riesentor als auch die Räumlichkeiten im Westwerk. Heute existiert neben dem kunsthistorischen Begriff auch ein zweiter, ebenso bedeutsamer: Das vom Westen aus der abendländischen Kultur ausgehende „Werk“ mit all seinem zerstörerischem Potential. Den kulturellen Verwüstungen, Kolonialisierung und anderen Dingen wie der nachkolonialen Aufteilungsversuche der Erde. Fasching sieht in der Beziehung zwischen der dritten und der „ersten“ Welt primär die kulturellen Missstände, als große Mängel in der Kommunikation, „...*Es kommen nicht nur die Rohstoffe zurück, sondern es kommen auch geistige Inhalte mit den Rohstoffen zurück...*“ so der Künstler. Fasching nimmt den Begriff des Märtyrers im Westwerk auf und visualisiert ebendiesen mittels zweier „Märtyrer“. Es handelt sich dabei um seine 1994 entstandene Serie, welche Unfallopfer aus Tschernobyl zeigt und womit er eine der wesentlichsten Fehlplanungen unseres Jahrhunderts und deren Folgen anklagt.

Ocean of crystals, das Kristallmeer

„Scherben bringen Glück“. Bei der jüdischen Hochzeit wird ein Glas genommen und der Bräutigam tritt darauf. Darin liegt wohl der Ursprung dieses alten aber populären Sprichwortes. Demnach ist es besonders gut nachvollziehbar welche Provokation allein das Wort „Reichskristallnacht“ darstellen wollte. Eine letztendlich märchenhafte Traumsphäre ummantelt akustisch einer der größten Katastrophen unserer Zivilisation.

Das Projekt führte den Besucher in weitgehend unbegehbare Räumlichkeiten des Doms. Der Eingang trug den Titel „Ocean of crystals: das Kristallmeer“.

Bernd Fasching schaffte mit dem „Ocean of crystals“ eine audiovisuelle und vor allem begehbare Installation: „...*man tritt auf etwas was aus Zerstörung hervorgegangen ist...*“ so der Künstler.

Zerbrochenes Glas bildet Bernd Faschings Kristallmeer. In der sogenannten Reichskristallnacht wurde dies zum Symbol für den Beginn einer – wie schon eingangs erwähnt – größten Katastrophen unserer Zivilisation.

Pillow, quo vadis?

Es handelt sich hierbei um jene Pölster, über die angesichts der Freudschen Leistungen eigentlich nur hier in Wien berichtet werden kann, da sie uns mit dem Großteil unseres Lebens konfrontieren nämlich der "Traumwelt". Eigentlich sind diese ja durch Gewalteinwirkung zustande gekommen. Ihre Gestalt erinnerte erst auf den dritten Blick an Benzintanks. Es erschienen dunkle Pölster, eigentlich fast völlig ident mit einem Kopfpolster, dessen Besitzer das Bett vor drei Sekunden verlassen haben könnte. Inhaltlicher Hauptgedanke war die Dokumentation der Authentizität, der Vollzug der Veränderung. Ebendieser geht zwangsläufig mit einem Maß an Zerstörung einher und ebendiese mit einem bestimmten Maß an Gewalt. Der eigentliche künstlerische Prozess liegt jedoch, ähnlich wie bei einem klassischen Tafelbild, in der Schaffung von etwas Neuen, welches ohne die Zerstörung gar nicht möglich wäre. Trotz atemberaubender und sich nie wiederholender Formerfindung scheint der Inhalt einer besonderen Welt zu entstammen. Es ist die Welt der nackten Angst, welche einen aus dem Bett treibt, nachdem man Opfer eines Alptraums geworden ist. Bernd Fasching hat sich jedoch nicht mit Phänomenen der Traumdeutung eingelassen. Zu diesem Zweck hätte er normale Kissen aufhängen und bearbeiten können. Seine „Pillows“ waren aus dem Werkstoff Metall. Als fundamentales Element unseres Planeten, verkörpert es mehr als andere eine spezielle Macht. Einst galt jener der es verarbeiten konnte als Magier. Bernd Fasching verwendet es als Dokumentationsmaterial, denn es ist von der Materialität an sich, dafür prädestiniert Übertragung von Energie zu dokumentieren. Traum, Alptraum, Realität: Letztere holt den kritischen Betrachter beim Anblick der Pillows schnell ein. Unmissverständlich bereiteten die Vienna Pillows von Bernd Fasching ein Klima, welches die Tragik des menschlichen Seins zu einem wesentlichen Stimmungsträger des gesamten Bildinhalts werden lässt. Man tritt auf etwas, dass aus Zerstörung hervorgegangen ist.

Fasching ist einer der wenigen Künstler der Gegenwart, die den politischen Diskurs nicht scheuen. Vielmehr ist seine Arbeit eine direkte Stellungnahme zu historischen Katastrophen (wie die sogenannte Reichskristallnacht) oder tagespolitischen Versäumnissen (wie etwa der Gaza Streifen als brach liegendes also nur potentiell-kulturelles Kraftfeld). In seiner Tätigkeit, seinem Kunstwollen hat Fasching aber niemals etwas Belehrendes sondern es ist ihm gegeben die Welt als moderner Schamane zu begreifen, dessen Werkzeug unsere kulturelle Identität wie natürlich auch seine künstlerischen Mittel sind.

Im PALAIS KINSKY bei den Wiener Kunstauktionen waren wir zu Gast mit

Gustav Klimt. Ausgewählte Zeichnungen aus dem Historischen Museum der Stadt Wien (14. November 2000 bis 12. Jänner 2001)

Das Historische Museum der Stadt Wien besitzt insgesamt rund 400 Zeichnungen von Gustav Klimt. Aus konservatorischen Gründen können diese überaus empfindlichen Arbeiten auf Papier nicht permanent ausgestellt werden. Die Präsentation bei den Wiener Kunstauktionen war dementsprechend willkommener Anlass, eine Auswahl der 12 besten und bekanntesten Arbeiten aus dieser Sammlung zu zeigen.

Der zeitliche Schwerpunkt der getroffenen Auswahl lag in den Gründungsjahren der Secession. Beginnend mit den Reinzeichnungen für das Vorlagenwerk „Allegorien, Neue Folge“ des Wiener Verlags Gerlach und Schenk, spannte sich der Bogen der Exponate von frühen akademischen Porträts, über Detailstudien zu Klimts Deckengemälden für die Universität Wien, bis hin zu einer Entwurfszeichnung für den „Beethovenfries“.

Neben einer ersten Ideenskizze für das Gebäude der Secession war auch die Reinzeichnung für Gustav Klimts skandalumwittertes Plakat der ersten Secessionsausstellung 1898, mit dem er einen Grundstein der österreichischen Plakatkunst legte, in der Ausstellung vertreten.

Ein Malkittel Klimts (Modensammlung des Historischen Museums der Stadt Wien) und ein Kasten für seine Malutensilien (Privatbesitz) ergänzten die Schau.

Im **RATHAUS** gestalteten wir eine

**Präsentation einiger Relikte des Eisernen Vorhangs
(30. März bis 12. Dezember 2000)**

und wiederholten die Schau

**Cooler Kids fotografiert in Wien von Didi Sattmann
(8. November 2000 bis 11. Februar 2001).**

Das Historische Museum der Stadt Wien folgte auch 2000 seiner Tradition, nicht nur in Wien Sonderausstellungen zu zeigen:

**Die vier Jahreszeiten. Mensch und Natur im Jahreskreislauf. Kunst und Kulturhandwerk 1800 – 1950
(2. April bis 29. Oktober 2000)**

zeigten wir auf **Schloß Albeck** in Kärnten,

Otto Wagner. Wien. Architektur 1900 (20. Oktober bis 3. Dezember 2000)
im Internationalen Kulturzentrum Krakau.

PUBLIKATIONEN

Zu den Ausstellungen der Museen der Stadt Wien werden Kataloge und Begleitbücher publiziert.

LEIHGEBUNGEN

Mit Leihgaben waren die Museen der Stadt Wien an 26 Ausstellungen im Inland, 21 Ausstellungen im europäischen Ausland und 4 Ausstellungen im außereuropäischen Ausland beteiligt.

MUSEUMSDIDAKTIK

Das Referat Museumsdidaktik entwickelte für das Jahr mit der magischen Zahl 2000 ein spezielles Programm mit dem Schwerpunkt „Mythen, Legenden und Sagen aus Wien“. Dieses Programm umfasste Lesungen, Konzerte, Rauminstallationen sowie Führungen und wurde dem Publikum im Rahmen von Familiensonntagen und Sonderveranstaltungen für Kindergärten, Schulen und Horte im Historischen Museum, in der Haydn-Gedenkstätte und Virgilkapelle angeboten. Dazu wurden auch Informationsveranstaltungen für Lehrer mit dem Pädagogischen Institut der Erzdiözese Wien abgehalten. Als Beitrag zum Ferienspiel gab es Musik-, Tanz- und Malworkshops sowie Kinderführungen in der Haydn-Gedenkstätte und im Uhrenmuseum.

SAMMELN

Die zielgerichtete, auf der Grundlage eines definierten Sammlungsprofils erfolgende Erweiterung des Sammlungsbestandes (vgl. Kunst- und Kulturbericht der Stadt Wien 1999, S. 51) konnte auch 2000 erfolgreich fortgeführt werden:

Unter den zahlreichen Ankäufen sind besonders

ein „Nachtglas“ von Anton Kothgasser, um 1825,
die Saloneinrichtung Hans Makarts, um 1880,
das Ölgemälde „Wiener Vorstadtgarten“ von Emil Barbarini, 1885,
der Webteppich „Blumenvase mit Ballon über Wien“ nach einem Entwurf von Albert Paris Gütersloh, 1937,
die Fotomontagen „Die Winterreise dahinterweise“ von Gerhard Rühm, 1989/90,
das Acrylgemälde „Oh Wildnis“ von Xenia Hausner, 1999,

hervorzuheben.

RÜCKSTELLUNG

Der Wiener Gemeinderat hat am 29. April 1999 die Rahmenbedingungen für die Restitution von Nazi-Raubkunst einschließlich der Einrichtung einer Restitutionskommission beschlossen, und diese wurde am 14. Juni 1999 konstituiert.

Zu diesem Zeitpunkt hatte das Historische Museum der Stadt Wien bereits begonnen, die Provenienz seiner mehr als 18.000 Erwerbungen (einschließlich Uhrenmuseum) aus der NS-Zeit zu überprüfen und war auf 110 „Bestandsgruppen“ unterschiedlichen Umfangs gestoßen, von denen es notwendig schien, sie einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Seither wurden vom Historischen Museum unter Verpflichtung auf externe Mitarbeiter sowie in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesdenkmalamt in in- und ausländischen Archiven insbesondere über diese 110 Bestandsgruppen sowie deren ehemalige Besitzer oder Erben umfangreiche Recherchen betrieben.

Bis dato konnten 67 dieser Fälle als „unbedenklich“ erkannt werden, 26 Fälle müssen noch einer weiteren Prüfung unterzogen werden, in 17 Fällen wurden vom Restitutionsbeauftragten des Historischen Museums Berichte mit ausführlichen Dokumentationen erarbeitet und dem amtsführenden Stadtrat für Kultur sowie durch diesen der Wiener Rückstellungskommission vorgelegt.

Von den erwähnten 17 Fällen wurde in 7 Fällen nach Vorliegen einer entsprechenden Empfehlung der Restitutionskommission, aufgrund einer Weisung des amtsführenden Stadtrates für Kultur Kunstobjekte an die ehemaligen Besitzer oder deren Erben restituiert bzw. deren Restitution in die Wege geleitet.

In einem der 17 Fälle konnte eine einvernehmliche Lösung erzielt werden, obwohl es sich nicht um einen Anspruch handelte, dessen Prüfung nach den Bestimmungen des GRA-Beschlusses vom 29. April 1999 erfolgte. Drei Fälle wurden wegen noch auszuweitenden Nachforschungen über die Erben vertagt. Sechs Fälle liegen der Kommission bereits vor; müssen aber noch beraten werden.

Abgesehen von den oben beschriebenen Fällen, gelten die Recherchen des Historischen Museums noch zahlreichen anderen Erwerbungen, die über die Vugesta, das Dorotheum, einzelne Kunsthändler und einen ehemaligen Restaurator des Museums erfolgten. Aus diesen Objektgruppen konnten zwei Fälle geklärt werden.

Unter den etwa 700 Objekten (Inventarnummern ohne Subnummern), die in den Inventarbüchern des Historischen Museums aus der NS-Zeit als Ankäufe bei Dorotheumsauktionen vermerkt sind, könnten sich auch „arisierte“ Kunstgegenstände befinden, aber es gibt keine Belege (weder museumsinterne noch externe), um solche Vermutungen zu verifizieren oder zu falsifizieren.

Abgesehen davon, dass das Historische Museum dem Gemeinderatsbeschluss entsprechend agiert, überaus umfangreiches in- und ausländisches Archivmaterial durchforstete und bis dato sehr ausführliche und aufschlussreiche Berichte erarbeitete, wurden bislang etwa 100 Anfragen nach geraubten Kunstsammlungen, die zumeist seitens des Bundesdenkmalamtes an das Historische Museum weitergeleitet worden waren, überprüft, recherchiert und beantwortet.

Das Historische Museum der Stadt Wien hat im Gegensatz zu den Einrichtungen des Bundes nicht nur die Provenienz von Objekten aus so bekannten Sammlungen wie der Sammlung Rothschild untersucht, sondern auch das Schicksal von unbekanntem Menschen und deren Objekten erforscht.

Deshalb konnten auch das International Steering Committee für jüdische NS-Verfolgte in und aus Österreich sowie der Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus dem Historischen Museum trotz guter Zusammenarbeit bei der äußerst schwierigen und zeitraubenden Suche nach Erben auf bislang vier Kontinenten nur wenig helfen.

Die Restitution von in der NS-Zeit geraubtem Kunst- und Kulturgut, das sich in den Sammlungen der Museen der Stadt Wien befindet, wird in absehbarer Zeit, dem Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 entsprechend, abgeschlossen sein.

Besucher vom 1. Jänner 2000 bis 31. Dezember 2000 in den Museen der Stadt Wien

Historisches Museum der Stadt Wien

A-1040 Wien, Karlsplatz

Schausammlung	82.961
Das ungebaute Wien (Besucheranteil v. 1.1.2000 bis 20.2.2000)	15.053
Träume 1900 – 2000. Kunst, Wissenschaft und das Unbewusste (23.3.2000 bis 11.6.2000)	17.522
Blickfänge einer Reise nach Wien. Fotografien 1860 – 1910 aus den Sammlungen des Historischen Museums der Stadt Wien (22.6.2000 bis 29.10.2000)	27.890
Engelhauch und Sternenglanz. Advent- und Weihnachtskalendarium aus Wien (Besucheranteil v. 16.11.2000 bis 31.12.2000)	17.113

Hermesvilla

A-1130 Wien, Lainzer Tiergarten

Blickwechsel und Einblick. Künstlerinnen in Österreich (Besucheranteil v. 1.1.2000 bis 24.4.2000)	6.302
Klaus Pinter. Wiener Mischung. Installationen mit Objekten aus dem Depot des Historischen Museums der Stadt Wien (1.6.2000 bis 10.9.2000)	4.443
Hans Makart (1840-1884) – Malerfürst (Besucheranteil v. 14.10.2000 bis 31.12.2000)	15.662
Oz Almog. Wiener en face – Portraits von Karrieren (Besucheranteil v. 19.10.2000 bis 31.12.2000)	5.470

Otto-Wagner-Haltestelle Karlsplatz

A-1010 Wien, Karlsplatz

Cooler Kids fotografiert in Wien von Didi Sattmann (14.4.2000 bis 31.10.2000)	1.960
---	-------

Modemuseum Hetzendorf

A-1120 Wien, Hetzendorfer Straße 79

Glamour. Wiener Damenmode der 30er Jahre (Besucheranteil v. 18.5.2001 bis 31.12.2000)	1.135
---	-------

Uhrenmuseum

A-1010 Wien, Schulhof 2

Schausammlung	22.840
Uhrensammlerin aus Leidenschaft: Marie Ebner-Eschenbach (13.9.2000 bis 31.12.2000)	7.344

Musikergedenkstätten

Adalbert Stifter-Gedenkraum im Schubertmuseum „Geburtshaus“	428
Beethoven-Gedenkstätte „Eroicahaus“, A-1190 Wien, Döblinger Hauptstraße 92	1.904
Beethoven-Gedenkstätte „Heiligenstädter Testament“, A-1190 Wien, Probusgasse 6	11.739
Beethoven-Gedenkstätte „Pasqualatighaus“, A-1010 Wien, Mölker Bastei 8	11.249
Haydn-Wohnhaus, A-1060 Wien, Haydngasse 19	7.162
Mozart-Gedenkstätte „Figarohaus“, A-1010 Wien, Domgasse 5	73.055
Schubertmuseum „Geburtshaus“, A-1090 Wien, Nußdorfer Straße 54	10.604
Schubert-Sterbezimmer, A-1040 Wien, Kettenbrückengasse 6	1.752

Strauß-Wohnung, A-1020 Wien, Praterstraße 54 7.950

Sonstige Außenstellen der Museen der Stadt Wien

Hofpavillon Hietzing, A-1130 Wien, Schönbrunner Schloßstraße 1.253
Neidhart-Fresken, A-1010 Wien, Tuchlauben 19 2.480
Pratermuseum, A-1020 Wien, Oswald-Thomas-Platz 1 4.503
Römische Baureste Am Hof, A-1010 Wien, Am Hof 163
Römische Ruinen unter dem Hohen Markt, A-1010 Wien, Hoher Markt 13 12.767
Virgilkapelle, A-1010 Wien, Stephansplatz (U-Bahn-Station) 4.307

Virtuelle Besucher auf der Homepage des Historischen Museums der Stadt Wien

<http://www.museum.vienna.at> 59.815

St. Stephan
A-1010 Wien
The Vienna Pillows von Bernd Fasching (22.9.2000 bis 17.12.2000) 22.834

Palais Kinsky, Wiener Kunst Auktionen
A-1010 Wien, Freyung 4
Gustav Klimt. Ausgewählte Zeichnungen aus dem Historischen Museum der Stadt Wien (Besucheranteil v. 14.11.2000 bis 31.12.2000) 2.832

Rathaus
A-1082 Wien
Präsentation einiger Relikte des Eisernen Vorhangs (30.3.2000 bis 12.12.2000) 2.493
Coole Kids fotografiert in Wien von Didi Sattmann (Besucheranteil v. 8.11.2000 bis 31.12.2000) 438

Schloß Albeck
A-9571 Sirnitz (Gurktal)
Die vier Jahreszeiten. Mensch und Natur im Jahreskreislauf.
Kunst und Kunsthandwerk 1800 – 1950 (2.4.2000 bis 29.10.2000) 18.931

Krakau, Internationales Kulturzentrum
Otto Wagner. Wien. Architektur 1900 (20.10.2000 bis 3.12.2000) 22.982

Akademie der bildenden Künste, Wien
A-1010 Wien, Schillerplatz 3
Sonderausstellung
Max Weiler. Der große Entwurf in Zusammenarbeit mit dem Historischen Museum der Stadt Wien (Besucheranteil v. 1.1.2000 bis 23.1.2000) 11.314

Hongkong Museum of History
Star House, Salisbury Road, Kowloon, Hong Kong
Sonderausstellung
Johann Strauss. Thunder and Lightning (Besucheranteil v. 1.1.2000 bis 13.2.2000) 26.038

Gesamtsumme: 544.688

JÜDISCHES MUSEUM DER STADT WIEN

Das Jahr 2000 war für das Jüdische Museum Wien in zweierlei Hinsicht besonders bedeutsam: Zum einen feierte das Museum sein 10-jähriges Bestandsjubiläum, zum anderen eröffnete mit dem Museum auf dem Judenplatz ab 26. Oktober die neue Außenstelle des Jüdischen Museums.

Insgesamt besuchten knapp 70.000 Menschen das Jüdische Museum, rund 15.000 davon auch das neue Haus auf dem Judenplatz. Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass die Vermittlungsangebote des Hauses immer stärker von den Schulen wahrgenommen werden und immer mehr junge Menschen auf diesem Weg das Thema Judentum in Wien und Österreich in ihren Bewusstseinshorizont rücken. Außerdem konnten wir bei fast 100 Veranstaltungen zusätzlich neue Publikumsschichten erschließen.

Insgesamt präsentierte das Museum im Jahr 2000 acht Ausstellungen, von denen die Präsentationen des Oeuvres von Chaim Soutine und die Ausstellung über Lucie und Paul Peter Porges mit jeweils fast 20.000 Besuchern zu den erfolgreichsten Ausstellungen zählten. Eine besondere Ehre stellte die Präsentation der schönsten Stücke der Judaica-Sammlung des Ehepaars Eisenberger dar. Mit dieser Ausstellung würdigte das Museum das bedeutende Sammlerehepaar, das dem Museum immer wieder mit wertvollen Leihgaben für Ausstellungen hilfreich zur Seite steht.

Erster Höhepunkt des abgelaufenen Ausstellungsjahrs war die Präsentation des in Österreich weitgehend unbekanntem französischen Expressionisten Chaim Soutine. Diese Ausstellung war die Jubiläumsausstellung anlässlich des 10-Jahr-Jubiläums des Museums und wurde vom "Gründungsvater" des Museums, Altbürgermeister Dr. Helmut Zilk, am 7. März eröffnet. Zilk erinnerte an die schwierige Gründung des Museums und zeigte sich besonders erfreut, dass in diesem ersten Jahrzehnt des Bestehens mehr als eine halbe Million Menschen das Jüdische Museum in Wien besucht haben, wobei zu beachten ist, dass in den ersten vier Jahren das Museum nur als Provisorium in der Seitenstettengasse untergebracht war und einen sehr geringen Besucherstrom verzeichnen konnte, und das Museum erst seit dem Einzug ins Palais Eskeles im November 1993 über ein ständig beispielbares eigenes Haus verfügt, das im Jahr 1995 nochmals für Museumszwecke adaptiert wurde. In der Erfolgsbilanz des Museums scheinen mittlerweile mehr als 70 Ausstellungen auf, zu denen noch mehrere Auslandspräsentationen hinzukommen.

Im Rahmen der Soutine-Ausstellung wurden auch zahlreiche Aktivitäten für das Publikum gesetzt: Unter anderem fand während des Osterwochenendes in Zusammenarbeit mit dem Kunstforum der Bank Austria unter dem Ehrenschutz des französischen Botschafters, der auch den Ehrenschutz über die Ausstellung übernommen hatte, ein dreitägiges Spezialprogramm rund um die Uhr statt, die sogenannten "Französischen Nächte", bei denen mit Lesungen und Musikdarbietungen die Ausstellung besucht werden konnte. Im Rahmen des Programms traten u.a. Mercedes Echerer und Frank Hoffmann auf, sie lasen Werke von Baudelaire bzw. Jacques Prévert.

Als große Sommerausstellungen zeigte das Museum eine Werkschau des Bauhaus-Künstlers Ludwig Hirschfeld-Mack, die in Zusammenarbeit mit dem Museum in Bozen und dem Frankfurter Jüdischen Museum erarbeitet wurde, und die beim Publikum besonders beliebte Ausstellung über das in Wien geborene Künstlerehepaar Lucie und Paul Peter Porges mit dem Titel "Style and Humor". Die Designerin und der Grafiker und Karikaturist kamen persönlich zur Eröffnung der Ausstellung nach Wien und eroberten das Publikum im Sturm.

Im Herbst zeigten wir eine Schau mit Abel Panns Bibelillustrationen und präsentierten eine große Thementausstellung über Galizien mit dem Titel "Zwischen Ost und West. Galizische Juden und Wien". Abschließender Höhepunkt des Jubiläumsjahrs im Palais Eskeles war das Symposium zum Thema "Ghetto im urbanen Raum", das Wissenschaftler aus ganz Europa und aus Israel nach Wien brachte. Im Rahmen der Fachdiskussionen kam das Spezialistenpublikum voll auf seine Rechnung. Die Referate werden als fünfter Band des Museumsjahrbuchs im Frühjahr 2001 publiziert.

Unbestrittener Höhepunkt des Jubiläumsjahrs des Museums war jedoch die Eröffnung des Museums auf dem Judenplatz. Mehr als 200 Journalisten und zwei Dutzend Kamerateams aus aller Welt waren zur Enthüllung des Schoa-Mahnmals durch Bundespräsident Dr. Thomas Klestil, Bürgermeister Dr. Michael Häupl, Kulturstadtrat Dr. Peter Marboe, IKG-Präsident Dr. Ariel Muzicant, Oberrabbiner Paul Chaim

Eisenberg, Rachel Whiteread und Dipl.-Ing. Simon Wiesenthal nach Wien gekommen. Am 26. Oktober, dem österreichischen Nationalfeiertag, wollten fast 4.000 Wienerinnen und Wiener das neue Museum besichtigen. Der Ansturm war so groß, dass das Jüdische Museum Freikarten für spätere Tage verteilen musste, da nicht alle an diesem Tag in das Museum eingelassen werden konnten. Mittlerweile hat sich der Besucheransturm normalisiert und das Museum kann einen kontinuierlichen Besucherandrang gut bewältigen.

Im Museum Judenplatz wird modernste Multimedia-Technik zur Vermittlung der Inhalte eingesetzt. Der Dokumentationsraum zur Schoa mit der Datenbank der 65.000 österreichischen jüdischen Opfer wird vom Publikum mit großem Interesse wahrgenommen, und zahlreiche Besucher aus dem Ausland machen sich auf Spurensuche nach dem Schicksal ihrer Vorfahren. Gerade in der Zeit nach der Eröffnung kam es zu erschütternden Szenen.

DER JUDENPLATZ ALS ORT DER ERINNERUNG

Mit der Verwirklichung der Idee Simon Wiesenthals, ein Mahnmal für die österreichischen Opfer der Schoa zu errichten, ist es gelungen, einen in Europa einzigartigen Ort der Erinnerung auf dem Judenplatz zu schaffen: Er vereint Rachel Whitereads Mahnmal mit den Ausgrabungen der mittelalterlichen Synagoge und einem Museum zum mittelalterlichen Judentum zu einer Einheit des Gedenkens.

Das Mahnmal von Rachel Whiteread ist eine Stahlbetonkonstruktion mit einer Grundfläche von 10 x 7 Metern und einer Höhe von 3,8 Metern. Die Außenflächen des Kubus sind durchmodelliert als nach außen gewendete Bibliothekswände. Auf Bodenfliesen, die rund um das Mahnmal eingelassen sind, sind die Namen jener Orte festgehalten, an denen österreichische Juden während der NS-Herrschaft zu Tode kamen.

Das Mahnmal steht in engem Konnex mit dem Informationsbereich zur Schoa, der im Erdgeschoß des Misrachi-Hauses (Judenplatz 8) untergebracht ist und vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes inhaltlich gestaltet wurde. Hier werden Namen und Daten der 65.000 Juden und eine Dokumentation der Umstände, die zu ihrer Verfolgung und Ermordung geführt haben, mit multimedialen Mitteln präsentiert. Der Künstlerin selbst ist ein eigener Raum - ebenfalls im Erdgeschoß des Hauses - gewidmet, der die künstlerische Genese des Mahnmalprojekts anhand von Skizzen, Modellen und Vorstudien dokumentiert.

Bereits bei den grundsätzlichen Überlegungen rund um die Errichtung des Mahnmals war die Bewahrung der Ausgrabungen der mittelalterlichen Synagoge ein fixer Bestandteil der Planungen. Mit der Integration dieser archäologischen Funde in ein eigenes Museum, das im Kellergeschoß des Misrachi-Hauses (Judenplatz 8) eingerichtet wurde, besteht nunmehr die Gelegenheit, sich im Rahmen einer permanenten Ausstellung mit dem jüdischen Leben im mittelalterlichen Wien auseinander zu setzen.

EIN NEUES MUSEUM

Kernbereich des Museums Judenplatz Wien, das als Außenstelle vom Jüdischen Museum der Stadt Wien betrieben wird, sind die drei Schauräume zum mittelalterlichen Judentum in Wien und die Ausgrabungen der mittelalterlichen Synagoge. Inhalt des musealen Bereichs ist die Darstellung der religiösen, kulturellen und sozialen Lebensumstände der Wiener Juden im Mittelalter bis zu deren Vertreibung und Vernichtung 1420/21, der sogenannten "Wiener Gesera".

Der erste Raum vermittelt dem Besucher in multimedialer Darstellung einen Eindruck des Lebens im mittelalterlichen jüdischen Viertel und der hier gelegenen Synagoge. Bei einem virtuellen Rundgang werden die Lebensbedingungen erklärt - man sieht unter anderem ein Spital, das Haus eines Bankiers und eine Schule. Der zweite Ausstellungsraum zeigt ein Modell der mittelalterlichen Stadt, in dem das jüdische Viertel besonders hervorgehoben ist. Hier erhält der Besucher auch die erforderlichen ergänzenden Informationen zur Wiener Stadtgeschichte. Im größten Raum wird in multimedialer Form Kultur-, Geistes- und Sozialgeschichte der Wiener Juden im Mittelalter vermittelt. Diese Darstellung wird ergänzt von der Präsentation der archäologischen Funde, die bei der Ausgrabung der Synagoge geborgen wurden. Für diese Aufbereitung wurde das international renommierte Team von Multimedia-

Spezialisten von "Nofrontiere" engagiert, das mit den Museumsfachleuten und Historikern das Visualisierungskonzept erarbeitete. Ehe der Besucher von diesem Raum über einen unterirdischen Gang in die Synagoge gelangt, wird er außerdem die Möglichkeit haben, ein dreidimensionales Schnittmodell der Synagoge zu sehen. Die wissenschaftlichen Rekonstruktionsarbeiten zur mittelalterlichen Synagoge wurden von der EU im Rahmen des "Raphael"-Projekts gefördert.

Die mittelalterliche Synagoge (Archäologischer Schauraum)

Die spätmittelalterliche Synagoge wurde etwa Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut. In den folgenden eineinhalb Jahrhunderten wurde sie mehrmals durch den Anbau und Umbau von Räumen vergrößert, bis sie zuletzt eine Grundfläche von ca. 480 m² umfasste. Sie war somit eine der größten mittelalterlichen Synagogen. Nach dem Pogrom der Jahre 1420/21 wurde die Synagoge systematisch geschleift, sodass zumeist nur Fundamente und Fußböden erhalten blieben, die zwischen 1995 und 1998 von der Stadtarchäologie Wien unter der Leitung von Dozent Ortolf Harl freigelegt wurden.

Im archäologischen Schauraum werden vor allem Baureste der damals aus drei Räumen bestehenden Synagoge vor der letzten großen Erweiterung gezeigt. Zu sehen sind zwei Räume mit insgesamt rund 220 m² Fläche. Es sind dies der Hauptraum, die sogenannte "Männerschul" (Lehr- und Betraum der Männer) sowie ein angebauter kleinerer Raum, der vielleicht von den Frauen benutzt wurde. Für die Ausstellung wurde das Fußbodenniveau in beiden Räumen abgesenkt. Das bedeutet, dass man das aus Bruchsteinen bestehende Fundamentmauerwerk nun wie eine aufgehende Mauer betrachten kann. In der Mitte des Hauptraums befindet sich das Fundament der sechseckigen Bima (das erhöhte Podium, auf dem aus der Tora vorgelesen wurde). Erhalten sind darauf noch einige Bodenfliesen aus Keramik.

Diese Außenstelle, das "Museum Judenplatz Wien" im Misrachi-Haus (1., Judenplatz 8), ist sowohl unabhängig vom Jüdischen Museum in der Dorotheergasse 11 als auch im Rahmen eines Kombiangebotes (eine Karte für zwei Museen) zu besichtigen. Die Öffnungszeiten des Museums auf dem Judenplatz orientieren sich an denen des Jüdischen Museums, die jüdischen Feiertage werden jedoch stärker berücksichtigt: Es ist Sonntag bis Donnerstag von 10 bis 18 Uhr, Freitag 10 bis 14 Uhr geöffnet. Schließtage sind alle Samstage sowie Rosch ha-Schana und Jom Kippur, an den übrigen jüdischen Feiertagen ist freier Eintritt und am Vorabend schließt das Museum um 15 Uhr. Schulklassen in Begleitung eines Lehrers haben so wie im Haupthaus freien Eintritt mit kostenloser Führung (Vor Anmeldung erforderlich!). Mit der Eröffnung des Museums auf dem Judenplatz hat das Museum auch ein neues Kombiticket aufgelegt, das den Besuch der Synagoge in der Seitenstettengasse mit einschließt. Auf diese Weise hat der Besucher die Möglichkeit, sich über Geschichte und Gegenwart des jüdischen Wiens umfassend zu informieren.

JAHRESCHRONIK 2000

Wechselausstellungen

24. November 1999 – 20. Februar 2000

Eden – Zion – Utopia. Zur Geschichte der Zukunft im Judentum

Kurator: Werner Hanak

Gestaltung: Christian Prasser

Die Zukunft ist die schönste Spielwiese für kreative Menschen. Solange etwas noch Zukunft ist, ist noch nichts festgelegt. Grenzenlos lässt es sich hoffen, prophezeien, wünschen oder planen. Soweit der Mensch zurückdenken kann, hat er sich mit dem Morgen beschäftigt. Unter dem Titel "Eden – Zion – Utopia. Zur Geschichte der Zukunft im Judentum" zeigt das Jüdische Museum eine Schau, die sich mit den Plänen der Menschheit beschäftigt.

KURIER, 28. NOVEMBER 2000

Noch bevor der Besucher hier im ersten Stock ankommt, wird er bereits im Erdgeschoß das "Zugpferd" der Schau bestaunt haben: das Mosaik der Synagoge von Sepphoris aus dem 5. Jahrhundert n. Chr. Es ist nur im Rahmen dieser Ausstellung in Europa zu sehen und wird nach deren Ende wieder an seinem Fundort in Sepphoris / Zippori, sechs Kilometer nördlich von Nazareth eingelegt. Wie bei anderen

Mosaiken spätantiker Synagogen, sind auch bei diesem 1993 entdeckten Exemplar entgegen dem ursprünglichen Bildverbot figürliche Darstellungen zu sehen. Unter dem von den Archäologen gewählten Titel "Versprechen und Erlösung" lässt es sich auch als Bildprogramm zur Ausstellung lesen.

DIE PRESSE, 25. NOVEMBER 1999

9. Februar – 30. April 2000

...möcht` ich ein Österreicher sein. Judaica aus der Sammlung Eisenberger

Kuratorin: Felicitas Heimann-Jelinek

Gestaltung: Martin Kohlbauer

Koordination: Marcus G. Patka

"All meine Liebe und all meine Hochachtung für das jüdische Leben kommen in meiner Sammlung zum Ausdruck", sagt Jenö Eisenberger, aus dessen Judaica-Sammlung derzeit herausragende Objekte in einer Schau des Jüdischen Museums Wien zu sehen sind. Sie ist die bedeutendste Privatsammlung von Judaica aus dem Gebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie, das Ehepaar Jenö und Vera Eisenberger hat sie neben einer beachtlichen Sammlung von Bildern der österreichischen klassischen Moderne und des Stimmungsimpressionismus sowie von Kunsthandwerk zusammengetragen.

DIE FURCHE, 24. FEBRUAR 2000

Jedes Stück hat eine Geschichte, eine Geschichte der Entstehung, der Vertreibung, eine Geschichte des Überlebens. Diese Geschichten sammelt Eisenberger gleich mit und kann sie erzählen. Der prunkvollste Tora-Aufsatz etwa stammt aus dem Budapester Raum und wurde vom größten Textilfabrikanten der Monarchie für die dortige Synagoge gestiftet. Am Tag der Befreiung des KZ Buchenwald ist der Stifter verhungert.

KURIER, 10. FEBRUAR 2000

"Wir sammeln Österreich" ist die Maxime, nach der das Ehepaar Eisenberger seine Kunstsammlung zusammengestellt hat. Der Antrieb dazu war die Liebe zu ihrer Wahlheimat mit einem starken Rückgriff auf die Zeit der k. u. k. Monarchie. Die Eisenbergers waren dabei immer bestrebt, auch außerhalb des Sammler-Mainstreams tätig zu werden bzw. unerschlossene Felder zu entdecken. So entstand nicht nur eine beachtliche Sammlung bildender Kunst, sondern auch von Kunsthandwerk und Gebrauchsgegenständen aus Silber wie Samowaren oder Schnupftabak- und Zuckerdosen.

DIE GEMEINDE, FEBRUAR 2000

8. März – 4. Juni 2000

Chaim Soutine. Ein französischer Expressionist

Kurator: Tobias G. Natter

Gestaltung: Dimitris Manikas

Eine Entdeckung bietet das Wiener Jüdische Museum. Denn bekannt ist der in Litauen gebürtige, 1913 nach Paris übersiedelte Chaim Soutine (1893 – 1943) hier kaum geworden. Noch nie hat es in Österreich eine Ausstellung über den "französischen Expressionisten", wie ihn Ausstellungskuratoren nennen, gegeben. Rund vierzig Gemälde hat Kurator Tobias Natter aus ganz Europa, Israel und Amerika als Leihgaben gewonnen. Sie zeigen einen sowohl in der Form als auch in den drastischen Farbgegensätzen fast gewalttätigen Expressionisten, dessen expulsiver Strichgestus geradezu eine Verbindung zum amerikanischen abstrakten Expressionismus schafft.

SALZBURGER NACHRICHTEN, 24. MÄRZ 2000

(...) Daneben gilt es noch ein paar ideologische Gebirge abzutragen. So haben einige französische Betrachtungen Soutine zum Vorläufer Kokoschkas gemacht, mit dem er bei näherer Betrachtung doch auffallend wenig zu tun hat. Sind Kokoschkas Porträts tiefgründige Erkundungen der Persönlichkeit, so bleiben Soutines Porträtarbeiten eher virtuose Gesten des Augenblicks. Nun kann Soutine, der "expressionist with a difference", auch in Wien ganz für sich betrachtet werden. Seine künstlerische Weiterentwicklung blieb ihm während des Zweiten Weltkrieges verwehrt. 1943 starb der Verfolgte an den physischen und psychischen Zumutungen des Lebens in der Illegalität.

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, 17. MÄRZ 2000

On show at the Jewish Museum Vienna are 40 major works illustrating all periods of the artist's life. Among the most impressive are Soutine's animal still lives. Pictures include those from a series painted in the mid-1920s of slaughtered cattle, skinned, bisected, covered in blood and seemingly still twitching. In these images, Soutine breaks down the barrier between life and death, between food and dead meat, thus dealing with the reality of eating and being eaten as part of existence. Thick nervous strokes of paint create a gripping, emotional intensity.

THE WALL STREET JOURNAL EUROPE, 12./13. MAI 2000

31. Mai – 17. September 2000

Style and Humor. Lucie & Paul Peter Porges

Kurator: Werner Hanak

Gestaltung: Büro Exner

Paul Peter und Lucie Porges: zwei Lebensläufe, die praktisch gleichzeitig in Wien begannen (sie 1926 geboren, er 1927), über Zwangsemigration und Irrpfade zueinander fanden und seit fast 50 Jahren in New York einander ergänzen; zwei Karrieren – Zeichner und Modedesignerin –, die Bekanntheit und viel Anerkennung brachten und nun zu den Wurzeln zurückführten, zu einer Ausstellung im Jüdischen Museum in Wien, die das gemeinsame Motto präzise formuliert: "Style and Humor".

DER STANDARD ALBUM, 3. JUNI 2000

"Style and Humor" betitelt sich die Ausstellung über das Künstlerehepaar Lucie und Paul Peter Porges, und wenn man die beiden trifft, kriegt man schnell spitz, wer im Hause Porges wofür zuständig ist: Lucie zückt die Bürste, um das Haar ihres Gatten für die Fotosession in Ordnung zu bringen, und P.P.P., wie er seit Kindertagen genannt wird, beginnt sofort mit dem Schmähführen. In Momenten wie diesen ahnt man, dass eine bald ein halbes Jahrhundert währende Ehe – die Porges feiern nächstes Jahr ihre goldene Hochzeit – wohl einiger intrikatere Mechanismen bedarf, um die vorhandenen Gegensätze in Balance zu halten und fruchtbar werden zu lassen.

FALTER, 2. JUNI 2000

Das Jüdische Museum Wien zeigt ab dieser Woche die Ausstellung "Style and Humor", die dem Werk und Leben von Lucie und Paul Peter Porges, beide im Abstand von drei Monaten 1926 und 1927 im selben Wiener Spital geboren, gewidmet ist: Lucie war von 1951 bis 1994 Zeichnerin und Entwerferin beim New Yorker Modehaus Trigère, Paul Peter hat in seiner Laufbahn als freier Cartoonist für so verschiedene Zeitschriften wie das amerikanische Nonsensmagazin "Mad" und den hoch elitären "New Yorker" gearbeitet. Nun wird das Lebenswerk der Porges erstmals gemeinsam präsentiert – ihre ungezwungenen Konfektionsstücke, die ausgehend vom "Pariser Chic" der fünfziger Jahre, zum Inbegriff der New Yorker 5th-Avenue-Eleganz wurden, und seine smarten, bösen oder intellektuellen Cartoons, die ebenso ein Stück Nachkriegsamerika illustrieren.

PROFIL, 29. MAI 2000

Two who fled Austria in terror return in triumph. What really gets you is the red sweater with three white Ps across the breast, the same hand-knit sweater a 12-year old boy named Paul Peter Porges wore as he boarded a Kindertransport from Vienna to France on a wet, nasty night in March 1939, one step ahead of the Nazis. That this particular sweater has survived and is part of a retrospective honouring his life and work, along with that of his wife Lucie, who also barely got out of Vienna alive, perhaps symbolizes what makes this exhibition compelling: the everyday details of life.

THE NEW YORK TIMES, 13. JULI 2000

14. Juni – 22. Oktober 2000

Ludwig Hirschfeld-Mack. Bauhäusler und Visionär

Kurator: Peter Stasny

Koordination: Reinhard Geir

Architektur: Blaich + Delugan

In Zusammenarbeit mit MUSEION – Museum für Moderne Kunst Bozen und dem Jüdischen Museum der Stadt Frankfurt am Main

Das Wiener Jüdische Museum erinnert unter dem Titel "Bauhäusler und Visionär" an diesen Avantgardisten der bewegten Farbe. Attraktion der Schau ist die Rekonstruktion der "Farbenlichtspiele", wobei ein 1922/23 entworfener, mechanisch bedienbarer Lichtspielkasten Schablonen in einfachen geometrischen Formen wie Rechteck, Kreis oder Quadrat vor einer Leinwand rotieren lässt. Dank sechs eigens konstruierter Scheinwerfer werden magisch wirkende Farbbewegungen hervorgerufen, die der vor der Leinwand sitzende Betrachter auf sich wirken lässt. Die Rekonstruktion erwies sich als schwierig, da es über die Bedienung der Apparatur nur Skizzen im Berliner Bauhaus gibt.

SALZBURGER NACHRICHTEN, 6. JULI 2000

Die Vielfalt des Bauhauses. Grafik, Malerei, Kinderspielzeug, Licht-Experimente, Farbentheorie, Musikinstrumente – Bau, Pädagogik – der "Bauhäusler und Visionär" Ludwig Hirschfeld-Mack (1893 – 1965) machte alles zum Gesamtkunstwerk.

NEUE KRONEN ZEITUNG, 14. JUNI 2000

Hirschfeld-Macks Arbeit illustriert auf besonders deutliche Weise die Ideale der Bauhaus-Bewegung, deren systematisierter formaler Reduktionismus auch die Sehnsucht nach einer Welt ausdrückte, in der gleichberechtigte, einfache Elemente die Disharmonien der Realität kompensieren. Waren diese Formen auch noch mit Bewegung und Musik angereichert, so spielten die Bauhäusler damit auf eine kosmische Dimension an, die im besonderen Wassily Kandinsky in seiner Malerei verfolgt hatte, und der gerade subtile szenische Stücke wie die aus Licht projizierten, tanzenden Elementarfarbformen Hirschfeld-Macks eine – in der Ausstellung hoffentlich nacherlebbar – ganzheitliche Wirkung gaben, die gerade aus der Kenntnis heutiger Lichtkünstler wie dem französischen Architekten Jean Nouvel eine gewisse Aktualität hat.

PARNASS. ÖSTERREICHISCHE KUNST- UND KULTURZEITSCHRIFT, MAI 2000

27. September – 3. Dezember 2000

"... und Rachel war schön." Abel Panns Bilder zur Bibel

Kurator: Oz Almog

Koordination: Gerhard Milchram

Gestaltung: Oliver Kaufmann

Abel Panns Kunst sei repräsentativ für jene jüdische Mentalität, "die im Volk wurzelt", nicht aber für den "Geist des Großstadtjudentums" schrieb der Wiener Publizist Felix Salten 1925 anlässlich einer Ausstellung der Werke Panns in der Wiener Secession. Der Maler wurde 1883 in Lettland als Sohn eines Rabbiners geboren, ging als Zwanzigjähriger nach Paris, um Malerei zu studieren, und ließ sich nach dem Ersten Weltkrieg in Jerusalem nieder, wo er 1963 starb. Die Neigung des Malers zum Volkstümlich-Erdigen inspirierte nicht nur gesellschaftskritische Karikaturen, auch seine tiefempfundenen und authentisch-schmucklosen Bibelillustrationen sind in diesem Geist geschaffen.

DIE PRESSE, 29. SEPTEMBER 2000

Die Lolitas der Bibel. Von den schwarzen Locken, den schrägen Augen und den Lippen wie Rosenblättern schwärmen Kenner von Abel Panns biblischen Frauenporträts. Kein jüdischer Künstler hat Frauen so auffallend zum Zentrum seiner Malerei gemacht wie Abel Pann (1883 – 1963), ein Wegbereiter der zionistisch-israelischen Kunst.

BLICK (ZÜRICH), 3. OKTOBER 2000

27. September – 29. Oktober 2000

Ein Toravorhang für Rosch ha-Schana

Kuratorin: Felicitas Heiman-Jelinek

Gestaltung: Martin Kohlbauer

So lautete der Titel einer Installation, die zu diesem Hohen Feiertag präsentiert wurde. Im Mittelpunkt stand ein vom Museum neuerworbener Parochet, der ursprünglich aus dem Leopoldstädter Tempel stammte. Die von Martin Kohlbauer entworfene Vitrine verdeutlicht eindrücklich die gewaltige Größe, die allein der Aron des Leopoldstädter Tempels gehabt hatte.

7. November 2000 – 18. Februar 2001
Zwischen Ost und West. Galizische Juden und Wien
Kuratorin: Gabriele Kohlbauer-Fritz
Architektur: Christian Prasser

Das Signet der Schau – im ersten Raum auch medial ins Monumentale kopiert – ist Samuel Hirszenbergs 1905 entstandenes Bild "Schwarze Standarte" des Jüdischen Museums in New York. Der architektonische Gestalter Christian Prasser hat es, wie auch andere Gemälde und Fotos, in schwarzen Holzschreinkuben und einer Installation mit Spiegeln besonders hervorgehoben, denn es zeigt den Exodus eines Volkes stellvertretend für die Geschichte der galizischen Juden.

WIENER ZEITUNG, 4. JÄNNER 2001

Endlich angekommen, erwartete die "Ostjuden" in Wien ein seit dem Ende des 19. Jahrhunderts zunehmender Antisemitismus. Das und die unverhohlene Arroganz der Wiener, auch der assimilierten Judenschaft, gegenüber dem ärmlichen Erscheinungsbild der Provinzler waren entscheidende Faktoren für das Verhältnis zwischen Ost und West. In Wien wurde das durch die jüdischen Einwanderer aus Galizien scheinbar so rein verkörperte Stereotyp vom Ostjuden einerseits für allgemein antijüdische Propaganda missbraucht. Es muss nicht extra darauf hingewiesen werden, dass Adolf Hitler in seinen Wiener Jahren durch dieses Klima stark beeinflusst wurde. Andererseits stilisierten assimilierte Wiener Juden das Ostjudentum zum Ideal wahrer jüdischer Identität und Authentizität.

PARNASS. ÖSTERREICHISCHE KUNST- UND KULTURZEITSCHRIFT, NOVEMBER 2000

13. Dezember 2000 – 25. März 2001
Die Welt der Ili Kronstein. Werke 1938 – 1943
Kuratoren: Werner Hanak, Elke Doppler
Gestaltung: Christian Prasser, Thomas Geisler

Nora Kronstein und die US-Historikerin Gerda Lerner, Töchter der "vergessenen" Wiener Künstlerin Ilona Kronstein (1897 – 1948), haben Wiens Jüdischem Museum den künstlerischen Nachlass ihrer Mutter geschenkt. Das Museum zeigt ihn jetzt. (...) 1938 mitten in Ili Kronsteins Entwicklung zur eigenständigen Künstlerin muss die Familie nach Gestapo-Verhören flüchten. In Vaduz trifft die Zeichnerin und Malerin eine ungewöhnliche Entscheidung: Sie verlässt die Familie, um in einem südfranzösischen Dorf nahe bei Nizza ganz ihrer Kunst zu leben. Dort findet sie über den Kubismus zu Abstraktion und Farbe – und erkrankt 1940 überraschend an multipler Sklerose. Ili Kronstein zeichnet und malt, solange es ihre Lähmung zulässt. Bis sie 1948 in Zürich stirbt.

NEUE KRONEN ZEITUNG, 9. JÄNNER 2001

"Die Welt der Ili Kronstein" gibt es im Jüdischen Museum zu entdecken. Zu sehen sind 70 Zeichnungen und Pastelle sowie eine Audioinstallation zum pädagogischen Werk der Künstlerin. Sie dokumentieren viereinhalb Lebensjahre einer Künstlerin, die das Schicksal vieler österreichischer Kulturschaffender jüdischer Herkunft teilt – durch die nationalsozialistische Verfolgung in Vergessenheit geraten zu sein.

WIENER ZEITUNG, 4. JÄNNER 2001

Wo es so viel Geschichtsverdrängung aufzuarbeiten gibt wie hierzulande, ist es eine noble Aufgabe, ein Leben wie dasjenige Ili Kronsteins der Vergessenheit zu entreißen. Sie fand spät zur Kunst und hinterließ ein schmales Werk, das offenbar nur zum Teil gerettet werden konnte. Fortschreitende multiple Sklerose setzte ihrer Arbeit schon Jahre vor ihrem Tod – 1948 in Zürich – ein Ende.

DER STANDARD, 27. DEZEMBER 2000

Die wichtigsten Auslandsausstellungen des Jüdischen Museums

der auch..?? Oz Almogs bunter Index Judaeorum - eine Chronik kultureller Obsession.

Eine Kunstinstallation von Oz Almog

Beit Hatfutsot / Tel Aviv
16. Mai – 20. August 2000

Städtische Galerie am Markt
Schwäbisch Hall
1. September – 12. November 2000

Wiener Einstellungen. Fotografien von Lisl Ponger

Konzept und Idee: Felicitas Heimann-Jelinek / Lisl Ponger
Bálint, Jüdische Gemeinde Budapest
4. März – 1. April 2001

Ludwig Hirschfeld-Mack. Bauhäusler und Visionär

MUSEION – Museum für Moderne Kunst Bozen
17. März – 28. Mai 2000

Jüdisches Museum der Stadt Frankfurt am Main

20. Dezember 2000 - 22. April 2001

Außenveranstaltungen des Museums

“Geraubte und enteignete Kunstobjekte”. Wiedererwerbungen des Jüdischen Museums

In Zusammenarbeit mit den Wiener Kunst Auktionen im Palais Kinsky
19. September – 3. November 2000

Podiumsdiskussion am 21. September 2000

“Zur Problematik geraubter und enteigneter Kunstobjekte”

Dr. Eva Klimek (Kulturredaktion des ORF), Dr. Karl Albrecht-Weinberger (Direktor des Jüdischen Museums der Stadt Wien), Hofrat Mag. Felix Schödl (Vorstand des Büros für Erkennungsdienst, Kriminaltechnik und Fahndung der Bundespolizeidirektion Wien), Dr. Herbert Giese (Kunsthändler) und Dr. Ernst Ploil (Rechtsanwalt, Experte der Wiener Kunst Auktionen), Diskussionsleitung: Otto Hans Ressler

Begleitveranstaltungen zu Ausstellungen

Begleitveranstaltung zur Ausstellung “Eden – Zion – Utopia. Zur Geschichte der Zukunft im Judentum”
26. Jänner 2000

Jüdische Kunst in der Spätantike

Anlässlich der Präsentation des Synagogenmosaiks von Sepphoris fand ein Vortragsnachmittag zu folgenden Themen statt:

Univ. Prof. Dr. Kurt Schubert: Jüdische Kunst als Ausdruck jüdischer Frömmigkeit in der talmudischen Periode

Dr. Zeev Weiss: Das Mosaik der Synagoge von Sepphoris und seine Bedeutung für das Verständnis der frühen jüdischen Kunst

Univ. Prof. Dr. Günther Stemberger: Die Bedeutung des Tierkreises in der spätantiken Synagoge

Veranstaltungen in Auswahl 2000

7. Februar 2000

Musikvortrag des israelischen Komponisten Max Stern
In Zusammenarbeit mit der B'nai B'rith Zwi Perez Chajes Loge

12. März 2000

Tag der offenen Tür anlässlich “10 Jahre Jüdisches Museum Wien”

15. März 2000

Vortrag von Yoram Kaniuk:

“A Jewish Renaissance or a Renaissance of Judaism in Israel?”

In Zusammenarbeit mit “Or Chadasch”

30. März 2000

Buchpräsentation mit einleitenden Worten von Univ. Prof. Dr. Kurt Schubert:

Renate Meissner: Die südjemenitischen Juden

2. April 2000

Konzert des Kantoralensembles Wien unter der Leitung von Rami Langer:

Salomon Sulzer: Der große kantonale Prophet

13. April 2000

Vortrag György Dalos: Das andere Anderssein – Jüdische Literatur in Ungarn

31. Mai und 5. Juni 2000

Konzerte des Timna Brauer & Elias Meiri Ensembles:

Jüdischkeit – Tradition im Wandel

7. Juni 2000

Konzert im Rahmen der Jüdischen Kulturwochen:

Das Amber Trio spielte Werke von Yechezkel Braun.

15. Juni 2000

“Gedichte vieler Jahre”: Elfriede Gerstl las aus ihrem Werk.

17. Juni 2000

Gastspiel des Jüdischen Theaters Austria im Rahmen des Projektes “Die lange Nacht der Museen”:

Inszenierte Lesung mit anschließender Publikumsdiskussion

Arthur Miller: Zwischenfall in Vichy

20. Juni 2000

Buchpräsentation gemeinsam mit dem Mandelbaumverlag:

Gerhard Milchram: Heilige Gemeinde Neunkirchen. Eine jüdische Heimatgeschichte

27. Juni 2000

Tanz im Exil – Wera Goldmann

Im Rahmen des Festivals “Jüdische Kultur in Wien” – ein Sonderprojekt von TANZ2000.AT in

Zusammenarbeit mit dem Kunstverein Alte Schmiede

14. Dezember 2000

“Braune Flecken” in Österreichs Wissenschaftsgeschichte: Historiker

Es sprachen und diskutierten:

emer. Univ. Prof. Dr. Erika Weinzierl, a.o. Univ. Prof. Mag. DDr. Oliver Rathkolb und a.o. Univ. Prof. Dr.

Gernot Heiß

Familientage und Kinderprogramme

Februar 2000

Zur Ausstellung “Eden – Zion – Utopia. Zur Geschichte der Zukunft im Judentum”:

Recycling-Mosaik aus der Zukunft. Kinder enträtselten das Mosaik von Sephoris und bastelten ein eigenes Mosaik für die Zukunft.

Februar 2000

Zur Ausstellung “...möcht‘ ich ein Österreicher sein”:

Entdecken und Sammeln. Durch eine Rätselrallye lernten Kinder die Ausstellung kennen, brachten ihre eigenen Sammlungen mit und gestalteten damit eine eigene Ausstellung.

18. April 2000

Zur Ausstellung "Chaim Soutine. Ein französischer Expressionist":
Malen wie Chaim Soutine im kiddies-atelier

23. Juni 2000

Timna Brauer & Elias Meiri Ensemble:
Der kleine Mozart. Eine musikalische Reise für Kinder und Eltern

22. Oktober 2000

Zur Ausstellung "Ludwig Hirschfeld-Mack. Bauhäusler und Visionär":
Drachenfest im Jüdischen Museum

Kinderprogramme zu den jüdischen Feiertagen

19. März 2000

Wir feiern Purim!

20. April 2000

Wir feiern Pesach!

24. Dezember 2000

Wir feiern Chanukka!

FÖRDERUNGEN

Seit 1998 werden die Förderungen nach dem vom Institut für Kulturmanagement erarbeiteten System LIKUS angegeben. Damit ist eine bessere Vergleichbarkeit mit den Kulturstatistiken des Bundes und der meisten anderen Bundesländer gegeben.

LIKUS - Hauptkategorie 1:

Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen

460.506.464,55

LIKUS - Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe

106.617.958,81

LIKUS - Hauptkategorie 3: Alltagskultur

34.501.017,00

LIKUS - Hauptkategorie 4: Literatur

13.745.832,72

LIKUS - Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen

8.871.275,00

LIKUS - Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen

216.780.914,54

LIKUS - Hauptkategorie 7: Musik

249.878.574,64

LIKUS - Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst

704.776.760,00

LIKUS - Hauptkategorie 9: Bildende Kunst

109.193.657,08

LIKUS - Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video

149.571.000,00

LIKUS - Hauptkategorie 11: Hörfunk, Fernsehen

LIKUS - Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren

17.600.000,00

LIKUS - Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung

2.039.000,00

LIKUS - Hauptkategorie 14: Erwachsenenbildung

LIKUS - Hauptkategorie 15: Intern. Kulturaustausch, Integration

7.367.385,50

LIKUS - Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen

276.940.028,39

2.358.389.868,23

LIKUS - Hauptkategorie 1:**Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen**

Amtsausstattung (Geräte)	544.358,62
Buchankäufe (669 Bände Fachliteratur)	472.577,67
Buchankäufe für internationalen Tauschverkehr (Zuwachs 229 Bände)	67.193,30
Druck von Publikationen	63.664,80
Archivalienankäufe	11.133,20
Bibliothekserfordernisse (Buchbinder)	69.189,90
Werkverträge für wissenschaftliche Mitarbeiter	221.000,00
Herstellung von Druckvorlagen (Atlanten)	340.044,45
Verfilmungen, Restaurierungen	29.553,30
Übersetzungen	65.738,00
Veranstaltungen	45.870,46
Sonstige Kosten(Spezialmaterial)	45.229,45
Mitgliedsbeiträge	243.050,00
Ausstellungen und Öffentlichkeitsarbeit	25.348.092,38
Erwerb von Sammelstücken	6.630.819,00
Baumaßnahmen, Betriebskosten:	
Errichtung des Holocaust-Mahnmals auf dem Judenplatz/Rate 2000	72.406.457,32
Errichtung Museumsquartier, einschließlich Vorplatz/Rate 2000	165.880.000,00
Bauliche Investitionen Museumsquartier, Historisches Museum, Hermesvilla, Virgilkapelle und andere Außenstellen	35.338.125,54
Betrieb Jüdisches Museum	64.020.700,30
Energieaufwand, Instandhaltung, Mietzinse, Verbrauchsgüter, etc.	38.061.289,10
Zuführung in Sonderrücklagen	32.802.971,80
Kindermuseum, Einrichtung	10.000.000,00
Stadtarchäologie	1.794.620,85
Bezirksmuseen	
ARGE Bezirksmuseen	1.400.000,00
Abgeltung Energiekosten	1.204.785,11
Projektförderungen	1.100.000,00
Bezirksmuseum Hietzing	2.300.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 1:	460.506.464,55

Museen, Archive, wissenschaftliche Förderungen**LIKUS - Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe**

Altstadtsanierung	95.902.254,88
Denkmäler, Denkmalbrunnen	8.547.589,84
Sonstiges	2.168.114,09
Summe LIKUS Hauptkategorie 2: Baukulturelles Erbe	106.617.958,81

LIKUS - Hauptkategorie 3: Alltagskultur

Aktivitäten in den Bezirken	12.999.782,00
Aktivitäten in Fußgeherzonen	1.235,00
Wr. Volksbildungswerk, Bezirksfestwochen	7.500.000,00
Wr. Volksbildungswerk, Jahresförderung	9.500.000,00
Wr. Volksbildungswerk, Projekte	4.500.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 3: Alltagskultur	34.501.017,00

LIKUS - Hauptkategorie 4: Literatur

Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften	
Asset Marketing, Zeit für ein Gedicht	440.000,00

Buchankauf	998.581,72
Dokumentationsstelle für neuere österreichische Literatur	250.000,00
Ges. f. Masse und Macht-Forschung	350.000,00
Grazer Autorenversammlung	280.000,00
Gruppe Wespennest	93.000,00
Hauptverband d.Österr. Buchhandels	234.000,00
Kunstverein Wien	700.000,00
Kunstverein Wien - Tage der NL Literatur	400.000,00
Kunstverein Wien - Literatur im März	3.500.000,00
Literarischer Verein Salon	20.000,00
Literaturförderung 2000	1.000.000,00
Literaturkreis Podium	50.000,00
Milena Verlag	60.000,00
Multi Art	100.000,00
Österr. Exilbibliothek - Jakov Lind	300.000,00
Österr. Exilbibliothek im Literaturhaus	209.000,00
Österr. Ges. für Literatur	100.000,00
Österr. P.E.N. Club	90.000,00
Österr. Schriftstellerverband	90.000,00
Schule für Dichtung in Wien	1.200.000,00
Thomas Bernhard Privatstiftung	371.251,00
Übersetzergemeinschaft	320.000,00
Verein eurozine	250.000,00
Verein Sisyphus	40.000,00
Druckkostenbeiträge:	
Album Verlag	45.000,00
Bibliothek der Provinz	30.000,00
Bildbuch Multimedia Verlag	50.000,00
Dachs Verlag	70.000,00
Das Jüdische Echo	50.000,00
Deuticke Verlag	50.000,00
Ed. Königstein	35.000,00
Edition die Donau hinunter	30.000,00
Edition Doppelpunkt	40.000,00
Edition Kunstmarke	15.000,00
Edition Selene	60.000,00
Edition Splitter	60.000,00
Edition Vabene	60.000,00
Edition Wespennest	100.000,00
Edition das Fröhliche Wohnzimmer	20.000,00
Ephelant Verlag	30.000,00
Institut für d. Donaauraum u ME	30.000,00
Institut für Geschichte der Juden in Österreich	25.000,00
Kolik, Zeitschrift für Literatur	20.000,00
Kunstvereinigung Akunst	10.000,00
Literaturverlag Drosche	100.000,00
Löcker Verlag	60.000,00
Mandelbaum Verlag	30.000,00
Milena Verlag	30.000,00
Molden Verlag	30.000,00
NÖ-Rundschau	10.000,00
Österreichisches Literatenforum	10.000,00
Passagen Verlag	100.000,00
Paul Zsolnay Verlag	155.000,00
Picus Verlag	130.000,00
Promedia Druck- und VerlagsgesmbH	45.000,00
Residenz Verlag	145.000,00

Südwind – Buchwelt	50.000,00
Theodor Kramer Ges.	60.000,00
Triton Verlag	115.000,00
Verein zur Förderung des Wissenschatstransfer zwischen den Universitäten	10.000,00
Verein Exil	60.000,00
Verlag Blattwerk	90.000,00
Verlag Holzhausen	60.000,00
Verlag Sisyphus	55.000,00
Verlag Styria	20.000,00
VIZA	15.000,00
Wieser Verlag	90.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 4: Literatur	13.745.832,72

LIKUS - Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen

Druckschriftensammlung	
1. Antiquarische Bücher	340.790,00
2. Neue Bücher	1.283.855,00
3. CD-Roms	87.231,00
Handschriftensammlung	4.134.972,00
Musiksammlung	1.573.702,00
auswärtige Buchbinder	550.564,00
Mikrofilme	251.543,00
Geräte-Ankauf	160.841,00
Internet-Arbeiten	37.584,00
Ausstellungen inkl. Kataloge	342.524,00
Sonstige Ausgaben	107.669,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 5: Bibliothekswesen	8.871.275,00

LIKUS - Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen

Elternverein d. Lehranstalt Mater Salva	2.000,00
Europäisches Forum Alpbach	42.000,00
Huge Breitner Gesellschaft	70.000,00
IG - Kultur Wien	200.000,00
IG Kultur Österreich	120.000,00
Initiative für regionale Kulturentwicklung	50.000,00
Institut Pitanga	250.000,00
Internationales Auschwitzkomitee	36.000,00
Israelitische Kultusgemeinde	850.000,00
Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung	250.000,00
Kammer der Architekten und Ingenieur Konsulenten für Wien, NÖ, Bgld	300.000,00
Verein Kärntner Singgemeinschaft in Wien	25.000,00
Kunst- und Sozialverein Wochenklausur	250.000,00
Kunstverein Wien, Prager Kulturtag	580.000,00
Kuratorium "Rettet den Wald"	80.000,00
Louis Braille Haus	94.000,00
Österreichischer Akademischer Austauschdienst	120.000,00
Pfarr Jedlese	25.000,00
Public Netbase	1.000.000,00
Sommerhochschule der Universität Wien	64.000,00
Springerin	300.000,00
Unit f-Büro für Mode	137.603,00
Verein Arbos	300.000,00
Verein Arbos - Zusatz	480.000,00
Verein Dans Kias	20.000,00
Verein Ecce Homo	600.000,00

Verein eurozine	200.000,00
Verein Exil	250.000,00
Verein für Kulturwissenschaft	300.000,00
Verein Jewish Welcome Service	1.000.000,00
Verein Merlin Ensemble Wien	20.000,00
Verein Schola Cantorum	30.000,00
Verein Stadtforum	6.500.000,00
Verein Stadtimpulse	10.000.000,00
Verein Wien-Heldenplatz	500.000,00
Verein Wiener Lehrer a cappella chor	50.000,00
Verein zur Verbreitung zeitgenössischer österreichischer Bigbandmusik	80.000,00
Verein zur Förderung Kultureller Partizipation	1.000.000,00
Vienna Flautists	40.000,00
Wiener Salon Theater	90.000,00
Mitgliedsbeitrag an Verein Österreichische Tourismuswerbung	12.896.974,00
Beitrag für Kongressförderung und -werbung	8.900.000,00
Wiener Tourismusverband (inklusive Ortstaxe)	166.848.337,54
Preise der Stadt Wien:	
Würdigungspreise	1.200.000,00
Kleinkinder-, Kinder- und Jugendbuchpreis	110.000,00
Förderungspreise	520.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 6: Sonstige Förderungen	216.780.914,54

LIKUS - Hauptkategorie 7: Musik

Förderung Wiener Unterhaltungsmusik:	
Verband der Konzertlokalbesitzer	1.900.000,00
Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften:	
1.Frauen-Kammerorchester	500.000,00
Arnold Schönberg-Stiftung, Stiftungsbeitrag	10.471.513,17
Chorvereinigung St. Augustin	40.000,00
Ernst Krenek-Verein	1.450.000,00
Gesellschaft der Musikfreunde	7.500.000,00
Gustav Mahler-Jugendorchester	2.500.000,00
Internationale Musikzentrum IMZ	1.000.000,00
Klangforum Wien	1.000.000,00
Komponistenförderung	300.000,00
Kunstverein Wien, Kinderklang	1.230.000,00
Kunstverein Wien, Musikprojekte	1.250.000,00
Kunstverein Wien, Orgelkonzerte	400.000,00
Musikalische Jugend Österreichs	3.020.000,00
Österreichisches Volksliedwerk	580.000,00
Pfarre Donauefeld	150.000,00
Planet music media	4.020.000,00
Projektförderungen	6.387.061,47
Verein der Freunde der Wiener Hofmusikkapelle	400.000,00
Verein der Freunde des Wiener Kammerorchesters	800.000,00
Verein Ensemble 20. Jahrhundert	250.000,00
Verein Hot Club de Vienna	300.000,00
Verein IG Jazz Wien	1.600.000,00
Verein Internationales Orchesterinstitut Attergau	150.000,00
Verein Jazz Fest Wien	4.750.000,00
Verein Klangforum Wien	3.700.000,00
Verein Klub der Wiener Kaffeehausbesitzer	500.000,00
Verein MICA	1.300.000,00
Verein Musica Juventutis	250.000,00

Verein Musikalische Jugend Österreich	2.300.000,00
Verein Orpheus Trust	600.000,00
Verein österreichische Kammersymphoniker	150.000,00
Verein Porgy & Bess	1.200.000,00
Verein Wiener Akademie	1.700.000,00
Verein Wiener Jeunesse Orchester	650.000,00
Verein Wiener Kammeroper	350.000,00
Verein Wien-Modern	9.000.000,00
Verein zur Förderung digitaler Tonkunst	100.000,00
Vienna Art Orchestra	700.000,00
Wiener Hofburgkapelle	100.000,00
Wiener Konzerthausgesellschaft	17.800.000,00
Wiener Meisterkurse	950.000,00
Wiener Musikgalerie	600.000,00
Wiener Symphoniker	155.200.000,00
Wiener Volksliedwerk	780.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 7: Musik	249.878.574,64

LIKUS - Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst

Theatererhalterverband Österr. Bundesländer und Städte, Mitgliedsbeitrag	26.760,00
Förderungsbeiträge an Theater:	
Ateliertheater	800.000,00
Drachengasse 2 Theater	6.500.000,00
Ensemble Theater,	8.000.000,00
Experiment am Liechtenwerd	500.000,00
Faust Wien AufführungsgmbH	21.000.000,00
Gesellschaft für Musiktheater	650.000,00
Gruppe 80	8.400.000,00
IG Freie Theaterarbeit	700.000,00
Inter Thalia Theater	8.000.000,00
Interkult Theater	3.100.000,00
International Theatre	2.000.000,00
Kabarett Niedermais	1.500.000,00
Kammeroper	9.300.000,00
Kleine Komödie	3.000.000,00
Komödie am Kai	450.000,00
Lederers Theater am Schwedenplatz	300.000,00
LINK Kosmos Frauenraum	2.000.000,00
Neues Wiener Musiktheater	800.000,00
Pygmalion Theater	600.000,00
Raimundtheater	95.950.000,00
Schauspielhaus	16.000.000,00
Tanzquartier Wien	500.000,00
Tanztheater Homunculus	80.000,00
Theater an der Wien	121.550.000,00
Theater beim Auersperg	2.500.000,00
Theater Bühne 21	800.000,00
Theater Center Forum	800.000,00
Theater der Jugend	45.600.000,00
Theater des Augenblicks	2.700.000,00
Theater in der Josefstadt	92.750.000,00
Theater m.b.H.	3.500.000,00
Theater Spielraum	1.800.000,00
Theater zum Fürchten	2.500.000,00
Theaterbrett	2.200.000,00
Theatercombinat	420.000,00

Theaterverein Wien	9.750.000,00
Theaterverein Wien-Kinderklang	650.000,00
Tribüne	900.000,00
Unit f-Büro für Mode	1.600.000,00
Verein Alma	300.000,00
Verein Arbos	300.000,00
Verein for art, Brasil 2000	600.000,00
Verein Freie Bühne Wieden	2.000.000,00
Verein Metropol	8.000.000,00
Verein Odeon	9.500.000,00
Verein T-Junction	2.000.000,00
Verein Via Lana	400.000,00
Verein Wiener Theaterpreis Ausfallshaftung	1.000.000,00
Verein zur Förderung des künstlerischen Ausdruckstanzes	6.600.000,00
Volkstheater	76.400.000,00
Baukosten	
ASIFA Austria	200.000,00
Asyl in Not	70.000,00
Beinhardt Ensemble	108.000,00
Circus Althof Jacobi	110.000,00
Die Tribüne	174.552,00
Drachengasse 2	112.492,00
Ensemble Theater	1.181.000,00
Filmschule Wien	300.000,00
Inter Thalia	942.500,00
Jugendstiltheater	600.000,00
Kabarett Stadnikow	300.000,00
Komödie am Kai	315.919,00
Kulturverein Spektakel	300.000,00
Kurdische Kulturvereinigung Jarestan	205.000,00
Lalish Theaterlabor	400.000,00
Link Kosmos FrauenRaum	1.500.000,00
Märchenbühne der Apfelbaum	20.000,00
Marionettentheater	1.487.000,00
Max Böhm-Gesellschaft	50.000,00
Mechitaristen Congretation	200.000,00
Medienkunstarchiv	150.000,00
Odeon	600.000,00
Österreichisches Filmmuseum	500.000,00
Sargfabrik	175.000,00
Schauspielhaus	530.000,00
Schikanederkino	300.000,00
Stadtinitiative Wien	430.000,00
Szene Bunte Wähne	350.000,00
Tanzatelier Prantl	1.000.000,00
Theater am Alsergrund	100.000,00
Theater Bühne 21	3.500.000,00
Theater Center Forum	1.800.000,00
Theater des Augenblicks	300.000,00
Theater in der Josefstadt	4.750.000,00
Theater ohne Grenzen	430.000,00
Theater Spielraum	1.000.000,00
Theater Trittbettl	40.000,00
Theater- und Puppenverein Le Petit	1.403.525,00
Theatercombinat	495.000,00
Theaterm.b.H.	300.000,00
Theatermanufaktur Stodola	78.680,00

Theaterprojekt Pipifax	330.000,00	
Theaterverein Wien - Tanzzentrum im Muqua	2.400.000,00	
Theaterverein Wien	519.332,00	
Unif F~ Büro für Mode	400.000,00	
Verein d. Freunde unnützer Praktiken	80.000,00	
Verein Echoraum	500.000,00	
Verein Exil	52.000,00	
Verein Porgy und Bess	2.000.000,00	
Verein Via	300.000,00	
Volkstheater	4.500.000,00	
Wiener Filmfestwochen – Viennale	1.500.000,00	
Wiener Kammeroper	2.000.000,00	
Wiener Volksbildungswerk	760.000,00	
WUK	350.000,00	
Freie Gruppen	75.000.000,00	
1. Wr. Lesetheater		200.000
A.K.K.T.		50.000
ACT 1		100.000
Affiche		300.000
Aktionstheater Ensemble		1.400.000
Am Donnerstag		110.000
Amal Theater		40.000
amfimixis		80.000
Artact		1.400.000
Artificial horizon		100.000
Assitej		200.000
Bernhard Ensemble		150.000
BFI		10.000
Bilderwerfer		1.500.000
Broadway Piano Bar		150.000
c.p.arts		150.000
Cache Cache		150.000
Carambolage		90.000
Carinth - Bergmann Ensemble		100.000
Chanson 2001		25.000
Chroma		30.000
Clini Clowns		50.000
Commedia 2000		100.000
Corona Shakespeare Company		15.000
Culture meeting point		60.000
Cybernatic Big Bang		400.000
Dance Web		500.000
Dans.Kias		530.000
Das Loch		200.000
Das Wr. Kindertheater		400.000
Die Menschenbühne		40.000
Die Wibschen		240.000
Döblinger Kulturgemeinde		70.000
Drama Wien		350.000
Dramatic services		350.000
Echoraum		1.600.000
EigenArt		20.000
Einmaliges Gastspiel		800.000
Ensemble 90		40.000
Ensemble Parnass		100.000
Erinnerungstheater		30.000
Eu+A189ropean Art Projects		40.000

ETK Donadria	30.000
Evang. Bildungswerk	10.000
Extendend Movement	20.000
Fadenschein	180.000
Forum K	250.000
Foxtrott und Moritz	80.000
Freies Theaterhaus für Kinder	15.000
Gang Art	310.000
Gegenwartstanz	500.000
Grünschnabel	50.000
Gruppe Dokumenta	100.000
Haga Susa	250.000
Hauptschule Herzgasse	40.000
Helios Theater	30.000
Ich bin okay	40.000
IG Freie Theaterarbeit	790.000
In Viso	140.000
Internationales Theaterseminar Wien	20.000
Inuit production	300.000
Jovita Dermota	40.000
Kabinett ad Co	50.000
Kabinetttheater	480.000
Kaleidoskop	49.499
Kinderchor St.Thekla	20.000
Kinetis	60.000
kis.production	500.000
Kreativ am Werk	10.000
Kroatischer Kulturhort	90.000
Kulisse	50.000
Kulturverein Energie	30.000
Kulturverein Kaos	50.000
Kunst und.	120.000
Kurd. Kulturverein Jarestan	70.000
L.E.O.	100.000
Lalish Theaterlabor	70.000
Last Exit t	180.000
Le theatre de funambule	10.000
Lebendes Theater	92.000
Lusttheater	770.000
Lux flux	200.000
Mammut Theaterproduktionen	130.000
Märchenbühne der Apfelbaum	450.000
Marisa Growald	40.000
Messing Network	160.000
Modernes Tanztheater	1.200.000
MOKI	300.000
Moop	450.000
Musikwerkstatt Wien	3.000.000
Musique comedie	10.000
Netzzeit	4.500.000
Neue Oper Wien	6.000.000
Neue Volksbühne	30.000
New Media-X-Press	215.000
Novi Sad	10.000
ÖKS	30.000
Österreichischer Tanzrat	21.501
Österreichisches Theater	2.000.000
Performing Arts Studios Vienna	200.000

Pilottanz	1.300.000
Pleasure Tone	15.000
Podroom (Verein Union B)	20.000
Projekttheater	1.400.000
Proscenion	400.000
Public Art Projects	30.000
Puppentheater Lilarum	2.000.000
Rote Nasen	50.000
Sabotagen	200.000
Salto	910.000
Sargfabrik	700.000
Schaulust GE. Wien	100.000
Second nature	700.000
SHIFZ	30.000
Short message	340.000
Showinisten	1.000.000
Sinnpause	850.000
Skorbut	100.000
SOB 31	20.000
Sparverein Die Unzertrennlichen	25.000
Stadttheater Wien	850.000
Superamas	100.000
Szene Bunte Wähne	620.000
Tanzatelier Wien	2.500.000
Tanztheater Homunculus	2.500.000
Tanztheater Luz	300.000
Tanztheater Wien	2.200.000
Teatro Caprile	40.000
Tempel Produktion	400.000
Th.a.Alsgrund	40.000
Theater al dente (Verein Konnectiv)	30.000
Theater Ceroit	200.000
Theater des Augenblicks	530.000
Theater des Wandels	10.000
Theater Foxfire	880.000
Theater Fremdkörper	20.000
Theater Gondal (Divina Komödie)	20.000
Theater im Ohrensessel	150.000
Theater Kontrapunkte	30.000
Theater Mowetz	60.000
Theater ohne Grenzen	1.000.000
Theater Tanto	300.000
Theater zum aufgebundenen Bären	500.000
Theater.Punkt	750.000
Theatergruppe Gohar Morad	100.000
Theatergruppe ISKRA	30.000
Theaterverein Caracho	15.000
Theaterverein Fürst	50.000
Theaterverein Glück gehabt	100.000
Theaterwerkstatt	40.000
Theatre de l'instant	70.000
Theatro Piccolo	220.000
TOC Theater	30.000
Toxic Dreams	500.000
Trans Wien	200.000
Tripoint (Trans Wien)	100.000
Trittbrettl	300.000
V.z.F.künstlerischer Fotografie	10.000

V.z.F.unnützer Praktiken	460.000
Verein "Im Tanz"	320.000
Verein Clever Gretel	90.000
Verein für emanzipatorische Erziehung	7.000
Verein Globus	70.000
Verein Imeka	500.000
Verein Issue	50.000
Verein Kunstgriff	250.000
Verein Kunstwerk	250.000
Verein Motor	200.000
Verein Multikids Wien	350.000
Verein Narrenschiff	250.000
Verein Neu Wien	20.000
Verein New moon	100.000
Verein perform	500.000
Verein Sources	200.000
Verein Städtetheater	50.000
Verein Tasc	15.000
Verein Traumtänzer	500.000
Verein Vergiftungszentrale	20.000
Verein Via	1.700.000
Verein zur Zeit	480.000
VIE Dramastudio	80.000
Vienna kreativ	30.000
Viererallianz (ISKRA)	800.000
Vindobona	50.000
Vis Plastica	400.000
Vladimir und Estragon	100.000
W.U.T.	1.850.000
Wiener Gehörlosen Sportclub 1901	20.000
Wiener Taschenoper	1.500.000
Wiener Vorstadttheater	150.000
Willy Pevny - Echoraum	30.000
Zeit-ton	60.000
Zoon	350.000
Summe LIKUS Hauptkategorie 8: Darstellende Kunst	704.776.760,00

LIKUS - Hauptkategorie 9: Bildende Kunst

Dr. Ernst-Koref-Stiftung, Mitgliedsbeitrag	5.000,00
Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften:	
Architekturzentrum, Einrichtung	11.000.000,00
Berufsverband bild. Künstler Österreichs	250.000,00
Depot - Verein zur Förderung der Diskurskultur	390.000,00
Die Kleine Galerie	150.000,00
Fotogalerie Wien	200.000,00
Galerie Krinzinger	150.000,00
Gesellschaft der Freunde der bildenden Künste	200.000,00
IG bildende Kunst	150.000,00
Interaktives Kindermuseum im Museumsquartier	3.400.000,00
Kunsthalle Wien	55.000.000,00
Kunsthalle Wien, Einrichtung	15.000.000,00
Künstlerhaus	2.200.000,00
Kunstverein art phalanx	150.000,00

Kunstverein Wien	10.000.000,00
Kunstverein Wien - Alte Schmiede	130.000,00
Kunstverein Wien - Artothek	750.000,00
Museum auf Abruf	1.998.657,08
Österr. Kiesler-Privatstiftung	750.000,00
Prämien für Kleingalerien	240.000,00
Projektförderungen	1.700.000,00
Triton, Verein für Kultur und Wissenschaft	250.000,00
Vektor K - Verein für Kunst und Kultur	180.000,00
Verein Architekturzentrum Wien	2.000.000,00
Verein Blumberg	50.000,00
Wiener Domerhaltungsverein	100.000,00
Wiener Secession	2.800.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 9: Bildende Kunst	109.193.657,08

LIKUS - Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video

Förderungsbeiträge an Vereine und Gesellschaften

Asifa Austria	94.000,00
Diagonale Forum Österreich	200.000,00
Filmarchiv Austria	1.494.000,00
Institut Pitanga	690.000,00
Jungfilmerförderung	5.000.000,00
Kinoförderung	10.000.000,00
Österreichisches Filmarchiv - Austria	600.000,00
Österreichisches Filmmuseum	2.400.000,00
Schikaneder Kino	94.000,00
Sixpack Film	595.000,00
Start Produktion	710.000,00
Verein Cultur2Cultur	94.000,00
Verein zur Förderung der Film- und Fernsehkultur in Österreich	100.000,00
Wiener Filmfestwochen	17.500.000,00
Wiener Filmfonds	110.000.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 10: Film, Kino, Video	149.571.000,00

LIKUS - Hauptkategorie 11: Hörfunk, Fernsehen

keine Förderungen

LIKUS - Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren

Verein Kulturnetz	2.600.000,00
WUK, Jahressubvention	15.000.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 12: Kulturinitiativen, Zentren	17.600.000,00

LIKUS - Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung

Div. Studienförderungen	1.239.000,00
Stipendien Webster University	200.000,00
Wissenschafts- und Habilitationsstipendien	600.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 13: Ausbildung, Weiterbildung	2.039.000,00

LIKUS - Hauptkategorie 14: Erwachsenenbildung

keine Förderungen

LIKUS - Hauptkategorie 15: Internationaler Kulturaustausch, Integration

kulturelle Betreuung von Gruppen	432.385,50
----------------------------------	------------

Kulturverein Österreichische Roma	1.210.000,00
Österr. Ost- und Südosteuropa-Institut	30.000,00
UESCO - Arbeitsgemeinschaft	290.000,00
Burgenländisch-kroatisches Zentrum	300.000,00
Initiative Minderheiten	200.000,00
Verein Hallamasch	700.000,00
Verein Jugend für geeinte Welt	30.000,00
Verein Mauthausen	500.000,00
Auslandsaktivitäten	3.675.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 15: Internationaler Kulturaustausch, Integration	7.367.385,50

LIKUS - Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen

Wiener Festwochen	170.000.000,00
Verein zur Förderung des künstlerischen Ausdruckstanzes	3.340.000,00
Musiksommer-Klangbogen und Osterklang	65.948.822,18
Blasmusikfest	3.025.902,40
Bundesländertag	720.727,50
Lebendige Weihnacht und Weihnachtsbaum	554.576,31
Wiener Prater Veranstaltungen GesmbH	1.900.000,00
Verein Wiener Stadtfeste	10.100.000,00
Kulturverein Alsergrund	300.000,00
Verein Wiener Kulturservice	20.200.000,00
AICE Intern. Jugendmusikfest	850.000,00
Summe LIKUS Hauptkategorie 16: Großveranstaltungen	276.940.028,39